



Natur Land Salzburg

Naturschutz-Informationsschrift • 17. Jahrgang • 3/2010

Naturschutz -
Partner zum Leben



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl 3
 Vorwort LR Doraja Eberle 4

Aktuelles
 EU zeichnete Vogelparadies Weidmoos aus 4
 Schönheit der Natur und moderne Zeiten 5
 Neuer Film über das Schmetterlingsland 6
 Biotopverbund für Neumarkt am Wallersee 7
 Ursprünge Moor 7
 Im Salzburger Zoo brüllt wieder ein Löwe 8
 Artenschutztag im Zoo Salzburg 8
 Internationaler Tag der biologischen Vielfalt 9
 Biotopschutzgruppe Pinzgau 9
 Krimmler Wasserfälle mit neuem Entree 10
 Tiere und Pflanzen im Blinkingmoos erkundet 10
 Fledermäuse auch in Salzburg willkommen 11
 Walddektive im Naturpark Weißbach 12
 Ein Tag im Wengermoos! 12
 Zu den Salzachkieseln 13
 „Der Vielfalt auf der Spur“ 14
 Tag der Natur 2010 14
 Jugendreport Natur 2010 15
 Programm zur Almerhaltung 16
 Salzburg fördert Alpinvereine mit 60.000 Euro 16
 Tunneldurchschlag beim neuen Diabas-Abbau 17
 Biotopkartierung Steiermark gestartet 17
 Bauoffensive im Salzburger Radwegnetz 18
 Holzressourcen in Salzburg gemeinsam nützen 18
 Mehr Erholungsraum im Taugries 19

Fachbeiträge
 Der Schwalbenwurz-Enzian im Bundesland Salzburg 20
 Die Sibirische Schwertlilie 25
 Biodiversitätsindex für Österreichs Wälder 27
 Kormoran – Vogel des Jahres 2010 28
 Durchforstung und Totholz 30
 Schutzgebietsbetreuung im Tennengebirge 31
 Kleinbauern machen satt und schützen Umwelt 34

Recht & Praxis
 Österreichische Geodateninfrastruktur 35
 40. Verordnung der Salzburger Landesregierung 36
 Änderung der Geschäftseinteilung des Amtes 38
 Italiener sammelten 30 Kilo Pilze 38

Naturschutz international
 WWF gegen geplante Wasserautobahn 39
 Ein klares Nein zu Klon-Fleisch! 39
 WWF: Letztes Einhorn in Vietnam getötet? 40
 Alpenkonventionslok 40
 Klimawandel und Biodiversitätsschutz 40

Nationalpark
 Kurz und bündig informiert 41
 Biodiversität in den Hohen Tauern 41
 Almsommer im Nationalpark eröffnet 42
 Erstmals Besenderung einer Steingeiß geübt! 43
 Weg in das Herzstück des Nationalparks 43
 Deutsche Radler für Urlaub im Nationalpark 44
 Erster Wildmeister im Nationalpark 45
 Großer Ansturm auf das Nationalparkzentrum 45
 Coca-Cola Junior Ranger 46
 Bartgeierjunges „Kruml“ fliegt! 47
 Leben unter Wasser im Hochgebirge 48
 Neue, seltene und gefährdete Arten gefunden! 49

Umweltseite
 Land fördert Umwelttaxis 50
 Mehr Lebensqualität und Klimaschutz 50
 Jugendliche an Umweltschutz interessiert 51
 Landesbedienstete sparen Kohlenstoffdioxid 51

Tagungsberichte
 Respektiere deine Grenzen 52
 100 Jahre Schutzgebiet in Berchtesgaden 53
 Die ganze Pracht der Landschaft 55
 Almen und Biodiversität 55
 Schutzwälder im Alpenraum 58
 Steinwildtag 2010 im Nationalparkzentrum 61
 Hoffnungsmacher für nachhaltige Zukunft 61

Berg- und Naturwacht
 Stadtsiegel in Silber für Walter Ortmaier 62
 Erstmals Laubfrosch gerettet! 63
 Geburtstage 63

Seite der Vereine
 Neuer Naturbadeplatz der Bundesforste 64
 Netzwerk für Fuchs, Mensch und Edelweiß 65
 Maßnahmen zur Lebensraumvernetzung 65
 Bilder überwinden Grenzen 66
 Mit gutem Gewissen die Alpen genießen 67
 Die „Reichsforste“ in Österreich 1938–1945 68
 Österreich verliert 10.000 Fußballfelder an Natur 69
 Tag der Natur 2010 70
 Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. – München 70
 Peter Mayer wird neuer BFW-Leiter 71
 Auszeichnung für Eberhard Stüber 71

Buchbesprechungen
 Selbstversorgt! 72
 Mein Computer spiegelt mich 72
 Mit dem Mond durchs Gartenjahr 2011 73
 Von Jägern, Äbten und Wildschützen 73
 Heimat und Naturschutz 74
 Erzherzog Eugen 74
 Sigmund Waitz 75
 Schweizerisches Landesforstinventar 75
 Jeanne Immink 76
 Aus Salzburgs Bergwelt 76
 Die Politik des Waldes 77
 Das neue Getreide-Kochbuch 77
 Almen und Alpen 78
 Gartengeschichten für intelligente Faule 78

Titelbild: Schwalbenwurz-Enzian (Gentiana asclepiadea) (Bild: Mag. G. Nowotny)



Bernhard Riehl und Landesrat Sepp Eisl bei der Präsentation des Dokumentarfilms „Schmetterlingsland am Untersberg“ (Bild: Franz Wieser).

Lieber Leserinnen und Leser!

Die Sommerausgabe des Natur Land Salzburg ist wieder reich an interessanten Geschichten rund ums Thema Naturschutz. Mit dieser Ausgabe wollen wir Sie aber auch einladen, die eine oder andere Naturschönheit in den kommenden Wochen bzw. im Herbst zu besuchen. Die Natur zeigt sich in diesen Tagen von ihrer schönsten Seite.

Durch die tatkräftige Arbeit vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten einige Projekte wieder zum Abschluss gebracht werden. Die Arbeit engagierter Mitarbeiter des Salzburger Naturschutzes genießt über die Grenzen des Bundeslandes hinaus hohe Anerkennung. Zum Beispiel wurde das Land Salzburg bzw. das Vogelparadies Weidmoos mit dem „Best of Best“ Award der Europäischen Union ausgezeichnet. Darüber freue ich mich sehr! Das Weidmoos gehört somit zu den fünf besten LIFE-Projekten Europas. Gerade vor kurzem konnten wir mit der Präsentation des Dokumentarfilms „Schmet-

terlingsland am Untersberg“ ebenfalls ein beeindruckendes LIFE-Projekt abschließen. Durch die Zusammenarbeit mit dem Salzburger Freilichtmuseum erleben tausende Besucher nun Artenvielfalt und den Lebensraum der Eschenscheckenfalter bei ihrem Rundgang im Museum hautnah. Diese beiden Projekte verbindet das Ziel, Natur und deren Besonderheit auch für ein großes Publikum zugänglich zu machen. Die Hauptrolle spielt jedoch immer die Flora und Fauna bzw. die Natur selbst. Es ist unser Ziel, den Sinn für den Umgang mit der Natur durch solche Projekte zu schärfen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und vor allem unvergessliche Momente, wenn Sie in unserer einzigartigen Naturlandschaft unterwegs sind!

Sepp Eisl

Landesrat Sepp Eisl

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Geburt des Bartgeiers in freier Natur hat gezeigt, dass wir mit unseren Artenschutzprogrammen auf dem richtigen Weg sind. Die Nationalparkidee der Erhaltung und Wiederansiedlung gefährdeter oder bereits ausgerotteter Arten trägt Früchte. Passend zum Jahr der Biodiversität und zum Thema der heurigen Artenschutztage „Erhalt gefährdeter Tiere“, kam heuer zum ersten Mal seit mehr als 100 Jahren im Nationalpark Hohe Tauern im Krumlal in Rauris ein Bartgeierküken in der freien Wildbahn zur Welt. Am 17. Juli um 8.00 Uhr morgens startete der junge Bartgeier zu seinem Jungferflug. Das ist ein großartiger Erfolg, denn im größten Schutzgebiet der Alpen wurden seit 1986 jährlich zwei Bartgeier freigelassen. Damit wurde ein weiterer Schritt im Schutz dieser majestätischen und ehemals ausgerotteten Vögel getan. Auch die gute Zusammenarbeit mit den Bartgeierzuchtprogrammen der Zoos wird hier ein wichtiger Bestandteil zur Wiederansiedlung dieser Greifvögel.

Der Schutz von Biodiversität betrifft aber nicht nur die großen Tierarten, sondern besticht durch den Artenschutz eines gesamten Gebietes, mögen die Bewohner eines Lebensraumes

auch noch so klein und unbedeutend sein. In den vergangenen Jahrzehnten entstand durch den starken Rückgang an Arten die Bestrebung, verbliebene Lebensräume und ihre Bewohner zu schützen und der Natur eine dynamische und nicht vom Menschen beeinflusste Entwicklung zu ermöglichen. Dies ist ein Grundgedanke der Nationalparkidee, die seit der Gründung des Yellowstone Nationalparks in den USA 1872 weltweit Fuß gefasst hat.

Der Nationalpark Hohe Tauern stellt einen signifikanten Ausschnitt der von Gletschern und Eiszeiten geprägten österreichischen Zentralalpen dar. Seine Tier- und Pflanzenwelt ist repräsentativ für alle Höhenstufen der Ostalpen und zeichnet sich durch besondere Vielfalt aus. Grundlagen dafür sind auch die enormen klimatischen Unterschiede verschiedener Höhenlagen sowie die vielfältigen geologischen Gegebenheiten. So bietet der Nationalpark für Arten wie das Birkhuhn, die Kleine Moosjungfer oder die Arktische Smaragdlibelle ein entsprechendes Rückzugsgebiet. Das Schutzgebiet alleine reicht aber nicht aus, um die Vielfalt des Lebens zu schützen. Vielmehr kann es als das Herz eines komplexen Organismus betrachtet werden, das für Tierarten ein Teillebensraum ist.



Der Nationalpark wird weiter als Drehscheibe der regionalen Wirtschaft als auch Hüter der unberührten Naturlandschaft fungieren und die Nationalpark-Ziele erreichen können: Unberührtes bewahren, Geschaffenes pflegen, Unbekanntes erforschen, Besonderes zeigen und Großartiges erleben.

Ihre

Doraja Eberle
Landesrätin

AKTUELLES

EU zeichnete Vogelparadies Weidmoos aus

Das Life-Projekt „Weidmoos“ in den Gemeinden St. Georgen und Lamprechtshausen im nördlichen Flachgau wurde aus 73 EU-Projekten als eines der fünf Sieger-Projekte von der EU-Kommission prämiert. Die Project Award Ceremony der Europäischen Kom-



mission hat im „Charlemagne Building“ in Brüssel bei der europäischen „Life- und Biodiversitätskonferenz“ stattgefunden.

„Die EU-Kommission hat die Projekte nach Kosteneffizienz, Zielerfüllungsgrad und der Nachhaltigkeit der

Maßnahmen geprüft. Mit dieser Auszeichnung bestätigt die Kommission, dass wir effiziente und professionelle Arbeit geleistet haben. Voraussetzung für diesen Erfolg war die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Bezirkshauptmannschaft und dem Land Salzburg“, sagte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. „Wir werden auch künftig das Weidmoos gemeinsam weiterentwickeln. Jeder soll die Möglichkeit haben, dieses Natur-Juwel zu erkunden und zu erleben.“

Die Siegerprojekte wurden von den Ländervertretern in Brüssel bei der Biodiversitätskonferenz präsentiert. „Es wurde hier ein einzigartiger Lebensraum von Menschen für Natur und Mensch geschaffen“, skizziert Mag. Karin König von der Naturschutzabteilung des Landes die Besonderheit des Weidmooses. Sie hat als Vertreterin des Bundeslandes Salzburg den „Best of Best Award“ von der Europäischen Kommission entgegengenommen.

Insgesamt waren bei der Tagung und Preisverleihung 365 Teilnehmer aus allen EU-Mitgliedstaaten dabei. Demnächst erscheint eine EU-Broschüre mit Porträts der Siegerprojekte.

Auch die beiden Bürgermeister Fritz Amerhauser (St. Georgen) und Jo-



EU zeichnete Vogelparadies Weidmoos aus, v. l.: Bgm. Fritz Amerhauser, BH Reinhold Mayer, LR Sepp Eisl, Mag. Karin König, Bgm. Johann Grießner (Bild: LPB/Franz Wieser).

hann Grießner (Lamprechtshausen) freuen sich über die Auszeichnung: „Es ist für uns immer wieder ein Erlebnis mit internationalen Gästen und interessierten Gruppen durchs Moor zu wandern. Für uns ist dieses Projekt der Beweis, dass gemeinsam mit den Bürgern und über Ortsgrenzen hinweg einzigartige Projekte entstehen können.“

Im Weidmoos sind rund 150 Vogelarten beheimatet. Im Laufe des Pro-

jektes wurden 52 Erddämme mit einer Gesamtlänge von 2,5 Kilometer errichtet, die das Regenwasser zurückhalten. 30 Hektar neue Wasser- und Feuchtflächen sind auf diese Weise entstanden. Es konnte damit ein Zuwachsen verhindert werden.

Insgesamt haben EU, Bund, Land Salzburg und die Gemeinden 1,21 Millionen Euro in dieses Life-Projekt investiert.

LK

Schönheit der Natur und moderne Zeiten in harmonischer Ko-Existenz

Uttendorf ist ein Ort, an dem die zeitlose Schönheit der Natur einerseits und die modernen Zeiten und ihre Technik andererseits in Harmonie miteinander existieren. Hier passt das seit Generationen gut zusammen, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der 850-Jahr-Feier der Gemeinde Uttendorf im Pinzgau.

„Uttendorf ist nicht nur ein wunderschöner, sondern auch ein wirklich reicher Ort – und zwar in dem Sinne,

als dass es sich um eine prosperierende Gemeinde, in der man gerne lebt, wohnt, arbeitet und auch Urlaub macht, handelt“, führte Landeshauptfrau Burgstaller weiter aus. Die Statistiken der vergangenen Jahre belegen das sehr eindrucksvoll. Ein Beispiel für die Schönheit des Ortes sei das Stubachtal. „Hier liegt jener Punkt im Nationalpark Hohe Tauern, der dank der Erschließung durch den Sessellift jedem Gast unabhängig von seiner körperlichen Kondition das direkte und unmittelbare Erlebnis der

alpinen Berg- und Gletscherwelt ermöglicht. Nirgendwo sonst im weiten Umkreis ist das möglich. Aus einer solchen Berg- und Naturerfahrung heraus kann man wieder frische Lebensenergie schöpfen. Hunderttausende nutzen diese Möglichkeit jedes Jahr“, so Landeshauptfrau Burgstaller.

Das Thema Energie spiele für Uttendorf eine überaus wichtige Rolle: „Hier wird in drei Kraftwerken rund die Hälfte des Spitzenstroms, den

die Eisenbahn in ganz Österreich braucht, um ihren Betrieb aufrecht zu halten, produziert. Ohne Strom aus Uttendorf stehen viele Räder in Österreich still. Tatsächlich markieren die Kraftwerksbauten im Stubachtal zwischen 1921 und 1952 einen enormen Strukturwandel der Gemeinde. Dieser war wohl der

stärkste und nachhaltigste in der wechselvollen 850-jährigen Geschichte der Gemeinde“, betonte Landeshauptfrau Burgstaller. „Nur die Erschließung mit der Pinzgaubahn und die Tourismusentwicklung sind an Tragweite noch zu vergleichen. Beides hat den Ort maßgeblich geprägt, ihn aus einer vielfach benachteilig-

ten Randlage befreit und in eine Entwicklungsphase aus Wachstum und breitem Wohlstand hineingeführt.“ Uttendorf ist mit knapp 168 Quadratkilometern die drittgrößte Gemeinde im Pinzgau und ist Heimat für rund 3.000 Einwohner. Etwa 170.000 Nächtigungen werden pro Jahr verzeichnet. **LK**

Neuer Film über das Schmetterlingsland

Einzigartige Bilder vom Natura 2000-Gebiet Untersberg-Vorland



Das Salzburger Freilichtmuseum war am 9. Juli 2010 Schauplatz der Premiere des Films über das „Schmetterlingsland am Untersberg“. Der 17-minütige Film zeigt in „Universum-Qualität“ die gesamte Schönheit und Einzigartigkeit dieser Landschaft und seiner tierischen Bewohner. Er porträtiert das Natura 2000-Gebiet und die Aktivitäten des LIFE-Projekts.

Produziert wurde der Film im Rahmen des LIFE-Projektes vom international renommierten Filmteam rund um Rita und Michael Schlamberger (Firma ScienceVision). Mit Hilfe von Highspeed-Kameras sind atemberaubende Bilder vom Flug der



**SCHMETTERLINGSLAND
AM UNTERSBERG**

Schmetterlinge entstanden. In den kommenden Monaten wird der Film im Bundwerkstadl des Freilichtmuseums gezeigt.

Das seit Oktober 2006 laufende dritte Salzburger LIFE-Projekt am Fuße

des Untersberges hat zum Ziel, im rund 190 Hektar großen Natura-2000-Gebiet die hier vorkommenden, aus gesamteuropäischer Sicht bedeutsamen Lebensräume und Arten durch ein gezieltes Biotopmanagement zu erhalten bzw. wieder in einen guten ökologischen Zustand zu bringen.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen die Tagfalter, allen voran der extrem seltene Eschen-Scheckenfalter sowie verschiedene besonders artenreiche Streuwiesen.

**Bernhard Riehl
Naturschutzabteilung**

! Information

Den Film auf DVD bekommt man um 8,90 Euro entweder im Webshop „LandVersand“ auf www.salzburg.gv.at oder im Salzburger Freilichtmuseum.



Filmpräsentation im Salzburger Freilichtmuseum; von links: Projektleiter Bernhard Riehl, Landesrat Sepp Eisl, Regisseur Michael Schlamberger, Museumsdirektor Michael Becker (Bild: F. Wieser).

Biotopverbund für Neumarkt am Wallersee

Ein Modellprojekt

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2010 zum „Internationalen Jahr der Biodiversität“ erklärt. In vielen Sonntagsreden hören wir immer wieder, wie wichtig eine intakte Natur ist. Oft bleiben die Bemühungen jedoch im Ansatz stecken und werden aus verschiedensten Gründen nicht weiterverfolgt. Dabei ist die regionale und lokale Arbeit zur Erhaltung der biologischen Vielfalt entscheidend, stellt Landesrat Eisl fest.

Landesrat Eisl gratulierte der Gemeinde Neumarkt am Wallersee mit ihrem Bürgermeister Emmerich Riesner, dem Netzwerk Natur Salzburg und den beteiligten Bürgern für ihren Einsatz um die Erhaltung der Artenvielfalt und eines funktionierenden Biotopverbundes. In Neumarkt wurde von 2007 bis 2009 von insgesamt 72 Personen vom Netzwerk Natur Salzburg in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde ein Biotopverbund-

→ Bestellung

Der **Naturschutz-Beitrag** mit 158 Seiten kann zum Preis von zehn Euro über den LandVersand (www.salzburg.gv.at/landversand) unter „Umwelt/Natur/Wasser – Natur - Naturschutz-Beiträge“ bestellt werden.

konzept erarbeitet. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in der Reihe „Naturschutz-Beiträge“ des Landes im Band „Biotopverbund für Neumarkt am Wallersee – ein Modellprojekt“ erschienen.

Bürgermeister Emmerich Riesner berichtet, dass sich die Stadtgemeinde Neumarkt am Wallersee mit dem Biotopverbundkonzept und einigen Umsetzungsmaßnahmen um den „Gemeindechampion“ bewerben wird. Im

Rahmen der vielfaltleben-Kampagne, die gemeinsam von Lebensministerium, Österreichischem Naturschutzbund, Birdlife und WWF durchgeführt wird, gibt es einen Wettbewerb, bei dem die Gemeinde, die am aktivsten für die Artenvielfalt eintritt, ausgezeichnet wird. Gefragt sind Kreativität und Engagement für den Erhalt artenreicher Lebensräume. Landesrat Eisl wünscht der Gemeinde viel Erfolg beim Wettbewerb. **Maria Jerabek**

! Informationen

Fragen zum Thema Biotopverbund oder den Naturschutz-Beitrag richten Sie bitte an die Naturschutzabteilung des Landes, Michael-Pacher-Straße 36, 5020 Salzburg, Telefon 0662/8042-5532, naturschutz@salzburg.gv.at.

Ursprunger Moor

Lehrer und Schüler/innen der Höheren Land- und forstwirtschaftlichen Schule (HLFS) Ursprung beseitigten in einem Arbeitseinsatz die vor Jahrzehnten angepflanzten amerikanischen Kulturheidelbeeren im Ursprunger Moor. Diese hatten sich zulasten der heimischen Moorflora immer weiter in das Naturschutzgebiet ausgebreitet. In Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Landes werden nun diese Pflanzen aus dem Naturschutzgebiet Ursprung Moor entfernt.

Dieses ist als europäisches biogenetisches Reservat ausgewiesen. „Die Schüler und Lehrer der HLFS Ursprung sorgen mit ihrer Arbeit für eine nachhaltige Verbesserung des sensiblen Lebensraumes Ursprung Moor.

Dies ist ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der Ursprünglichkeit und Natürlichkeit dieses einmaligen Hochmoores“, unterstrich Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Sehr aktiv beteiligt an der Renaturierung des Ursprunger Moores ist der Naturschutzbund Salzburg. „Uns ist es wichtig, dass solche Schätze auf Dauer erhalten werden“, sagt Dr. Hannes Augustin vom Naturschutzbund Salzburg. Auch der anerkannte Moorexperte Univ.-Prof.Dr. Robert Krisai führte in einer Expertise über das Ursprunger Hochmoor aus, dass dieses eine sehr hohe Wertigkeit besitzt. Besonders die Moortypologie und die Vegetation des Ursprunger Moores sind als weltweit einzigartig zu bezeichnen.

Elixhausens Bürgermeister Markus Kurcz zeigte sich über die Umsetzung der ersten Maßnahmen erfreut: „Dank der wirklich guten Zusammenarbeit in den Gemeindegremien und mit dem Land Salzburg ist es uns gelungen, die notwendigen Grundflächen für dieses Projekt sicherzustellen.“

Als nächste Schritte sind die Erstellung der Detailplanung für die weiteren Renaturierungsmaßnahmen und die Beantragung der naturschutz-, forst- und wasserrechtlichen Behördenverfahren geplant. Finanziert wird das Projekt aus Geldern der EU, des Landes Salzburg, der Gemeinde Elixhausen und des Verbundes aus Ausgleichsmaßnahmen. Die voraussichtlichen Kosten des Gesamtprojektes betragen rund 400.000 Euro. **LK**

Im Salzburger Zoo brüllt wieder ein Löwe

Fantastisch sind die verschiedenen Ein- und Ausblicke, die man im Haus hat. Und auch die Vielfalt von Tieren, die hier unter einem Dach leben, wird die Besucherinnen und Besucher des Zoos in ihren Bann ziehen. „Es ist schön, dass im Salzburger Zoo wieder der Löwe brüllt“, sagte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung des neuen Löwenhauses im Salzburger Zoo in Hellbrunn.

Der Zoo Salzburg zählt zu den erfolgreichsten Betrieben von Stadt und Land. 2009 konnten 296.496 Besucher verzeichnet werden. Das jüngste Ausbauprogramm, die Erfolge in der Nachzucht, aber auch andere Faktoren wie die Teilnahme an internationalen und nationalen Forschungsprojekten stimmen die Landeshauptfrau zuversichtlich für eine weitere positive Entwicklung.

„Einerseits mussten die Bestimmungen des Bundestierschutzgesetzes andererseits die Auflagen der Naturschutzbehörden erfüllt werden. Das rund 47 Meter lange und 15 Meter breite Löwenhaus reicht an seiner höchsten Stelle nur drei Meter über den Boden und fügt sich somit harmonisch in das Landschaftsbild des



Eröffnung des neuen Löwenhauses im Zoo Salzburg, Zoo-Chefin Sabine Grebner schneidet gemeinsam mit LHF Gabi Burgstaller das rote Band durch (Bilder: LPB Franz Neumayr).

Afrika-Bereichs ein“, informierte Zoo- direktorin Mag. Sabine Grebner.

Der Bau der Löwenanlage wurde mit 860 Kubikmeter Beton mit einem Gewicht von 2.236 Tonnen und 48,5 Tonnen Eisen hergestellt. Die Nutzfläche des Innenbereiches beträgt 420 Quadratmeter, die Dachfläche 560 Quadratmeter. Das Freigehege für die Löwen ist 1.000 Quadratmeter

groß, das Innengehege 80 Quadratmeter. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 1,5 Millionen Euro. Außer den Löwen sind auch noch andere Tiere wie Pinselohrschwein, Kurzhorrrüsselspringer, Pantherchamäleon, Taggecko, Sandboa, Ostafrikanische Siedleragame oder Gelbflecken-Juwelenlaubfrosch im „Afrika-Haus“ untergebracht.

LK



Eröffnung des neuen Löwenhauses im Zoo Salzburg, Löwe Eisi fühlt sich sichtlich wohl in seinem neuen Haus.

Artenschutztage im Zoo Salzburg

Von 7. bis 8. August 2010 fanden im Zoo Salzburg in Hellbrunn die Artenschutztage der Österreichischen Zoo Organisation statt. Auch der Nationalpark Hohe Tauern und das Kuratorium für Fledermausforschung (KFFÖ) waren wieder mit Aktionsständen vertreten. Die Besucher konnten u.a. mehr über den Nationalpark und im Speziellen über die „Könige der Lüfte“ – Bartgeier, Gänsegeier und Steinadler – erfahren.

„Die Artenschutztage sind eine willkommene Gelegenheit, den Bewoh-

nerinnen und Bewohnern der Stadt Salzburg den Nationalpark Hohe Tauern, seine Besonderheiten und seine Tierwelt näher zu bringen“ erklärte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle. Darüber hinaus boten die Artenschutztage im Zoo Salzburg für das größte Schutzgebiet Österreichs eine einmalige Gelegenheit, sich mit anderen Partnern, wie zum Beispiel dem Nationalpark Berchtesgaden oder Bird Life, zu präsentieren und unter dem Motto der Tage „Gemeinsam mehr erreichen“ Besucher zu begeistern, sagte die Landesrätin.

LK

Internationaler Tag der biologischen Vielfalt am 22. Mai 2010

Am Samstag, 22. Mai, wurde der internationale Tag der biologischen Vielfalt begangen. Da das Jahr 2010 von den Vereinten Nationen zum Jahr der biologischen Vielfalt erklärt wurde, kommt diesem Tag im heurigen Jahr besondere Bedeutung zu. Der Tag der biologischen Vielfalt sollte zum Anlass genommen werden, auf die große Bedeutung der Biodiversität für die Menschen im Land Salzburg hinzuweisen.

„Saubere Luft, klares Wasser und gesunde Nahrung sind Produkte, die uns nur in einer intakten Natur zur Verfügung stehen. Am Tag der biologischen Vielfalt soll daher auf die große Bedeutung, die das Zusammenwirken der unterschiedlichsten Tier- und Pflanzenarten in Ökosystemen hat, besonders aufmerksam gemacht werden“, wies Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl auf den Tag der biologischen Vielfalt hin und dankte den Bezirkshauptleuten für die Ermöglichung, die Ausstellungen zum wichtigen Thema Artenvielfalt in ihren Amtsräumen zu zeigen.

Um Zusammenhänge aufzuzeigen und die Erfordernisse sowie Möglichkeiten des Artenschutzes bewusst zu machen, zeigte das Land Salzburg in Kooperation mit den Bezirkshauptmannschaften in der anschließenden Woche der Artenvielfalt (22. bis 29. Mai 2010) Ausstellungen, die in vier Bezirkshauptmannschaften während der Amtsstunden besucht werden konnten:

Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung: „Auwälder“, Bezirkshauptmannschaft Hallein: „Schmetterlinge“, Bezirkshauptmannschaft Tamsweg: „Heimische Amphibien“, Bezirkshauptmannschaft Zell am See: „Naturschutz im Wald“. Der Tag der biologischen Vielfalt stellte den Beginn der Woche der Artenvielfalt dar. Diese Woche wurde von Bundesminister Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich über die Kampagne „vielfaltleben“ initiiert. **LK**



Als Beitrag zur Woche der Artenvielfalt wurde an der BH Zell am See die Ausstellung „Naturschutz im Wald“ gezeigt. Bei der Eröffnung informierten sich BBK-Sekretär Mag. Ing. Hubert Lohfeyer, Naturschutzbeauftragter Hofrat Mag. Josef Fischer-Colbrie, Bezirkshauptfrau HR Dr. Rosemarie Drexler und der jüngst gewählte neue Obmann der Bezirksbauernkammer Pinzgau, Kirchner (Bild: H. Hinterstoisser).

Biotopechutzgruppe Pinzgau betreut viele Naturjuwele

Ihr 20-Jahr-Jubiläum feierte am 11. Juni 2010 die Biotopschutzgruppe Pinzgau. Auf Initiative von Hans Kappeller haben vor 20 Jahren Ferdinand Robl und Heinrich Brennsteiner die Gruppe gegründet. In den vergangenen 20 Jahren haben sie in der Region unzählige Arbeitsstunden für die Natur und die Menschen investiert. Das Jubiläum wurde in der einzigartigen Naturlandschaft im Talboden zwischen Pirtendorf in Piesendorf und Stuhlfelden begangen. Dort hat die Gruppe vor 20 Jahren auch ihre Aktivitäten gestartet.

„Es ist wichtig, dass bei Naturschutzfragen ein Einklang zwischen den Ansprüchen der Natur und der Menschen hergestellt wird. Besonders hier im Stuhlfeldner Talboden ist es gelungen, gemeinsam mit den Grundeigentümern, ein Naturjuwel zu bewahren.“

Diese gemeinsame Vorgehensweise ist damals schon wegweisend gewesen und wird auch in Zukunft ein wichtiger Erfolgsfaktor für Naturschutzprojekte sein“, sagte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl anlässlich der 20-Jahre-Feier. Eisl gratulierte der Biotopschutzgruppe zu ihrer Arbeit in der Region.

Derzeit arbeitet die Gruppe an einem gemeinsamen Projekt mit der Firma Wolfram Bergbau und Hütten AG. Es wird ein Bach verlegt und naturnah gestaltet. Beim Tag der Natur konnten alle Interessierten die Arbeit der Biotopschutzgruppe kennen lernen. Es wurden naturkundliche Exkursionen ins Ramsar-Schutzgebiet „Wasenmoos“ bei Mittersill und entlang des Ödbaches ins Uttendorfer Stubachtal angeboten.

LK

Krimmler Wasserfälle mit neuem Entree

Alpenverein und Nationalpark präsentieren innovative Vorplatzgestaltung



Von den Besucherzahlen her sind sie der absolute ‚hot-spot‘ des Nationalparks Hohe Tauern: die Krimmler Wasserfälle. Kein Naturjuwel, kein Lehrweg, kein Besucherprogramm und keine Ausstellung im Nationalpark Hohe Tauern ist nur annähernd so frequentiert. An die 400.000 BesucherInnen werden jedes Jahr, oder besser gesagt jedes Sommerhalbjahr hier gezählt.

Die Krimmler Wasserfälle sind aber nicht nur der absolut beliebteste Besuchermagnet. Für den Österreichischen Alpenverein und die Nationalparkverwaltung gelten sie seit jeher auch als Keimzelle für den Nationalpark Hohe Tauern. Umso wichtiger war es dem Leiter der Abteilung Raumordnung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins Peter Haßbacher, dem Obmann der AV-Sektion Krimml-Warnsdorf Sepp Mair und NP-Direktor Wolfgang Urban sowohl die Faszination des Naturschauspiels Krimmler Wasserfälle als auch die damit verbundene Umsetzung der Nationalparkidee in den Hohen Tauern auf zeitgemäße Art und Weise den BesucherInnen näher zu bringen.

220.000,— Euro wurden von Nationalparkverwaltung und Österreichischem Alpenverein in die Neugestaltung des Zugangsbereiches und Vorfeldes der Krimmler Wasserfälle investiert. Neben modern gestalteten Informationspulten sind nun auch interaktive Elemente Teil des Vorplatzes. Eine mit den hydrographischen Messgeräten online verbundene Wasserwanne zeigt den BesucherInnen den aktuellen Abfluss an, an der ‚Klaviatur der Natur‘ können die BesucherInnen aber auch die Höchst- und Niedrigwasserstände in einem Sprühregen erleben – auch wie es

wäre, wenn die Krimmler Ache über Druckstollen durch den Berg zur Energiegewinnung abgeleitet würde. Ge-

stalterisch verantwortlich zeichnet der Architekt und Ausstellungsgestalter Andreas Zangl aus Graz. NPHT



Der Informationsplatz des Nationalparks „Hohe Tauern“ am Krimmler Wasserfallweg wurde kürzlich neu gestaltet. Die zahlreichen Wasserfallbesucher haben nun einerseits Gelegenheit, sich auf bequemen Sitzgelegenheiten auszuruhen, und können hier andererseits vielfältige Informationen über den Nationalpark „Hohe Tauern“ und das Europäische Naturdenkmal „Krimmler Wasserfälle“ erhalten: so kann unter anderem an Hand einer eigenen Vorrichtung die jeweils aktuelle Wasserführung der Krimmler Ache festgestellt werden. Ein besonderes Prunkstück ist eine hölzerne Nachbildung des Symbols für das Europäische Naturschutzdiplom, welches den Krimmler Wasserfällen bereits im Jahr 1967 zuerkannt worden ist. Dieses Symbol steht für die Verpflichtung des Landes Salzburg, die Krimmler Wasserfälle in ihrer einzigartigen Schönheit auch in der Zukunft unversehrt zu erhalten (Bild: J. Fischer-Colbrie).

Tiere und Pflanzen im Blinklingmoos erkundet

Im Blinklingmoos bei Strobl wurde am Tag der Natur 2010 in Zusammenarbeit mit dem Haus der Natur ein umfangreiches Programm geboten. Mehr als 100 Besucher kamen trotz schlechten Wetters und konnten bei zahlreichen Stationen das Moorleben kennenlernen. „Es ist ein einmaliges Erlebnis, diese einzigartige Gegend so hautnah zu erkunden. Für uns ist es wichtig, dass Naturschutz gemeinsam mit den Menschen

gelebt wird. Die Aktivitäten im Blinklingmoos haben gezeigt, dass vom Kind bis zu den Großeltern das Interesse für die Natur und deren Schutz sehr groß ist“, zeigte sich Landesrat Sepp Eisl, über die vielen Teilnehmer erfreut.

„Besonders beeindruckend für mich waren die drei Exkursionen. Das Interesse der Teilnehmer war riesig. Wir haben den Teilnehmern die Pflan-

zenwelt vorgestellt und gemeinsam mit ihnen Insekten gesucht und vor allem auch die Vögel beobachtet. Die Leute waren von der Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt im Blinklingmoos begeistert“, sagte Schutzge-

bietsbetreuer Oliver Stöhr vom Haus der Natur.

Veranstaltet wurde der „Tag der Natur im Blinklingmoos“ gemeinsam mit dem Moorverein Wolfgangsee und

der Gemeinde Strobl. Der Moorverein kümmert sich um die Erhaltung der wertvollen Moorflächen und führt regelmäßig Erhaltungsarbeiten im Naturschutzgebiet durch.

LK

Fledermäuse auch in Salzburg willkommen

Wildtiere leben nicht nur im Wald, im Gebirge oder auf Feldern, sondern zum Teil auch inmitten unserer Siedlungen. Auch einige Fledermausarten beziehen ihre Quartiere gerne in bewohnten Gebäuden. Sie sind daher auf die Gastfreundschaft der BesitzerInnen bzw. der Quartierverantwortlichen angewiesen. Am 30. Mai 2010 wurden – erstmals in Salzburg - Personen und Institutionen, die sich vorbildhaft für den Schutz heimischer Fledermäuse einsetzen und Quartiere für diese Tiere erhalten, mit der „Fledermäuse willkommen“-Plakette und Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Der Veranstaltungsort Seeham war nicht zufällig gewählt. In der Flachgauer Gemeinde und ihrer Umgebung gibt es zahlreiche wichtige Fledermausquartiere. Franz Keil, Obmann der Bio-Heu-Region, regte daher an, die „Fledermäuse willkommen“-Plaketten und Ehrenurkunden im Rahmen der Eröffnung der Bio-Heu-Tage zu verleihen.

Insgesamt wurden bei dieser Verleihung 16 QuartierbesitzerInnen von Naturschutzlandesrat Sepp Eisl ausgezeichnet. Darunter waren die VertreterInnen von 10 Kirchen, nämlich Anthering, Eugendorf, Henndorf, Maria Plain (Bergheim), St. Georgen bei Salzburg, St. Jakob am Thurn bei Puch, St. Pankraz bei Nussdorf, Seeham, Salzburg-Aigen und Thalgau. Auch in drei Bauernhöfen sind Fledermausquartiere seit langem bekannt, wie in Acharting (Anthering), Seeham und Thalgau. Deren BesitzerInnen und auch drei BesitzerInnen von Privathäuser in Elsbethen-Vorderfager, Elsbethen sowie in Puch dankte Landesrat Eisl für ihr Engagement für Fledermäuse.

Diese 16 Quartiere werden von verschiedenen Fledermausarten bewohnt, nämlich von Fransenfledermäusen, Kleinen Hufeisennasen, Großen Mausohren, Wimperfledermäusen, Zwergfledermäusen und Raufhautfledermäusen. Aktuell sind im Bundesland Salzburg 18 verschiedene Fledermausarten nachgewiesen.

Aufgrund ihrer komplexen Lebensraumsprüche - Fledermäuse benötigen geeignete Quartiere (Sommerquartiere, Winterquartiere, Zwischenquartiere) und Jagdgebiete - sind viele heimische Arten gefährdet. Alle europäischen Fledermausarten unterliegen daher dem Schutz der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union und genießen daher auch in Salzburg einen besonderen Schutz. Einige Arten, wie z.B. Kleine

Hufeisennase und Wimperfledermaus, brauchen zusätzlich zu den Quartieren und Jagdgebieten Biotopverbundstrukturen wie Hecken, bachgeleitende Gehölze, etc. als Verbindungen zwischen ihren Quartieren und Jagdgebieten. Je strukturreicher, naturnäher eine Region ist, desto mehr Nischen gibt es für die unterschiedlichsten Tierarten, u.a. auch für Fledermäuse.

Gerade im internationalen Jahr der Biodiversität sind wir aufgefordert, Arten- und Lebensraumschutz in den Mittelpunkt der Naturschutzaktivitäten zu rücken und vor allem auch die Öffentlichkeit über die Bedürfnisse der einzelnen Artengruppen zu informieren. Denn was man nicht kennt, kann man auch nicht schützen!

Maria Jerabek



Landesrat Sepp Eisl zeichnete im Rahmen der Bio-Heu-Tage in Seeham QuartierbesitzerInnen von Fledermausquartieren mit der Ehrenurkunde „Fledermäuse willkommen“ aus und bedankte sich für Ihr Engagement für Fledermäuse (Foto: Franz Neumayr).

Walddetektive unterwegs – Tag der Natur im Naturpark Weißbach

Walderlebnis macht „Vielfalt für das Leben“ interessant!



naturpark
weißbach

Alle Kinder der Volksschule und des Kindergartens Weißbach waren einen Vormittag lang als Walddetektive im Naturpark Weißbach unterwegs. Am Tag der Natur erkundeten sie bei einem von NaturparkführerInnen begleiteten Walderlebnistag die Vielfalt im Lebensraum Wald spielerisch.

Das Leben im Froschtümpel beobachten, Fichte von Tanne unterscheiden, Essbares im Wald entdecken, geheime Spuren heimischer Wildtiere finden, Orchideenvielfalt erkennen, all das und vieles mehr waren Themen am Tag der Natur rund um den neuen Walderlebnisweg „walden“ im Naturpark Weißbach. Spielerisch kamen die Kinder vielen Geheimnissen des vielfältigen Lebens in heimischen Wäldern auf die Spur. Zum Abschluss wurde eine Waldskulptur im Bachbett des Weißbachs gebaut und bei gemütlichem Grillspaß das Erlebte verdaut.

Bewusstsein zu bilden für ein nachhaltiges Leben in der Kulturlandschaft ist eine Hauptaufgabe der Tätigkeiten im Naturpark Weißbach. Biodiversität ist das Schlagwort 2010 und steht international im Brennpunkt der Betrachtung. „Vielfalt für das Leben“ war Themenschwerpunkt am heurigen Tag der Natur, einer Österreichweiten Initiative, die auch im Naturpark Weißbach umgesetzt wurde. Das Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Natur ist erst dann möglich, wenn bereits die Jüngsten der Gesellschaft die Werte der Natur kennen und diese dann in weiterer Zukunft bewahren.

Mag. Christine Klenovec –
Naturparkbetreuung
info@naturpark-weissbach.at



Walderlebnisweg im Naturpark Weißbach (Bild: Naturpark Weißbach).

Ein Tag im Wengermoor!

Alle Jahre wieder, zum österreichweiten Tag der Natur, veranstalteten die Berg- und Naturwacht, die Imker, die Jägerschaft sowie die Fischerinnung Wallersee für Schüler eine Exkursion durch das Wengermoor. Peter Kronberger, Johann Högler sowie Kurt Öttl betreuten einen Informationsstand, welcher seiner Aufgabe gerecht wurde, den Schülern das Vorkommen der im Wallersee befindlichen

Wassertiere und Fische näher zu bringen. Die zahlreich erschienenen Schüler zeigten reges Interesse. So manches Kind ließ sich vom Angelfieber anstecken, war mit ebensolcher Begeisterung bei der Sache und konnte noch das Eine oder Andere dazulernen.

Ein kräftiges Petri Heil!

Kurt Öttl

Fischereirat Salzburg-Umgebung



Tag der Natur im Wengermoor (Bild: Fischerinnung).

Zu den Salzachkieseln



Beim Tag der Natur am Sonntag, 20. Juni 2010 nahmen – trotz zeitweisem Regen und Kälte – an die 20 unverwüstliche TeilnehmerInnen an der Exkursion zu den Salzachkieseln an der Salzach bei Oberndorf/Laufen teil. Die im Zuge der Salzachrenaturierung neu geschaffenen weichen Ufer erwiesen sich als Fundgrube für eine Vielzahl an unterschiedlichsten Gesteinen, die die Salzach aus den Hohen Tauern, den Kalkalpen, der Grauwackenzone oder der Flyschzone antransportiert hatte. Hannes Augustin und Erich Prechtel von der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach informierten über das in Gang befindliche Renaturierungsprojekt an der Unteren



Kieselufer (Bild: Erich Prechtel).

Salzach, dem auch die – für Tiere, Pflanzen und Menschen attraktiven – aufgeweiteten Ufer zu verdanken

sind. Nach dem jüngsten Hochwasser ist in diesem Lebensraum bereits die wiedergewonnene Dynamik der Salzach deutlich zu erkennen. Es kommt zu – gewollten – Uferanrissen und zu einer vielfältig strukturierten Uferlinie, an der sich flache und steile, schluffige, sandige und steinige Bereiche abwechseln. Kein Wunder, dass Hannes Peschl dort eine Vielzahl von Salzachkieseln präsentieren und deren Entstehung und Transport durch die Salzach beschreiben konnte. Die Steine wurden bei Peschls Darstellung so richtig „lebendig“. Abschließend machten sich die TeilnehmerInnen eigenständig – je nach Vorliebe – auf die Suche nach bunten, eckigen, flachen und sonst wie geformten oder sogar Fossilien enthaltenden „Kieselsteinen“.

Zu guter Letzt erhielten alle TeilnehmerInnen vom Exkursionsleiter einen polierten Kiesel und eine Salzachkiesel-Broschüre - und kamen steinreich mit ihren diversen Fundstücken nach Hause.

Naturschutzbund Salzburg



Salzachsteine (Bild: Hannes Peschl).

Tag der Natur 2010

„Der Vielfalt auf der Spur“



Rund 80 SchülerInnen aus sechs Klassen der Volksschule Mattsee beteiligten sich am 18. Juni 2010 begeistert am „Tag der Natur“ im Naturpark Buchberg.

Unter dem Motto „Der Vielfalt auf der Spur“ entdeckten sie spielerisch die Vielfalt des Lebens vor ihrer Haustüre – passend zum „Internationalen Jahr der Biodiversität 2010“.

Sie lernten den Lebensraum Wald aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennen, spürten Frösche und Salamander auf, schwangen auf Lianen und bauten gemeinsam eindrucksvolle Landart-Kunstwerke aus Naturmaterialien.



Volksschule 1b (Bild: Josef Sturm).

Professionell betreut wurden sie dabei von 6 NaturführerInnen aus dem Team des Naturparks Buchberg. Wir bedanken uns bei allen teilnehmenden Kindern, LehrerInnen und Eltern für ihren Einsatz und ihre Begeisterung!

Naturpark Buchberg

! Infos & Bilder

http://www.naturparke.at/de/Neuigkeiten/Naturpark_Buchberg_-_Bildergalerie_Tag_der_Natur_2010

Tag der Natur 2010

Anlässlich des „Tages der Natur“ fanden heuer im Oberpinzgau zwei naturkundliche Wanderungen statt: Am 18. Juni führten Mitglieder der Pinzgauer Biotopenschutzgruppe sowie des „Moorvereins Wasenmoos“ zunächst auf dem Hackschnitzelweg durch das Naturdenkmal „Wasenmoos“ in Mittersill und sodann auf Forststraßen und Waldsteigen um das gesamte, ca. 170 ha große Ramsar-Gebiet „Moore am Pass Thurn“; bei dieser Gelegenheit konnten die Teilnehmer auch die zahlreichen, weniger bekannten Moore im Ramsar-Gebiet kennenlernen, die großteils weitgehend unberührt und ökologisch besonders hochwertig sind. Während der Hackschnitzelweg durch das Wasenmoos eine Länge von ca. 2 km aufweist und daher keine besonderen Anforderungen an die Kondition der



Exkursion „Am rauschenden Wildbach“ anlässlich des Tages der Natur in der Dorferöd, einem Seitenast des Stubachtales in der Gemeinde Uttendorf (Bild: Wolfgang Jagersberger).

Wanderer stellt, erstreckt sich der Weg rund um das Ramsar-Gebiet auf eine Länge von immerhin 9 km. Die genaue Wegführung sowie umfangreiche Informationen über die international bedeutenden Moore am Pass Thurn können einem „Natura-Trail-Prospekt“ entnommen werden, der im Pavillon am Rand des Wasenmoos aufliegt und auch bei der Naturschutz-Abteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung (Tel. 0662/8042-5506, www.salzburg.gv.at/landversand)

sowie beim Naturschutzbeauftragten für den Pinzgau (Tel. 0664/5640112) kostenlos erhältlich ist.

Am 19. Juni führte der Revierleiter des „Forstbetriebs Pinzgau“ der ÖBf-AG, Ing. Wolfgang Jagersberger, als Mitglied der Biotopschutzgruppe Pinzgau eine Exkursion „zum rauschenden Wildbach“ in das Ödtal, ein Seitental des Stubachtales in der Gemeinde Ut-

tendorf. Hier wurde im Bereich des Alpsteiges am orografisch linken Ufer von der Biotopschutzgruppe ein Lehrweg angelegt, den man anlässlich dieser Exkursion kennenlernen konnte. Dieses Angebot wurde von mehreren wetterfesten, naturkundlich interessierten Einheimischen und Gästen angenommen und hinterließ bleibende Eindrücke von der Dynamik eines weitgehend unberührten Gebirgsbaches.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

Jugendreport Natur 2010

Innerhalb weniger Jahre hat das Naturbild der jungen Generation gravierende Veränderungen erfahren: Für viele geht die Sonne inzwischen im Norden auf, Hühner legen drei Eier am Tag, Kühe haben elf Zitzen, aus dem Reh wird ein Hirsch und aus dem Kitz ist ein Kid geworden. 3.000 junge Menschen im Alter von 11 bis 15 Jahren hat Dr. Rainer Brämer, Natursoziologe an der Universität Marburg, in sechs Bundesländern befragt. Im sechsten Report seit 1997 haben die Jugendlichen über 150 Fragen zum Naturverständnis beantwortet. Unterstützt wurde er dabei vom Deutschen Jagdschutz-Verband (DJV), dem [information.medien.agrar e. V.](http://www.information.medien.agrar.e.v) (i.m.a) und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW). „Dank Hollywood geht vielen Jugendlichen ‚Tyrannosaurus rex‘ flüssiger über die Lippen als ‚Rehkitz‘, das auch mal schnell zum Hirschling wird“, so DJV-Präsident Jochen Borchert.

Das Thema „nachhaltiges Verhalten“ ist bei den Jugendlichen trotz intensiver Bemühungen durch die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ noch nicht ausreichend angekommen. Die Mehrheit der Jugendlichen verbindet Normen ökologischer Korrektheit wie „keine Pflanzen ausreißen“ (71%) und „keinen Müll in den Wald werfen“ (86%) fälschlicherweise mit nachhaltigem Handeln. Pflege, Ruhe und Ordnung dominieren, die schonende Nutzung natürlicher Ressourcen ist weiterhin ein Tabu. Die über 200 Jahre alten

Inbegriffe für Nachhaltigkeit „Nur so viel Holz ernten, wie nachwächst“ (65%) und „Tiere jagen, ohne sie auszurotten“ (50%) erfahren deutlich weniger Zuspruch. Für die Natur schädlich bewerten daher 70 Prozent der Befragten das Fällen von Bäumen und 67 Prozent das Jagen von Rehen und Wildschweinen. Gleichzeitig sind sich Jugendliche nur teilweise der Auswirkungen ihres eigenen Tuns bewusst: Immer das neueste Handy zu besitzen, hat für knapp jeden zweiten Befragten keine schädlichen Auswirkungen auf die Natur. Der immense Rohstoff- und Energiebedarf bleibt unerkannt.

Um dieser Naturentfremdung bei Kindern und Jugendlichen entgegenzu-

wirken, engagieren sich alle drei an der Studie beteiligten Organisationen in verschiedenen Projekten. Seit über 20 Jahren gibt es die außerschulische Bildungsinitiative wie z.B. „Lernort Natur“ der Jäger. Alle Verbände sind sich darin einig, dass die Aktionen weiter ausgebaut werden sollten. „Wir müssen das immer abstrakter werdende Naturbild bei Jugendlichen umkehren. Sonst scheitern wir mit der Zukunftsaufgabe Nachhaltigkeit“, sagte Dr. Rainer Brämer. Der Nachwuchs müsse wieder hautnah erfahren, dass alle Lebensmittel und auch alle Konsumprodukte letztlich aus der Natur kommen. Nur so ließen sich die Lebensgrundlagen auf unserem Planeten langfristig erhalten.

information.medien.agrar e. V.



Interesse an der Natur wecken, ist ein wichtiges Ziel der Jugendarbeit – hier am „Tag der Natur“ (Bild: Haus der Natur).

Programm zur Almerhaltung sichert Weideflächen

Das Salzburger Almerhaltungsprogramm hat ein starkes Echo hervorgerufen. Bereits in den ersten Monaten nahmen rund 170 Salzburger Landwirte am Programm teil. Einer der ersten Betriebe war der Paulnbauer aus Tamsweg. Franz und Elisabeth Prodingler bewirtschaften die 1.300 Meter hoch gelegene Paulnalm in Tamsweg.

„Die Paulnalm ist ein gutes Beispiel für die Wichtigkeit des Programms. Würden die Bauersleute hier nichts tun, würde in wenigen Jahren die typische Lungauer Lärchenweide auf der Alm der Vergangenheit angehören. Es gingen ein wichtiges Kulturgut und vor allem auch wertvolle Weideflächen verloren“, sagte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl.

Landwirte können sich bei Interesse an dem Programm nach wie vor bei der jeweiligen Bezirksbauernkammer melden. Als Antragsfrist für Begutachtungen im Jahr 2011 gilt der 31. Mai 2011 als Stichtag.

Die Gesamtkosten (Planungskosten und Kosten für die Umsetzung der Maßnahmen) für das Salzburger Almerhaltungsprogramm werden auf rund 4,5 Millionen Euro geschätzt. Unter Einrechnung der Förderhöhen ergibt sich ein Förderbedarf von rund 2,5 Millionen Euro. Davon stammen rund 50 Prozent von der EU, 30 Prozent vom Bund und 20 Prozent vom Land Salzburg. Für die Planerstellung können 70 Prozent der anrechenbaren Kosten gefördert werden, für die Umsetzung der Maßnahmen die Hälfte der anrechenbaren Kosten.

In den vergangenen 40 Jahren sind 40.000 Hektar freie Flächen zugewachsen. Insgesamt nehmen 171 Betriebe am Almerhaltungsprogramm teil, davon 52 im Pongau, 45 im Pinzgau, 50 im Lungau, zwölf im Tennengau und zwölf im Flachgau.

LK



Almerhaltungsprogramm in Tamsweg, im Bild v. li.: Franz u. Elisabeth Prodingler, Susanne Aigner (Umweltbüro Klagenfurt), LR Sepp Eisl, Labg. Bgm. Manfred Sampl (Bild: LPB Franz Neumayr).



Zuwachsene Alm (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburg fördert Alpinvereine mit 60.000 Euro

Das Land Salzburg investiert 2010 insgesamt 60.000 Euro in seine Alpinvereine und setzt damit wichtige Akzente bei der Erhaltung der heimischen Schutzhütten. Für Sport- und Finanzreferent Landes-

hauptmann-Stellvertreter Mag. David Brenner ist die Arbeit der heimischen Alpinvereine von großem Wert: „Die Naturfreunde, der Österreichische Alpenverein und der Österreichische Touristenclub leisten

einen wichtigen Beitrag zur sportlichen Erschließung unserer wunderbaren heimischen Bergwelt. Die Erhaltung der Schutzhütten ist dabei von hoher Wichtigkeit für die Sicherheit der Menschen, die in den Bergen unterwegs sind, aber natürlich auch eine große Belastung für die Erhalter. Salzburgs Natur ist gleichzeitig die größte heimische Sportstätte und wichtiger Erholungsraum, daher

investieren wir auch in diesem Bereich“, so Mag. Brenner.

Mit den gewährten Fördergeldern konnten folgende Projekte unterstützt werden:

- Naturfreunde Salzburg: Neubau Schutzhaus in Rauris und Sanierung Leopold-Happisch-Haus (Tennengebirge)
- Österreichischer Alpenverein: Neu-

bau Sanitäranlage Landawirsee-hütte, Dacheindeckung Gwechenberghütte, Sanierung Außenfassade Peter Wiechentaler Hütte, Wärmeschutzmaßnahmen an der Hofpürglhütte, Zubauten an Zittelhaus und Pendelhütte.

- Österreichischer Touristenclub: Elektroarbeiten an der Werfener Hütte.

LK

Tunneldurchschlag beim neuen Diabas-Abbau in Saalfelden

Mit dem Tunneldurchschlag beim Diabas-Bergbau in Saalfelden ist das „Herzstück“ für die Erschließung einer Diabaslagerstätte mit 40 Millionen Tonnen Abbauvolumen gelungen. 700 Höhenmeter werden mit dem Tunnel, durch den das Gestein abtransportiert wird, überwunden. Durch das Projekt „Tagbau 21“ wird die Zukunft des Bergbaus in Saalfelden nachhaltig und langfristig abgesichert. Es ist ein Musterprojekt, bei dem im Spannungsfeld von Wirtschaft und Umweltschutz eine gute Lösung gefunden wurde: Die Energie, die beim unterirdischen Abtransport des Gesteins entsteht, wird für den Betrieb genutzt. Ab kommendem Jahr werden die überregionalen Gesteins Transporte auf die Schiene verlagert. Diese Maßnahmen wurden von Land und Bund entsprechend unterstützt, sagte Salzburgs Wirtschafts- und Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

„Das Diabaswerk Saalfelden hat aber immer den Dialog gesucht und sich offen und aktiv einer Umweltverträglichkeitsprüfung gestellt. Das neue Abbaugelände wird ausschließlich unterirdisch erschlossen, das bedeutet, der Abtransport wird weder zu sehen noch zu hören sein. Zudem werden umfangreiche Ausgleichsmaßnahmen und Renaturierungsmaßnahmen gesetzt“, so Dr. Haslauer.

Ausgleichs- und Renaturierungsmaßnahmen

Mit einem „Rauhfußhuhnmanagementkonzept“ werden großflächige Lichtungen in der Umgebung geschaffen, um in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Saalförstern den Lebensraum für das Auerwild hochwertiger zu machen. In Zusammenarbeit mit dem Land wurde der im Projekt vorgesehene Themenweg zum Themenpark „Natur und Stein“ ausgebaut. Auf 13 Stationen werden den Besuchern mit Infotafeln, Hörtexten und mit interaktiven Spielstationen der Naturraum am Berg, die Ge-

schichte des Projektes, der Konflikt zwischen Rohstoffabbau und dem Eingriff in den Naturraum sowie die Lösung dieses Konfliktes, der bei der Realisierung des Projektes TB21 gefunden wurde, erläutert. Die im Projekt vorgesehenen Ersatzbiotope sind in diesem Themenpark integriert. Die Anlage wurde 2009 fertig gestellt. Bereits 2008 wurden eine Winterrodelbahn für den Tourismus am Berg gebaut und die „Alte Saalach“ im Bereich der Anschlussbahn „Neu“ durch die Schaffung einer Auenlandschaft in einer Größe von rund einem Hektar aufgeweitet.

LK

Biotopkartierung Steiermark gestartet

Mit einer hochkarätig besetzten Fachtagung erfolgte ein weiterer Schritt für ein groß angelegtes Naturschutzvorhaben in der Steiermark: die landesweite Biotopkartierung. Untersuchungen hatten ergeben, dass verschiedene Lebensraumtypen, etwa artenreiche bunte Glatt- haferwiesen, die ehemals weit verbreitet waren, in ihrem Bestand gefährdet sind. Nach Erarbeitung eines Biotoptypenkataloges und einer Kartierungsrichtlinie wurde die landesweite Biotopkartierung mit dem Ziel einer flächendeckenden Erhebung

wertvoller Lebensräume der Steiermark begonnen.

Auch im benachbarten Oberösterreich wird an einer landesweiten Biotopkartierung gearbeitet. In Salzburg konnten, wie früher schon in Vorarlberg und Wien, die Arbeiten an einer landesweiten Biotopkartierung 2008 abgeschlossen werden. Landschaften und ihre naturräumliche Ausstattung ändern sich jedoch laufend aufgrund vielfacher Ursachen, zu denen immer deutlicher merkbar auch der Klimawandel zählt. Die 1992 begonnene

Biotopkartierung in Salzburg bedürfte daher dringend einer Revisionserhebung, um ihrer Rolle als multifunktionale Planungsgrundlage für

vielfältigste Anwendungen, von der Raumordnung bis zur Verkehrsplanung weiterhin gerecht zu werden. Die Tagung in der Steiermark zeigte,

dass man sich dort, dem bestens bewährten Beispiel Salzburgs folgend, um einen umfassend auswertbaren Ansatz bemüht. **H. H.**

Bauoffensive im Salzburger Radwegenetz



Radwegeoffensive 2010 in Taxenbach-Schönrain, LH STV Wilfried Haslauer und Franz Wenger (Bürgermeister von Taxenbach) (Bild: LPB Franz Neumayr).

Die Bauoffensive im Salzburger Radwegenetz läuft auf Hochtouren. Salzburg investiert allein heuer mehr als fünf Millionen Euro in wichtige Projekte, um Lücken im Radverkehrsnetz des Landes zu schließen. Zehn Prozent davon übernehmen die Gemeinden. Von den insgesamt 22 neuen Radwege-Kilometern werden je sieben im Flachgau und im Pongau, je drei im Tennengau und im Pinzgau sowie zwei Kilometer im Lungau gebaut. Die Projekte wurden von der Landesbauverwaltung nach fachlichen Kriterien ausgewählt, gründlich geplant und werden jetzt Schritt für Schritt umgesetzt, sagte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei einem Informati-

onsgespräch in Taxenbach, wo derzeit am Lückenschluss für den bekannten Tauernradweg gearbeitet wird.

Der Stellenwert des Fahrrades in der Bevölkerung nimmt weiter zu. Nicht nur finanzielle Gründe, sondern auch steigendes Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein sind dafür ausschlaggebend. Auch die auf dem Markt neu angebotenen Elektrofahr-

räder werden Radfahren stärker ins Rampenlicht rücken. Radfahrer sind wie Fußgänger ungeschützte Verkehrsteilnehmer. In vielen Teilen des Straßennetzes ist es daher erforderlich, ihnen nicht nur markierte Radfahrstreifen bereitzustellen. Meist ist starker Autoverkehr ausschlaggebend für die Planung und Errichtung eigener, getrennter Radwege.

LK

Holzressourcen in Salzburg gemeinsam optimal nützen

Im Bundesland Salzburg wachsen jährlich 1,5 Millionen Erntefestmeter Holz nach. Je nach Schadholzanfall durch Sturmkatastrophen und

Schädlingsbefall kann die Holzerte von Jahr zu Jahr schwanken. Jährlich werden im Durchschnitt an die 1,2 Millionen Erntefestmeter genützt.



Von links: Dipl.-Ing. Jörg Harbring (Vorstand der M-real Hallein AG), Obmann Rudolf Rosenstatter (Waldverband Salzburg), Landesrat Sepp Eisl, Obmann Wolfgang Hutter (Fachverband der Holzindustrie bei der Wirtschaftskammer), Obmann Alois Hammerschmid (Dachverband der Biomasse-Heizwerke) (Bild: LK).

Dieses Holz findet in der Sägeindustrie, der Papier-, Zellstoff- und Plattenherstellung und als Brennstoff Verwendung. Um die Holzressourcen der Salzburger Wälder optimal zu nützen, hat Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl kürzlich Vertreter der betroffenen Branchen zu einem „Holzgipfel“ eingeladen.

Im Bundesland Salzburg wurden bisher die vorhandenen Ressourcen

an Holz nicht zur Gänze genutzt. Es wächst mehr Holz nach, als geerntet wird. Die hohen Bringungskosten erschweren es den heimischen Forstbetrieben, das geerntete Holz kostendeckend zu vermarkten. Deshalb besteht wenig Anreiz, den vollständigen Zuwachs zu nutzen.

Dieser Umstand begünstigt auch Holzimporte. Die heimische Holzin-

dustrie importiert daher seit Jahrzehnten Rund- und Restholz. Eine gemeinsame Zielsetzung der Teilnehmer am Holzgipfel ist es, Holz dort einzusetzen, wo die beste Wertschöpfung erzielt werden kann. Eine gelebte Partnerschaft zwischen den Beteiligten ist Voraussetzung für die nachhaltige Zusammenarbeit und eine optimale Nutzung des heimischen Rohstoffes Holz. **LK**

Wieder mehr Erholungsraum für die Menschen im Tauglgries

Die einzigartige Wildflusslandschaft des Tauglgries in den Gemeinden Bad Vigaun und Kuchl mit ihren großräumigen Schotterflächen wurde aufgrund ihrer besonderen Lebensräume und Arten als Europaschutzgebiet (Natura 2000 Gebiet) ausgewiesen. Gefährdete Vogelarten wie der Flussregenpfeifer und Flussuferläufer haben hier eines ihrer letzten natürlichen Vorkommensgebiete in Salzburg. Neben der hohen Wertigkeit als Naturlandschaft stellt das Tauglgries ein wichtiges Naherholungsgebiet für die Bürger der umliegenden Gemeinden dar.

Um den seltenen Tierarten im Tauglgries ein langfristiges Überleben zu sichern, wurde ein zeitweises Betre-

tungsverbot festgelegt. Durch intensive Bemühungen und einen neuen Managementplan wird es nunmehr ermöglicht, heuer die Schutzzone besser auf die Bedürfnisse von Mensch und Natur abzustimmen. Die neue Schutzzone beginnt zirka 200 Meter unterhalb der Autobahnbrücke und endet unter der Stromleitung auf Holzmasten im Tauglknie. Ab dieser Leitung bis zur Römerbrücke dürfen die Schotterflächen nun ganzjährig betreten werden.

„Damit wird gewährleistet, dass einerseits Menschen wieder mehr Erholungsraum bekommen und andererseits dem notwendigen Naturschutz Rechnung getragen wird“, betonte Landesrat Eisl. Auch ein Folder mit

den Grenzen der zeitlich befristeten Betretungsverbotzone wurde aufgelegt. **LK**



Der Flussregenpfeifer brütet auf ausgedehnten, offenen Schotterflächen im Europaschutzgebiet Tauglgries.

! Folderbestellung



Der Folder kann im Webshop des Landes unter www.salzburg.gv.at/landversand und unter der Telefonnummer 0662/8042-5532 kostenlos angefordert werden.

FACHBEITRÄGE

Der Schwalbenwurz-Enzian im Bundesland Salzburg

Die vordere Umschlagseite dieser Ausgabe von „NaturLand Salzburg“ ziert ein Foto des im Spätsommer bis Herbst blühenden Schwalbenwurz-Enzians (*Gentiana asclepiadea*). Der erste Teil des deutschen Namens bezieht sich auf eine gewisse Ähnlichkeit mit der Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutum*), die ebenfalls gegenständige Blätter besitzt, aber als Vertreterin der Seidenpflanzengewächse (Asclepiadaceae) nicht näher verwandt ist. Die typische Form und die blaue Farbe der Blüten sowie der zweite Teil des Namens weisen hingegen deutlich auf die Zugehörigkeit dieser krautigen Pflanze zu den Enziangewächsen (Gentianaceae) hin. Die Gattung Enzian (*Gentiana*) – ohne die verwandten Gattungen Fransenenzian (*Gentianopsis*), Kranzenzian (*Gentianella*) und Haarschlund (*Comastoma*), die landläufig auch zu den Enzianen gezählt werden, – umfasst weltweit rund 300 Arten, von denen 29 in Europa vorkommen. 20 dieser Enzian-Arten im engeren Sinn sind auf österreichischem Staatsgebiet anzutreffen, 15 davon auch im Bundesland Salzburg (Fischer et al. 2008, Wittmann et al. 1987). Zu den Enzianen zählen einige unserer bekanntesten Alpenpflanzen wie beispielsweise die Glocken- oder Stängellosen Enziane (*Gentiana acaulis*, *G. clusii*; vgl. Nowotny 2004), der Frühlings-Enzian oder das „Schusternagerl“ (*G. verna*), der im Gebirge häufig mit anderen Enzianen der subalpinen bis subnivalen Stufe (z.B. Bayern-Enzian *G. bavarica*, Kurzblatt-Enzian *G. brachyphylla* oder Rundblatt-Enzian *G. orbicularis*) verwechselt wird, und der Schnee-Enzian (*G. nivalis*). Aber nicht alle Enziane blühen blau, gerade jene, die für die



Aufrechte Wuchsform des Schwalbenwurz-Enzians mit kreuzgegenständig angeordneten Blättern und zur Stängelspitze hin gehäuften, etwas rotviolett überlaufenen Blüten, aufgenommen auf dem Untersberg bei Salzburg (Bild: G. Nowotny).

Erzeugung der bekannten Enzian-Schnäpse verwendet werden, besitzen andere Blütenfarben. Beim hauptsächlich in den Westalpen verbreiteten Gelben oder Echten Enzian (*G. lutea*) ist sie goldgelb, beim Tüpfel- oder Punktirten Enzian (*G. punctata*) gelblich mit dunkleren Punkten, Flecken und Stricheln sowie beim Ostalpen- oder Pannonischen Enzian purpurn mit gleichartiger Musterung.

Steckbrief

Aufgrund seines relativ hohen Wuchses, seiner vergleichsweise großen Blätter und seiner Mehrblütigkeit ist der Schwalbenwurz-Enzian in blühendem Zustand eigentlich unverkennbar. Eine gewisse Verwechslungsgefahr besteht höchstens mit dem Lungen-Enzian (*G. pneumonan-*

the) in Feucht-, Streu- und Niedermoorwiesen, wo beide Arten auch nebeneinander auftreten können. Der Lungen-Enzian weist aber schmälere, weniger als 1 cm breite, nur einnervige Blätter sowie meist weniger Blüten und eine geringere Wuchshöhe auf. Seine Samen sind nicht geflügelt. Die charakteristischen Merkmale des Schwalbenwurz-Enzians enthält der tabellarische Steckbrief.

Von früheren Autoren (vgl. Glaeser 1950) wurden zwei Standortformen unterschieden, die durch Übergänge miteinander verbunden sind. Bei *Gentiana asclepiadea* forma *pectinata* handelt es sich um die Schattenform der Wälder, die wie die Pflanze auf dem Titelbild durch einen bogig überhängenden Stängel mit kammartig zweizeilig angeordneten Blättern (Name: *pectinatus* = kammförmig) gekennzeichnet ist. Die

Schwalbenwurz-Enzian

Weitere deutsche Namen	Kreuzwurz, Geißleiter, Hirschbrunft-Enzian, Blauer Fingerhut, Kerzenwurz, Schelmkraut, Bitzwurz, Kloawurz
Wissenschaftlicher Name	<i>Gentiana asclepiadea</i> L.
Synonyme	<i>Pneumonanthe asclepiadea</i>
Chromosomen	2n = 44, Oberdorfer (1983) gibt zusätzlich 2n = 36 an
Höhe	15–60 (100) cm
Spross	Rhizom, keine Rosette, Pflanze meist mehrstängelig, mit blühenden und nichtblühenden Trieben
Stängel	unverzweigt, aufrecht bis bogig überhängend, vierkantig, dicht und gleichmäßig beblättert, mehrblütig, bei aufrechten Stängeln mit allseitswendiger, bei überhängenden Stängeln mit einseitiger Anordnung der Blätter und Blüten
Laubblätter	gegenständig, mehr als drei Laubblattpaare, Blätter sitzend, obere Blätter halb stängelumfassend, 5–10 cm lang, 2–5 cm breit (jedenfalls > 1 cm), eilanzettlich, lang zugespitzt, ungeteilt, ganzrandig, deutlich (drei-) fünf-nervig und netzaderig
Blütenstand	zahlreiche Blüten, Blüten zu ein bis drei in den Achseln der oberen Laubblätter, (fast) sitzend
Blütenkrone	(30) 35–50 mm lang, verwachsenblättrig, keulig-glockig, radiärsymmetrisch, deutlich fünfzipfelig, Kronzipfel dreieckig und zugespitzt, zwischen den Kronzipfeln je ein stumpfes, zahnförmiges Anhängsel, Kronblätter in Knospenlage gedreht
Blütenfarbe der Krone	meist tiefblau (azurblau) bis etwas rotviolett überlaufen, innen dunkel (violett) punktiert und mit hellen Längsstreifen
Blütenkelch	verwachsenblättrig, Kelchzipfel schmal, lanzettlich und sehr kurz, höchstens halb so lang wie die Kelchröhre
Geschlechtlichkeit	zwittrig
Blütezeit	(VII) VIII – IX (X)
Bestäubung	Insektenbestäubung (Hummeln), Selbstbestäubung
Frucht	zweiklappige Kapsel, Samen ringsum breit geflügelt
Ausbreitung	Wind- (boleochor = Windstreuer), Kleb- bzw. Klett- und Verdauungsausbreitung, teilweise gezielt durch den Menschen (ethelochor)
Höhenstufen	(collin/submontan) montan – subalpin, bis über 2000 m Höhe
Lebensräume	z.B. frische bis feuchte Wälder, Waldschläge, Hochstaudenfluren, Grünerlengebüsche, Wiesen, Weiderasen, Niedermoore
Verbreitung	häufig, in allen österreichischen Bundesländern mit Ausnahme von Wien vorkommend

(Zusammengestellt nach Aeschimann et al. 2004, Eggenberg & Möhl 2007, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Lauber & Wagner 2001, Lippert 1981, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002)

Blüten stehen deutlich einseitwendig, voneinander entfernt, mehr oder weniger aufrecht auf dem Stängel. Die Form *cruciata* ist hingegen für offene Standorte typisch. Sie ist durch aufrechte Stängel, kreuzweise (Name) gestellte Blattpaare und gegen die Spitze zu gedrängte Blüten charakterisiert. Nach eigener Beobachtung findet man bei dieser Form auch eher Blütenkronen mit einem rotvioletten Farbton. Glaeser (1950) wies auch darauf hin, dass bei *f. cruciata* die Blätter derber ausgebildet und die Pflanzen nach dem Abpflücken bzw. Abschneiden länger haltbar sind.

Der Schwalbenwurz-Enzian gehört zu jenen Pflanzen, die tagesperiodische (nyktinastische) Öffnungs- und Schließbewegungen der Blüten zeigen. Diese kommen durch eine Kombination von Hebung und Drehbewegung der Kronblätter zustande. Glaeser (1950) unterschied bei ihren diesbezüglichen Untersuchungen im Raum Böckstein (Bad Gastein), die sie im Wesentlichen an der Schattenform im Bereich von Waldrändern und Erlengebüschen durchführte, sieben Öffnungsstadien. Im geschlossenen Stadium 1 sind die Blüten tütenförmig spitz zusammengerollt. Dann entrollen sie sich und es kommt zur zunehmenden Öffnung, wobei im Stadium 4 bereits der Stempel und die Staubgefäße sichtbar werden. Im sechsten Stadium sind die Wandung der Blütenkronröhre und die Winkel zwischen den noch senkrecht emporgerichteten Kronzipfeln gestrafft. Mit dem Umbiegen der Kronzipfel nach außen ist die Öffnung vollendet (Stadium 7). Einige dieser Öffnungsstadien sind auch bei den Blüten auf dem Titelbild erkennbar.

Glaeser (1950) beobachtete starke Unterschiede bei den tagesperiodischen Bewegungen in Abhängigkeit vom Alter. Während junge Blüten morgens die Öffnungsbewegungen sowie abends die Schließbewegungen schnell und vollkommen durchführten, geschah dies bei älteren Blüten langsam und unvollkommen. Schlussendlich verharrten sie reaktionslos in irgendeinem Öffnungssta-

dium. Dabei konnte keine Abhängigkeit von den ökologischen Verhältnissen festgestellt werden. Während beim ebenfalls untersuchten Silikat-Glocken-Enzian (*Gentiana acaulis*) die Temperatur den entscheidenden Faktor darstellte, reagierte der Schwalbenwurz-Enzian eher unempfindlich auf thermische Reize und zeigte einen deutlich trägeren Verlauf der Öffnungs- und Schließbewegungen. Allerdings registrierte Glaeser (1950) auch unerwartete Reaktionen, die sie als Umstimmungserscheinungen bezeichnete. So machten vermutlich tiefe Temperaturen am Abend die (jungen) Blüten besonders öffnungsbereit, allerdings könnte dies auch auf Änderungen des Witterungscharakters zurückzuführen gewesen sein. Der Belichtung kam nach Glaeser (1950) kein wesentlicher Einfluss zu, allerdings schlossen einige Exemplare der *f. pectinata* bei voller Besonnung weitgehend ihre Blüten – ein Effekt, der bei der an starken Lichtgenuss gewöhnten *f. cruciata* nicht wahrgenommen wurde.

Die gesamte Pflanze enthält wie alle Enziane bitter schmeckende Glykoside. Insbesondere die Wurzel wird daher für Arzneizwecke verwendet. In der Volksmedizin wurde dem Schwalbenwurz-Enzian Heilkraft gegen Tollwut zugeschrieben, weshalb er bei Hundebissen eingesetzt wurde (Bitzwurz). In der Tierheilkunde wurde er als Mittel gegen Klauenkrankungen gebraucht (Kloawurz).

Der Schwalbenwurz-Enzian kann auf Niedermoor- und Streuwiesen-Standorten dem Lungenenzian-Ameisenbläuling (*Glaucopteryx alcon*, *Maculinea alcon*) neben dem Lungenenzian ebenfalls als Wirtspflanze dienen. Die abgeflachten weißen Eier, die auch mit freiem Auge als runde Punkte gut sichtbar sind, werden von den Weibchen dieses Tagfalters in lockeren Gruppen an Knospen, seltener auch an Stängeln und Blättern der Futterpflanze abgelegt. Die Raupen fressen sich nach dem Schlüpfen durch den Kelch und ernähren sich in der Folge von den Samenanlagen bzw. den heranreifenden Samen des

Enzians. Ab dem vierten Larvenstadium bohren sich die Raupen wieder aus der Blüte und lassen sich zu Boden fallen. Durch Nachahmung des artspezifischen Duftes von Knotenameisen der Gattung *Myrmica* (z.B. *M. scabrinodis*, *M. ruginodis*) werden sie von diesen mit eigenen Larven verwechselt und ins Nest getragen. Dort leben sie bis zur Verpuppung als Parasiten vorwiegend des Kuckuckstyps, d. h. die Raupen werden von den Ameisen gefüttert. Die schlüpfenden Falter müssen das Ameisennest rasch verlassen, da ihnen die schützende Duftmarkierung fehlt. Der Fortbestand des Lungenenzian-Ameisen-Bläulings hängt also von ausreichenden Beständen sowohl seiner Futterpflanzen als auch der Wirtsameisen ab. Diese Tagfalterart ist daher durch Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung, Düngung, zeitlich nicht angepasste Mahd (z.B. zur Eiablagezeit) oder durch Verbrauch infolge der Aufgabe der Streumahd stark gefährdet (Bellmann 2003, Stettmer et al. 2007).

Ökologie

Nach Ellenberg et al. (1992) sind die Standortverhältnisse des Schwalbenwurz-Enzians durch folgende Zeigerwerte charakterisiert:

Lichtzahl (L)	7
Temperaturzahl (T)	x
Kontinentalitätszahl (K)	4
Feuchtezahl (F)	6~
Reaktionszahl (R)	7
Stickstoff-/Nährstoffzahl (N)	2
Salzzahl (S)	0

Die Lichtzahl weist *Gentiana asclepiadea* als Halblichtpflanze aus, die meist in vollem Licht steht, aber auch Schatten (bis etwa 30% relative Beleuchtungsstärke) verträgt. Wie bereits ausgeführt wurde, reagiert diese Art auf die jeweiligen Beleuchtungsverhältnisse mit unterschiedlichen Wuchsformen. Bezüglich der

Temperatur zeigt sie ein indifferentes Verhalten, was in der weiten Amplitude sowohl bezüglich der Höhenstufen (von den Tallagen bis in die subalpine Stufe) als auch hinsichtlich der Besonnung (von schattig-kühl bis sonnig-warm) zum Ausdruck kommt. Der Kontinentalitätszahl zufolge besitzt sie eine subozeanische Verbreitung mit einem Schwergewicht in Mitteleuropa und einem Ausgreifen nach Osten. Nach Aeschmann et al. (2004) erstreckt sich das Areal des Schwalbenwurz-Enzians über nahezu den gesamten Alpenbogen und reicht bis in den Jura, den Apennin und die Karpaten. Lippert (1981) gibt ihn außer für die süd- und mitteleuropäischen Gebirge auch für den Kaukasus an. In den östlichen Alpen zieht sich das Verbreitungsgebiet weit in das Vorland.

In Bezug auf die Feuchtezahl steht diese Enzian-Art zwischen den Frische- und den Feuchtezeigern, wobei sie als Zeigerpflanze für wechselfrische bzw. -feuchte Verhältnisse gilt (vgl. auch Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002). Die Reaktionszahl stellt den Schwalbenwurz-Enzian zu den Schwachsäure- bis Schwachbasenzeigern, die niemals auf stark sauren Böden vorkommen (vgl. auch Aeschmann et al. 2004). Nach Oberdorfer (1983) gedeiht er auf basenreichen, gern kalkhaltigen, mäßig sauren bis milden, modrig-torfig humosen Lehm- und Tonböden sowie auch auf reinem Torf. Rothmaler (2002) bezeichnet ihn als kalkhold. Der Stickstoff-/Nährstoffzahl zufolge besiedelt er zwischen den stickstoffärmsten und den stickstoffarmen stehende Standorte (Ellenberg et al. 1992). Oberdorfer (1983) und Aeschmann et al. (2004) charakterisieren die Substrate hingegen als mäßig nährstoffreich (mesotroph), was nach eigener Kenntnis zumindest für einzelne Wuchsorte zutrifft. Es wäre daher zu diskutieren, ob nicht die Einstufung N 3 (auf stickstoffarmen Standorten häufiger als auf mittelmäßigen und nur ausnahmsweise auf reichen) zutreffender wäre. *Gentiana asclepiadea* gilt als nicht salzertragend.

Beim sommergrünen Schwalbenwurz-Enzian handelt es sich um einen ausdauernden Hemikryptophyt bzw. um eine Erdschürfpflanze. Die Überwinterungsknospen befinden sich bei dieser Lebensform in unmittelbarer Nähe der Bodenoberfläche (weniger als 5 cm darüber).

Pflanzensoziologische Einnischung

Der Schwalbenwurz-Enzian besiedelt ein breites Spektrum von Lebensräumen, das Waldschläge, Lichtungen, Ränder von Forstwegen, Schuttfluren, Karstfluren, Nieder- und Übergangsmoore, wechselfeuchte Pfeifengras-Streuwiesen, meso- und hygrophile Wiesen und Weiden, mesophile Waldränder, Gebüsche und Krautsäume, colline bis subalpine Hochstaudenfluren, Grünerlen- und subalpine Weidengebüsche, Latschenbestände, Schneeheide-Kiefernwälder, Fichten- und Fichtenmischwälder, wechselfrische Buchen- und Buchenmischwälder umfasst (vgl. Aeschmann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002). Dies trifft auch für das Bundesland Salzburg zu, wobei nach den Daten der Biotopkartierung auch Nachweise aus Blaugras-, Rostseggen- und Borstgrasrasen, aus Reitgras- und Straußgrasfluren, aus Berg- bzw. Wildheumähdern, aus Zwergstrauchheiden, aus Lärchen-Wiesen- und Lärchen-Zirbenwäldern, aus Vorwaldgesellschaften sowie aus Grauerlenbeständen, Bergahornwäldern und Schluchtwaldbereichen mit erhöhter Luftfeuchtigkeit vorliegen, die durch eigene Beobachtungen bestätigt werden können.

Im Alpenvorland tritt er vor allem in Gesellschaften des Verbandes der Pfeifengras-Streuwiesen (*Molinion caeruleae*) auf (Ellenberg et al. 1992, Oberdorfer 1983), Ellmayer & Mucina (1993) führen ihn als Trennart der präalpinen Pfeifengraswiese (*Gentiano asclepiadeae-Molinietum caeruleae*) an. In den Wäldern des Alpenraumes ist der Schwalbenwurz-Enzian

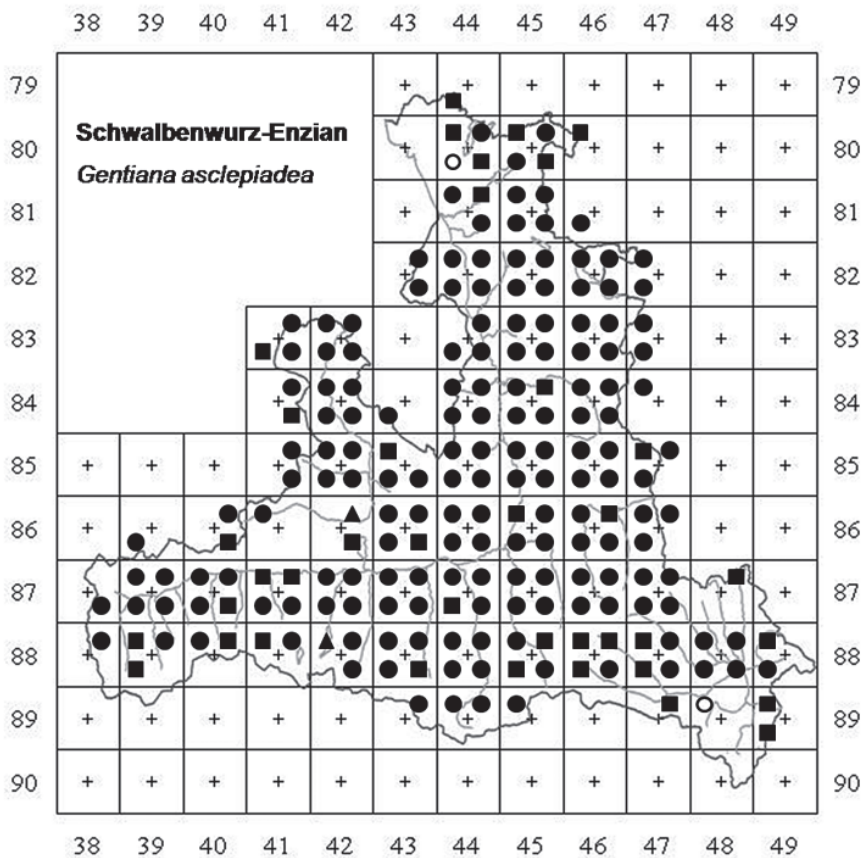
an hauptsächlich in Assoziationen der Verbände der Buchen- und Fichten-Tannen-Buchenwälder (*Fagion sylvaticae*) sowie der Schneeheide-Föhrenwälder (*Erico-Pinion sylvestris*) zu finden. Im Hochgebirge kommt er insbesondere in subalpinen Hochstaudenfluren (*Adenostylin alliariae*) sowie in der Montanstufe auch in Säumen der Wirbeldost-Gesellschaften (*Origanetalia vulgaris*) vor (Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002).

Verbreitung im Bundesland Salzburg

Bereits im Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen (Wittmann et al. 1987) war eine weitgehend flächendeckende Verbreitung des Schwalbenwurz-Enzians in unserem Bundesland dokumentiert (vgl. Kreisymbole in der Verbreitungskarte). Durch die fortschreitende floristische Erforschung konnten in den vergangenen Jahren mehrere Kartierungslücken geschlossen werden. Eine Auswertung der Daten der mittlerweile landesweit abgeschlossenen Salzburger Biotopkartierung (vgl. Nowotny & Hinterstoisser 1994, Nowotny 2009) erbrachte eine deutliche Verdichtung des Verbreitungsbildes (Quadrate in der Karte). Funde von Mitgliedern der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (salbotlag) am Haus der Natur (Mag. Peter Pils, schriftliche Mitteilung) ergaben für mehrere Quadranten eine Bestätigung der Vorkommen sowie für die beiden im Pinzgau gelegenen Quadranten 8642/2 und 8842/1 (Dreiecke in der Karte) eine Abrundung des Areals.

Demnach ist der Schwalbenwurz-Enzian in allen Landesteilen weit verbreitet. Auffällige Lücken in der Karte bestehen nur im nordwestlichen Flachgau östlich der Salzach, in der Pinzgauer Grauwackenzone, im nördlichen und südlichen Lungau sowie entlang des Tauernhauptkammes (südliche Landesgrenze). Im letzteren Fall setzt die Beschränkung der Höhenverbreitung bis in die subalpine Stufe eine natürliche Grenze. In den

Verbreitung des Schwalbenwurz-Enzians



Aktuell bekannte Verbreitung des Schwalbenwurz-Enzians (volle Symbole) im Bundesland Salzburg, zusammengestellt nach Wittmann et al. 1987 (Kreise, voll – Nachweise ab 1945, leer – vor 1945), ergänzenden Angaben aus der Biotopkartierung Salzburg (Quadrate) und Funden von Mitgliedern der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (Dreiecke, siehe Text).

anderen Gebieten ohne Nachweise könnten eventuell durch gezielte Suche in geeigneten Lebensräumen noch Funde getätigt werden. Es ist aber festzuhalten, dass im nördlichen Flachgau etwa ab der Linie Salzburg – Thalgau, im Lungau mit Ausnahme der Radstädter Tauern sowie über vorherrschendem Silikatgestein in der Grauwackenzone und auch in den Hohen Tauern durchwegs eine deutlich geringere Nachweisdichte vorliegt. Bemerkenswert ist außerdem, dass die beiden alten Nachweise im Verbreitungsatlas (Wittmann et al. 1987), die jeweils am Rand des aktuell bekannten Areals des Schwalbenwurz-Enzians im Bundesland Salzburg liegen und von denen jener für den Quadranten 8044/3 bereits aus dem 19. Jahrhundert stammt, trotz der intensiven Kartierungstätigkeit in

den letzten Jahren nicht mehr bestätigt wurden.

Gefährdung und Schutz

Nach der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) wird der weit verbreitete Schwalbenwurz-Enzian als nicht gefährdet eingestuft, woran sich auch nach jüngsten Einschätzungen nichts geändert hat (vgl. Thomasser et al. 2010).

Österreichweit besteht nach Niklfeld & Schratt-Ehrendorfer (1999) nur im Vorland nördlich der Alpen eine regionale Gefährdung. Dies hängt wohl in erster Linie mit der vorrangigen Bindung in diesem Gebiet an be-

drohte Feuchtlebensräume wie Niedermoore und Streuwiesen zusammen.

Für das benachbarte Bayern wird *Gentiana asclepiadea* ebenfalls als ungefährdet beurteilt, wobei nach der regionalisierten Florenliste im Molassehügelland eine Gefährdung (RL 3) und im Moränengürtel die Vorwarnstufe gegeben ist (Scheuerer & Ahlmer 2003). Eine vergleichbare Situation herrscht in Oberösterreich. Auch hier gilt die Art landesweit als nicht gefährdet, im Alpenvorland ist sie allerdings vom Aussterben bedroht (Hohla et al. 2009).

Der Schwalbenwurz-Enzian ist nach der Salzburger Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung 2001 idGF teilweise geschützt (siehe auch Thomasser et al. 2010), d.h. dass er in geringen Mengen (Handstrauß) gepflückt, aber nicht ausgegraben werden darf. Ein Teil seiner Lebensräume – in tieferen Lagen die Streuwiesen und Moorflächen, oberhalb der Waldgrenze Biotope des alpinen Ödlands (z.B. alpine Rasen) – unterliegt zudem dem gesetzlichen Biotopschutz gemäß § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idGF.

Dank

Frau Isolde Althaler (Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutz-Abteilung) gebührt großer Dank für die GIS-basierte Auswertung der Daten der Biotopkartierung, die eine Zuordnung der Angaben zu den jeweiligen Quadranten der mitteleuropäischen Florenkartierung wesentlich erleichterte und beschleunigte. Herrn HR Mag. Peter Pils (Salzburg) danke ich herzlich für die Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Funddatenbank, die Erlaubnis zur Verwendung dieser Daten für die Erstellung der aktuellen Verbreitungskarte sowie einen wertvollen Literaturhinweis.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Günther Nowotny

Die Sibirische Schwertlilie

Blume des Jahres 2010

Von der Stiftung Naturschutz Hamburg und der Stiftung Loki Schmid wurde diese attraktive, in Feuchtlebensräumen beheimatete Art zur „Blume des Jahres 2010“ gewählt – ein Prädikat, das auch in Österreich übernommen wurde. Vor zehn Jahren zierte sie das Titelbild des Heftes 2/2000 von „NaturLand Salzburg“, in einem Artikel wurde sie ausführlich vorgestellt (Nowotny 2000). Anlässlich ihrer „Auszeichnung“ wird der Sibirischen Schwertlilie (*Iris sibirica*) und ihrer aktuellen Verbreitung im Bundesland Salzburg neuerlich ein Beitrag in dieser Zeitschrift gewidmet.

Charakteristische Merkmale

Diese zu den Schwertliliengewächsen (Iridaceae) zählende mehrjährige Art führt in nicht blühendem Zustand in ihren typischen Lebensräumen ein fast schon unscheinbares Dasein, während sie zur Blütezeit all ihre Pracht entfaltet und weithin auffällt. Sie besitzt einen 30-80 (120) cm hohen, stielrunden und hohlen Stängel, der die schwertförmigen, mit 2-6 (10) mm Breite relativ schmalen Blätter deutlich überragt. Blätter und Stängel weisen eine bläulich-grüne (glauke) Färbung auf, womit sie zwischen Schilf, Pfeifengras und/oder Großseggen optisch nicht hervorstechen.

Besonders attraktiv ist der Blütenstand der Sibirischen Schwertlilie mit den meist zu zweit stehenden, hellblauen bis violetten Blüten, die je nach Standort und Witterungsverlauf im Zeitraum Mai bis Juni erscheinen. Die zurückgeschlagenen äußeren, breitlappigen Perigonzipfel, die dann plötzlich in einen schmalen Nagel zusammengezogen sind, weisen in der Regel eine dunkle Aderung auf hellerem Untergrund auf. Die aufrechten inneren Perigonzipfel sind dunkler sowie länger und breiter als die



Iris sibirica in Grödig-Fürstenbrunn (Bild: G. Nowotny).

kronblattartig verbreiterten Griffeläste. Selten kommen auch Farbanomalitäten vor. Podhorsky (1943) beschrieb beispielsweise eine gelb und weiß blühende, sterile Varietät von *Iris sibirica* vom Untersbergmoor bei Salzburg. Die längliche, walzliche, schnabellose Frucht springt klappig von der Spitze auf, die abgeflachten Samen werden durch Stoß- bzw. Schüttelausbreitung entlassen. (Zusammenstellung nach Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002).

Ökologie und Pflanzensoziologie

Die Sibirische Schwertlilie ist ein sommergrüner Geophyt, der nach Ellenberg et al. (1992) durch folgende ökologische Ansprüche charakterisiert ist. Es handelt sich um eine ausgesprochene Lichtpflanze (Lichtzahl $L = 8$), die nur wenig Beschattung verträgt. Da sie zwischen den Mäßigwärmezeigern und den Wärmezeigern steht (Temperaturzahl $T = 6$) liegt der Schwerpunkt ihres Vorkommens in den tieferen Lagen (planar

– collin). Hinsichtlich der Kontinentalitätszahl ($K = 5$) wird diese Iris-Art als intermediär, schwach subozeanisch bis schwach subkontinental, eingestuft. Weiters ist sie eine Zeigerpflanze für wechselfeuchte bis wechsellasse Verhältnisse (Feuchtezahl $F = 8$). Bei der Bodenreaktion tendiert sie eher zu neutralen Verhältnissen (Reaktionszahl $R = 6$). Ellenberg et al. (1992) geben die Stick- bzw. Nährstoffzahl mit $N = 2$ an, womit die Sibirische Schwertlilie stickstoffarme Standorte indiziert. Beobachtungen im Bundesland Salzburg legen aber den Schluss nahe, dass sie auch auf besser mit Nährstoffen versorgten und sogar fallweise gedüngten Flächen noch recht gut gedeihen kann, sodass eher die Einstufung $N 3$ – auf stickstoffarmen Standorten häufiger als auf mittelmäßigen und nur ausnahmsweise auf reichen – gerechtfertigt erscheint. Salz erträgt diese Pflanzenart nicht (Salzzahl $S = 0$).

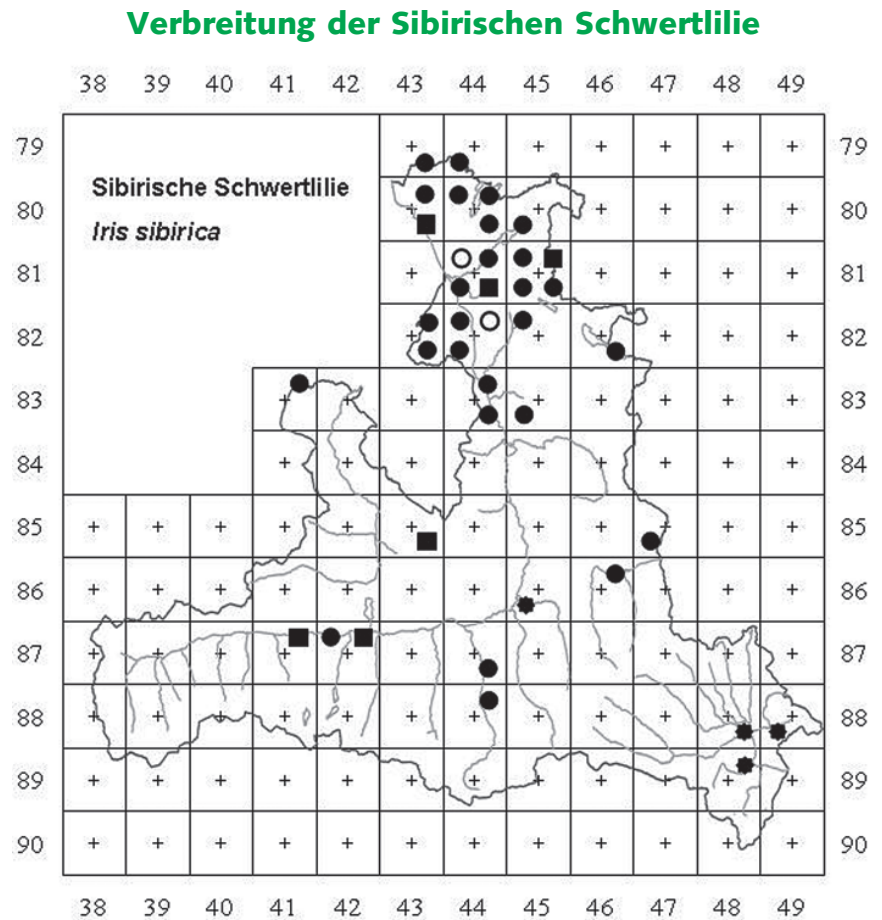
Iris sibirica kann von der Ebene bis in mittlere Gebirgslagen in nassen Wiesen, (Flach-)Moor- und Sumpf-

wiesen und auch Röhrichten angetroffen werden, wo sie gerne gesellig auftritt. Pflanzensoziologisch ist sie den Molinietalia, den nassen Wiesen und Hochstauden, zuzuordnen (vgl. Ellenberg et al. 1992, Oberdorfer 1983) und wird innerhalb dieser Ordnung als transgressive Kennart eingestuft. Der Schwerpunkt ihrer Vorkommen liegt sicherlich im Molinion, dem Verband der Pfeifengras-Streuwiesen (vgl. Oberdorfer 1983, Rothmaler 1988, Ellmauer & Mucina 1993, Pils 1994). Namensgebende Kennart ist sie für das Sumpf-Schwertlilien-Ried (*Iridetum sibiricae*), das Ellmauer & Mucina (1993) dem Unterverband der Mädesüß-Staudenfluren (*Filipendulenion*) zuweisen. Größerflächige Iris-Rieder bieten zur Blütezeit einen phantastischen Anblick und sind beispielsweise aus dem steirischen Ennstal oder aus dem Freimoos in Kuchl (vgl. Arming & Eichberger 2004) bekannt.

Verbreitung im Bundesland Salzburg

Pils et al. (2002) hatten den damaligen Wissensstand über die Verbreitung von *Iris sibirica* im Bundesland Salzburg zusammengefasst, wofür auch die Daten der Salzburger Biotopkartierung ausgewertet worden waren, und eine neue Verbreitungskarte veröffentlicht. Während Leeder & Reiter (1958) und Wittmann et al. (1987) die Art ausschließlich für die politischen Bezirke Stadt Salzburg und Salzburg-Umgebung (Flachgau) angegeben hatten, lagen nunmehr Nachweise natürlicher Vorkommen auch aus den Gebirgsgauen mit Ausnahme des Lungaues (nur vom Menschen vorgenommene Ansaubungen) vor.

Seither schritt die floristische Erforschung unseres Bundeslandes weiter voran und es gelangen erfreulicherweise weitere Funde der Sibirischen Schwertlilie. Zum Teil handelte es sich dabei um neue Vorkommen in Quadranten, aus denen schon Bestände bekannt waren (z.B. Stöhr 2003, Stöhr et al. 2004, Eichberger et al.



Aktuell bekannte Verbreitung der Sibirischen Schwertlilie im Bundesland Salzburg auf Basis der Karte von Pils et al. (2002; volle Kreise – Nachweise nach 1945, leere Kreise – Nachweise vor 1899, Sterne – angesalbte Vorkommen), ergänzt durch Angaben aus der neueren Literatur und bisher unveröffentlichte Funde (Quadrate).

2005, Vago 2006). Mag. Claudia Arming beobachtete eine natürliche Population auf einer verbrachten Streuwiese im Willischwandt Moor (Koppl) im Quadranten 8144/4 (Eichberger et al. 2003), für den Pils et al. (2002) nur auf Pflanzung zurückzuführende Exemplare anführen konnten. Einen neuen Nachweis für den Quadranten 8043/4, für den die letzte Angabe von *Iris sibirica* aus dem 19. Jahrhundert stammte, erbrachten Mag. Susanne Gewolf und Dr. Oliver Stöhr in Feuchtwiesenresten beim Reiterhof in Weitwörth im Gemeindegebiet von Nußdorf am Haunsberg (Stöhr et al. 2004). Für das bislang westlichste Vorkommen im Oberpinzgauer Salzachtal in einem Niedermoor nordwestlich des Badeses von Niedersill (8741/2) lieferten Dr. Christian Eichberger und

Marie Sigl (†) einen Beleg (Eichberger et al. 2003).

Bislang unveröffentlichte Ergänzungen zum Verbreitungsbild der heurigen „Blume des Jahres“ entstammen der floristischen Datenbank von HR Mag. Peter Pils (schriftliche Mitteilung). Dabei handelt es sich einmal um eine Angabe von Hans Sonderegger (Piesendorf) vom Südrand des Zeller Sees, von der Umgebung des Rösslhofs und vom Großen Seekanal (8742/2). Einen Neufund tätigte Mag. Pils 2007 auf einer Streuwiese im Fischbachtal zwischen dem Wirtshaus Wasenmoos und Hörandl (Thalgau, 8145/2). Besonders bemerkenswert ist ein fotografisch belegtes Vorkommen der Sibirischen Schwertlilie in Maria Alm (8543/4). Jan Ware (Maria Alm; schriftliche Mitteilung)

entdeckte 2008 einen Bestand von ca. zehn Pflanzen in einem artenreichen Hang-Niedermoor in der Nähe der Kaseregg-Kapelle in etwa 1040 m Höhe. Dies ist der erste Nachweis vom Südabhang der Nördlichen Kalkalpen.

Gefährdung und Schutz

Die Erhöhung der Zahl der Angaben in den letzten 20 Jahren darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich vielfach, insbesondere in den Gebirgsgauen, nur um vereinzelte Fundpunkte handelt. In der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) wurde die Sibirische Schwertlilie daher als stark gefährdet (RL 2) eingestuft, was auch der aktuellen Einschätzung ihrer Situation entspricht (vgl. Thomasser et al. 2010). Österreichweit gilt die in allen Bundesländern vorkommende Art ebenfalls als stark gefährdet (Niklfeld & Schrott-Ehrendorfer 1999). Analoges gilt für Oberösterreich, wo sie allerdings in der Böhmischen Masse und im Alpenvorland vom Aus-

sterben bedroht ist (Hohla et al. 2009).

Düngung und Mahd schwächen *Iris sibirica*, die Hauptursache für ihre starke Dezimierung und Gefährdung liegt aber in der Veränderung und dem Verlust ihrer Lebensräume. Viele typische Streuwiesen-Standorte wurden durch Entwässerung und Düngung in Intensivgrünland oder durch Aufforstungen zu Fichtenkulturen umgewandelt. Teilweise endeten sie auch als Deponien oder durch Aufschüttungen. Weiters führen Nutzungsaufgabe und anschließende Verbrachung mit zunehmender Dominanz von Schilf, Großseggen und Hochstauden bzw. die Verbuschung mit Faulbaum und Weiden zur Verarmung der artenreichen Pfeifengras-Streuwiesen und der Verdrängung dieser Art. Arming et al. (2008) zeigten am Beispiel der Gemeinden Koppl und Eugendorf den enormen Verlust an Feuchtflecken seit den 1950er Jahren im Ausmaß von mehr als 75% auf, der sich naturgemäß auch negativ auf seltene und gefährdete Arten wie die Sibirische Schwertlilie auswirkte. Umgekehrt beweisen gezielte und fachlich fundierte Pflege-

maßnahmen, wie sie die önj-Biotop-schutzgruppe HALM seit mehreren Jahren im Vorfeld des Untersberges durchführt, dass auch positive Bestandesentwicklungen möglich sind (Nowotny et al. 2006).

Die „Blume des Jahres 2010“ ist im Bundesland Salzburg nach der Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung 2001 idGF vollkommen geschützt, zudem unterliegen ihre bekannten Wuchsorte im Wesentlichen dem Lebensraumschutz nach § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idGF.

Dank

Herrn HR Mag. Peter Pils (Salzburg) danke ich herzlich für die großartige Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Fund- und Literaturdatenbank sowie ihm, Herrn Hans Sonderegger (Piesendorf) und Frau Jan Ware (Maria Alm) für die Erlaubnis zur Verwendung bisher unveröffentlichter Fundangaben.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Günther Nowotny

Biodiversitätsindex für Österreichs Wälder

Die Erhaltung der Biodiversität hat für die europäische Umweltpolitik hohe Priorität. Grundsätzlich ist aber Biodiversität nicht in ihrer Gesamtheit genau messbar. Daher wurde in der Vergangenheit versucht, anhand von Indikatoren Teilbereiche abzuschätzen.

Oftmals weisen aber diese Indikatoren unterschiedliche Entwicklungen auf. Dies ist dann für die Politikberatung nahezu wertlos. Daher wurde beispielhaft für die Waldbiodiversität ein Gesamtindex entwickelt, der ähnlich einem Aktienindex wie ATX oder Dow Jones versucht, den Gesamtbereich im Wald abzubilden.

Österreich ist zur Hälfte von Wald bedeckt, Wälder sind für die Erhaltung der Biodiversität besonders wichtig. Außerdem: Österreichs Wälder sind im Vergleich zu Ackerland oder Siedlungsgebieten nicht so stark menschlich beeinflusst. Zum Beispiel sind viele Flechten an Ökosysteme wie Wälder gebunden, die lange Erneuerungszyklen haben.

Idealwald hat maximale Punkteanzahl

Der Biodiversitätsindex setzt sich aus 13 Einzelindikatoren zusammen. Zuerst werden die einzelnen Indika-

toren zwischen 0 und 100 bewertet, dann wird jeder Indikator nach seiner Bedeutung gewichtet. Anschließend werden alle Indikatoren zusammengezählt und die Summe relativ zum Idealwald mit einer maximalen Punktzahl von 40.300 gesetzt. Diese ergibt sich aus 13 Indikatoren x 100 Wertpunkte x 31 gewichtete Punkte.

Der Idealwald besteht aus Baumarten, die in der potenziellen natürlichen Vegetation vorkommen, hat mehr als 10 Prozent Totholzanteil am Holzvolumen, verjüngt sich ausschließlich natürlich und Wild verhindert nicht das Aufkommen der na-



Baumschwämme sind wichtige Glieder in der Recyclingkette des Waldes (Bild: H. Hinterstoisser).

türlichen Baumarten. Zusätzlich müssen bestimmte Voraussetzungen bei der Fragmentierung des Waldes, bei Naturwaldreservaten, Generhaltungsbeständen sowie der Saatgutversorgung erfüllt sein. Fehlt etwas, gibt es dafür Abschläge. Totholz hat die höchste Gewichtung, da von ihm

auch der Nährstoff- und Wasserkreislauf sowie die Bodenentwicklung abhängen, viele holzbewohnende Tiere wie etwa der Alpenbock kommen ohne Totholz nicht aus.

Da der Verlust an genetischer Vielfalt eine Bedrohung für die langfristige Bewahrung aller Formen von Organismen ist, werden auch erstmals genetische Parameter, zum Beispiel Samenbäume und –plantagen, berücksichtigt.

Berichtspflichten zu Biodiversität

In regelmäßigen Abständen von fünf bis zehn Jahren soll der Biodiversitätsindex festgestellt werden, aus einer Veränderung lässt sich eine Verbesserung oder Verschlechterung für Bundesländer ableiten. Österreich hat sich im Rahmen der Konvention zur Biologischen Vielfalt verpflichtet, regelmäßig Bericht über die Biodiversität zu erstatten.

Die Herleitung dieses Gesamtindex wurde jetzt in der Fachzeitschrift

„Exological Indicators“ (Heft 10/2010), 753 – 761) vorgestellt.

Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Österreichs Wald ist Lebensraum für Pflanzen, die nur hier vorkommen:

Der Wald-Sauerklee braucht den Schatten unter dem Kronendach, der Waldmeister kommt fast nur in Laubwäldern vor, der Steinpilz braucht die Fichte, um mit ihr eine Symbiose in Form einer Mykorrhiza bilden zu können. Der Schwarzspecht bevorzugt als Nistbaum alte Buchen und braucht Bäume für die Nahrungssuche. Die Gemeine Waldschabe lebt im Humus von Laubwäldern und ernährt sich von Laubstreu. Baumschwämme und viele holzbesiedelnde Flechten brauchen alte Bäume zum Überleben. Viele der prächtigen Bockkäfer sind auf totem Holz im Wald als Nahrungsquelle angewiesen.

Univ.-Doz. Dr. Thomas Geburek
Institut für Genetik,
Forschungszentrum Wald (BFW)

Kormoran – Vogel des Jahres 2010

Der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) wurde vom Naturschutzbund Österreich, dem NB Deutschland, dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern und Birdlife-Österreich zum Vogel des Jahres auserwählt. Grund für diese Ernennung war es, diese Vogelart wieder ins Bewusstsein zu rücken und sein schlechtes Image zu verbessern, nachdem die Art als „Fischräuber“ in Misskredit geraten ist und daher stark bejagt wird.

Kormorane gehören innerhalb der Ordnung Ruderfüßer (Pelicaniformes) zur gleichnamigen Familie der Kormorane (Phalacrocoracidae). Kormorane sind nahe mit dem bekannten Rosapelikan (*Pelecanus onocrotalus*)



Kormoran (Bild: © Helmut J. Salzer/pixelio.de).

und den Scharben (Zwergscharbe *Phalacrocorax pygmaeus* und Krähenscharbe *Ph. aristotelis*) verwandt. Phalacrocoracidae sind schlanke Schwimm- und Tauchvögel, deren Körper beim Schwimmen tief im Wasser liegt. Die Größe adulter Kormorane (*Ph. carbo*) liegt zwischen der Größe des Haushuhns und der des Höckerschwans.

Ihr Gefieder ist schwarz gefärbt und erscheint im Sonnenlicht bläulich (bei ssp. *carbo*) und metallisch grün (ssp. *sinensis*). Im Prachtkleid zeigen sie einen dunklen Federschopf, einen weißen Schenkelfleck, weißes Kinn und Kopfseiten.

Für kurze Zeit werden im Frühjahr weiße Federn am Hinterkopf getragen. Bei den Adulttieren ist überdies der Schnabel unterseitig hell sowie hell umrandet. Das Gefieder ist im Schlichtkleid weniger glänzend, das Weiß auf Kehle und Nacken wirkt verwaschen. Die Jungvögel sind bräunlich, die Bauchseite variabel hell mit bräunlicher Kehle. Bei ssp. *lucidus* und ssp. *maroccanus* sind Vorderhals und Brust im Prachtkleid ausgedehnt weiß.

Beim Schwimmen liegen sie tief im Wasser und können zum Fischfang von der Wasseroberfläche weg tief eintauchen. Während früher auch von Seite der Ornithologen die Meinung vertreten wurde, dass Kormorane keine Bürzeldrüse besäßen, das Gefieder nicht einfetten könnten und deswegen die Flügel zum Trocknen aufspreizen müssten (BEZZEL 1992, 1996), haben Kormorane nach Angaben der Schweizerischen Vogelwarte (2010) eine solche Drüse und fetten auch ihr Gefieder ein. Doch werden die Flügel wegen der großen Abstände zwischen den Federstrahlen nass und somit sind die Vögel gezwungen, sie – auf einer Sitzwarte sitzend – „aufzuspannen“ und so zu trocknen!

Der Kormoranschnabel ist kräftig und an der Spitze hakig nach unten gebogen. Der keilförmige Kopf sitzt auf dem langen, kräftigen und gekrümmten Hals.

Die Vögel sind an das Leben im Wasser optimal angepasst. Wie vorne bereits erwähnt, stehen die Federstrahlen weit auseinander. Nach Angaben von BEZZEL (1996) ist das eine Anpassung an ihre Lebensweise im Wasser. Diese Federstruktur ist zum Tauchen wichtig, die Vögel hätten sonst unter Wasser zu viel Auftrieb. Weitere Anpassungen an das Leben im Wasser und die tauchende Lebensweise sind weniger Lufteinlagerungen in den Knochen, ein stromlinienförmiger Körper und kräftige Ruderfüße.

Ihr Flug und auch das Erscheinungsbild während des Fluges ähnelt dem der Gänse: die Größe, Flügelschlagfrequenz, der Flug hoch über Land sowie der Formationsflug sind einander sehr ähnlich. Erst bei eingeschobenen Gleitstrecken sind der längere Schwanz, der etwas geknickte Hals, die oft weniger ordentliche Formation und die etwas flacheren Flügelschläge erkennbar.

Kormorane sind sehr weit verbreitet: Sie brüten in mehreren Unterarten in Europa, Asien, Australien und Nordamerika. Sehr große Kormoranpopulationen während der Brutzeit finden sich im Küstenbereich von Nord- und Ostsee. Kormorane brüten kolonieweise auf hohen Bäumen und an der felsigen Meeresküste. Im Binnenland brüten sie zumeist auf den Inseln großer Seen, oft in enger Nachbarschaft zum Graureiher.

Das Nest, das aus Zweigen, Schilf oder Seetang besteht, wird auf hohen Bäumen angelegt. Mitunter werden auch Küstenbauwerke oder Felsen als Neststandorte benutzt.

An den Brutplätzen kann man die Vögel hören: Sie geben ein tiefes, gutturales Krächzen von sich. Die schnarrenden, gurgelnden und krähenden Laute klingen wie „kra“, „korr korr“ oder „rähräh...“ Im Winter kommen die Vögel aus dem Norden als Überwinterungsgäste nach Mitteleuropa.

Kormorane ernähren sich hauptsächlich von Fischen. Das ist der Grund,

warum sie in Misskredit geraten sind und von den Fischern der Abschuss der Kormorane gefordert wird. In Wirklichkeit waren Kormorane immer in Mitteleuropa beheimatet und sind erst auf Grund von Bejagung und Lebensraumzerstörung verschwunden. Jetzt wandern sie u. a. durch den Schutz der Brutkolonien an Nord- und Ostsee wieder zu.

Bis Mitte der achtziger Jahre galt der Kormoran als gefährdete Vogelart in Mitteleuropa, seitdem erholen sich die Bestände wieder. Der Kormoran darf daher nicht als „neue“ Art in Mitteleuropa gesehen werden.

Ein zweites Problem in diesem Zusammenhang ist die Denaturierung von Flüssen durch den Menschen: Begradigung, Verbauung und Bau von Querbauwerken. Durch die Begradigung und Verbauung gehen Unterstände und Verstecke für die Fische verloren; sie können sich daher nur im freien Wasser aufhalten und sind den Angriffen der Vögel schutzlos ausgeliefert. Auch der künstliche Fischbesatz tut sein Übriges. Er ist der Grund, warum sich die Vögel bei diesem „reich gedeckten Tisch“ stark vermehren bzw. konzentriert aufhalten; so können sie zum Problem werden.

In Salzburg, wo die Art kein Brutvogel ist, unterliegen Kormorane dem Jagdgesetz. Die Schonzeit für diese Vogelart ist im Zeitraum 1. Mai – 30. September.

Insgesamt stellt sich der Kormoran als eine Vogelart dar, deren Bedürfnisse (Ernährung) diametral zu den Interessen der Fischer steht. Es darf aber bei der Debatte um diese Vögel nicht vergessen werden, dass die Mehrzahl der Probleme – wie oben erläutert – hausgemacht sind und anthropogene Ursachen haben. Fischfressende Vögel sind eher die Sündenböcke für naturferne Bewirtschaftung, technische Maßnahmen und Zerstörung an Flüssen und Seen. Der Kormoran hat es nicht verdient, als ein solcher zu gelten und der Bejagung freigegeben zu werden.

Literatur

BEZZEL, E. (1992): Vögel – BLV Bestimmungsbuch.
 BEZZEL, E. (1996): Vögel – BLV-Handbuch BIRDLIFE Österreich: Fischfresser – Positionspapier.

IUCN (International Union for Conservation of Nature; 2009): Rote Liste (www.iucnredlist.org).
 HEINZEL, H.; R. FITTER & J. PARSLow (1992): PAREYS Vogelbuch – Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. 6. Aufl, PAREY-Verlag.

SINGER, D. (1988): Die Vögel Mitteleuropas. – 283 Vogelarten. KOSMOS Verlag.
 SVENSSON, L., P.J. GRANT, K. MULLARNEY, & D. ZETTERSTRÖM (1999): Der Neue Kosmos-Vogelführer. – Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Kosmos Naturführer. **Michael Hubka**

Wald-Umwelt-Fördermaßnahmen Durchforstung und Totholz

Mehr als die Hälfte (52%) des Landes Salzburg sind von Wald bedeckt. Als Wirtschafts-, Erholungs- und Lebensraum ist Wald von überragender Bedeutung. Bodenverhältnisse und Klima bedingen in Salzburg eine große Vielfalt unterschiedlicher Waldgesellschaften, vom submontanen Laubmischwald über Au- und Schluchtwälder bis zu subalpinen Lärchen-Zirben und Fichtenwäldern. Seit dem Vorjahr steht mit den neuen, von der EU kofinanzierten Wald-Umweltmaßnahmen ein spezielles Förderprogramm zur Verfügung, welches Anreize bieten soll, u. a. Habitatsprüche seltener Wald bewohnender Arten bei der Waldbewirtschaftung

vermehrt zu berücksichtigen. Aufgrund der ersten vorliegenden Erfahrungen fand eine Evaluierung einzelner Programmpunkte statt.

Eine gemeinsame Bereisung von Vertretern der Salzburger Landwirtschaftskammer, der Naturschutzbehörde, der Landesforstdirektion und Grundeigentümern von Beispielflächen im Flach- und Tennengau erbrachte eine Übereinstimmung in der Beurteilung von Förderfällen des neuen Wald-Umweltprogrammes. Dieses im Land Salzburg bereits sehr gut genutzte Förderprogramm soll zur Hebung der Biodiversität in bewirtschafteten Wäldern beitragen. Für die Förderbereiche Durchforstung und Totholz wurden folgende Präzisierungen erarbeitet.

gebieten, oder im Rahmen eines betrieblichen Naturschutzplans Wald auch außerhalb der Schutzgebiete gefördert werden. Letzteres nur, wenn vom selben Betrieb zwei weitere Waldumweltmaßnahmen zur Förderung beantragt und durchgeführt werden.

2. Die Selektion der Zukunftsstämme richtet sich bei Wald-Umwelt-Durchforstungsprojekten primär auf ökologische Aspekte, das heißt Begünstigung der Mischbaumarten (Laubholz, Tanne, seltene Baumarten) durch Entnahme konkurrierender Wirtschaftswaldbaumarten (hier insbesondere Fichte). Es ist also primär nach ökologischen und sekundär nach wirtschaftlichen



Durchforstung kann ertrags- oder biodiversitätsorientiert erfolgen. Je nach Ziel können unterschiedliche Förderprogramme angesprochen werden (Bilder: H. Hinterstoisser).

A. Durchforstung

Ausgangssituation: Nach dem Forstprogramm ist für die Förderung von Durchforstungen ein Bauschätz von 500 Euro im Wirtschaftswald bzw. im Schutzwald 700 Euro je ha möglich. Nach dem Wald Umweltprogramm können je ha dafür als Basiswert 1000 Euro je ha + Zuschläge bei Schutzwald und/oder Feuchtbiotop bis 100% zum Basiswert gefördert werden.

Es wurden nun nachfolgende Kriterien für die Zuordnung der Durchforstung zum Wald- Umweltprogramm vereinbart:

1. Durchforstungen können im Wald-Umweltprogramm nur in ausgewiesenen ökologischen Schutz-



„Totes Holz“ ist wertvolles Substrat für vielfältiges Leben von Pilzen, Flechten, Käfern und vielen anderen Organismen, wie hier im ESG Salzburg.

Aspekten zu durchforsten. Im Beispiels-Bestand war das Bestockungsziel 70% Mischbaumarten (vorwiegend Laubholz, Tanne und seltene Baumarten) und 30% Fichte.

B. Totholzförderung (Biotopholz)

Bei Besichtigung von bereits ausgewiesenen Totholzbäumen wurden zu den geltenden Fördervoraussetzungen in Übereinstimmung mit der zoologischen Sachverständigen folgende 3 Punkte festgelegt:

1. Die Anzahl der Totholzbäume pro ha ist mit 5-7 Stück zu begrenzen. Die Obergrenze der Totholzförderung ist je nach Betriebsgröße von 3000-15.000 Euro gestaffelt.
2. Auf keinen Fall dürfen durch Borkenkäferbefall abgestorbene Baumgruppen (Fichten aus Käfernestern)



Bei der Auswahl von stehendem Totholz ist das Forstschutzrisiko ebenso zu beurteilen, wie Fragen der Sicherheit (z.B. naheliegende Straßen und Wege) und der naturschutzfachlichen Wertigkeit (z.B. erkennbare Spechthöhlen, Pilz- und Flechtenbewuchs).

gefördert werden. Nichtziel ist, dass unterlassene forsthygienische Maßnahmen mit Naturschutzförderungen belohnt werden!

3. Eine gleichmäßige Verteilung der Einzelbäume auf der Fläche, ist aus ökologischen Gründen unbedingt erforderlich. Totholzkonzentrationen in Gruppen oder Inseln sind aus ökologischer Sicht, für eine gleichmäßige flächenwirksame Ansiedlung und Erhaltung der erwünschten Arten ungeeignet und damit nicht förderungswürdig. Die im Protokoll der Landesförderkonferenz zitierte Stadtwald-Studie zeigt das Problem der Sicherheit von Arbeitern und Besuchern auf. Durch die geringe Stückzahl je ha bleibt das daraus resultierend Gefährdungspotential kalkulierbar.

Dipl. Ing. Josef Egger, LFD
Prof. DI Hermann Hinterstoisser,
Naturschutzabteilung

Grundlagenstudie zu einer Schutzgebietsbetreuung im Tennengebirge

Das Bundesland Salzburg weist eine beachtliche Fläche an Schutzgebieten auf (Abb. 1). Die Naturparke Weißbach und Riedingtal, sowie mehrere kleinere Schutzgebiete im nördlichen Flachgau sind bereits in einer hauptamtlichen professionellen Schutzgebietsbetreuung (Abb. 2). Beim Vergleich der beiden Abbildungen fällt jedoch auf, dass die Großschutzgebiete in den Kalkhochalpen bisher noch unbetreut sind. Diese Tatsache bot die Grundlage für eine Masterarbeit zum Thema Schutzgebietsbetreuung und deren Rahmenbedingungen sowohl aus naturkundlicher als auch aus soziologischer Sicht am Beispiel Tennengebirge. Die Arbeit wurde von Ao. Univ.-Prof. Dr. Paul Heiselmayer betreut und vom Österreichischen Alpenverein sowie vom Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung Naturschutz, unterstützt.

Erhebungen: Vegetationsökologische und sozialgeographische Aspekte

Für den vegetationsökologischen Teil der Untersuchung wurden sämtliche bereits kartierte Biotope des Naturschutzgebiets und des Landschaftsschutzgebiets Tennengebirge analysiert und einem Ranking unterzogen. Aspekte wie Seltenheit, Flächenverlust, Qualitätsverlust, Gefährdung in den Nordalpen, Gefährdung Österreichweit, Regenerierbarkeit, Verantwortlichkeit, Anzahl der Arten der Roten Liste und Anzahl der Endemiten stellten die Grundlagen für die Bewertung dar. In jeder Gemeinde wurden pro Schutzgebietskategorie die drei erstgereihten Biotope begangen und hinsichtlich ihrer Veränderungen seit der letzten Kartierung in den 1990er-Jahren untersucht.

Im sozialgeographischen Teil der Arbeit wurden qualitative Interviews mit Experten aus den Bereichen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Alpine Vereine, Lokalpolitik, Tourismus, Naturschutz und Wissenschaft geführt. Es wurden Themen wie Schutzgebiete, Schutzgebietsbetreuung, Umweltbildung, Konfliktbereiche und schützenswerte Bereiche in der Region diskutiert.

Ergebnisse

Die vegetationsökologische Untersuchung ergab, dass sich viele Biotope nach wie vor in einem sehr guten Zustand befinden und weiterhin als schützenswert zu betrachten sind. Viele der untersuchten Biotope jedoch, werden durch Einflüsse wie zu frühe Mahd, übermäßige Beweidung, Entwässerung und Erschließung bisher unberührter Bereiche gefährdet.

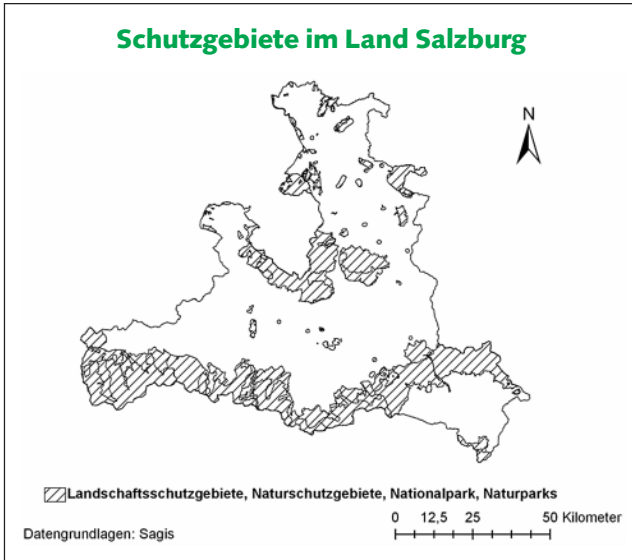


Abb. 1



Abb. 2

Die Ergebnisse der Expertenbefragung zu besonders schützenswerten Bereichen und Konfliktbereichen wurden in Abb. 3 und 4 graphisch aufbereitet. Als Stärken der Region

werden ein hochwertiger, extensiver Tourismus, eine attraktive Landschaft samt artenreicher Flora und Fauna sowie eine weitgehend intakte Land- und Almwirtschaft genannt. Die

Schwächen der Region werden vorwiegend in einer schlechten Arbeitsmarktsituation mit Schwerpunkt Tourismus sowie in der touristischen Infrastruktur gesehen. Der Begriff der

Naturraum-Konflikte im Tennengebirge

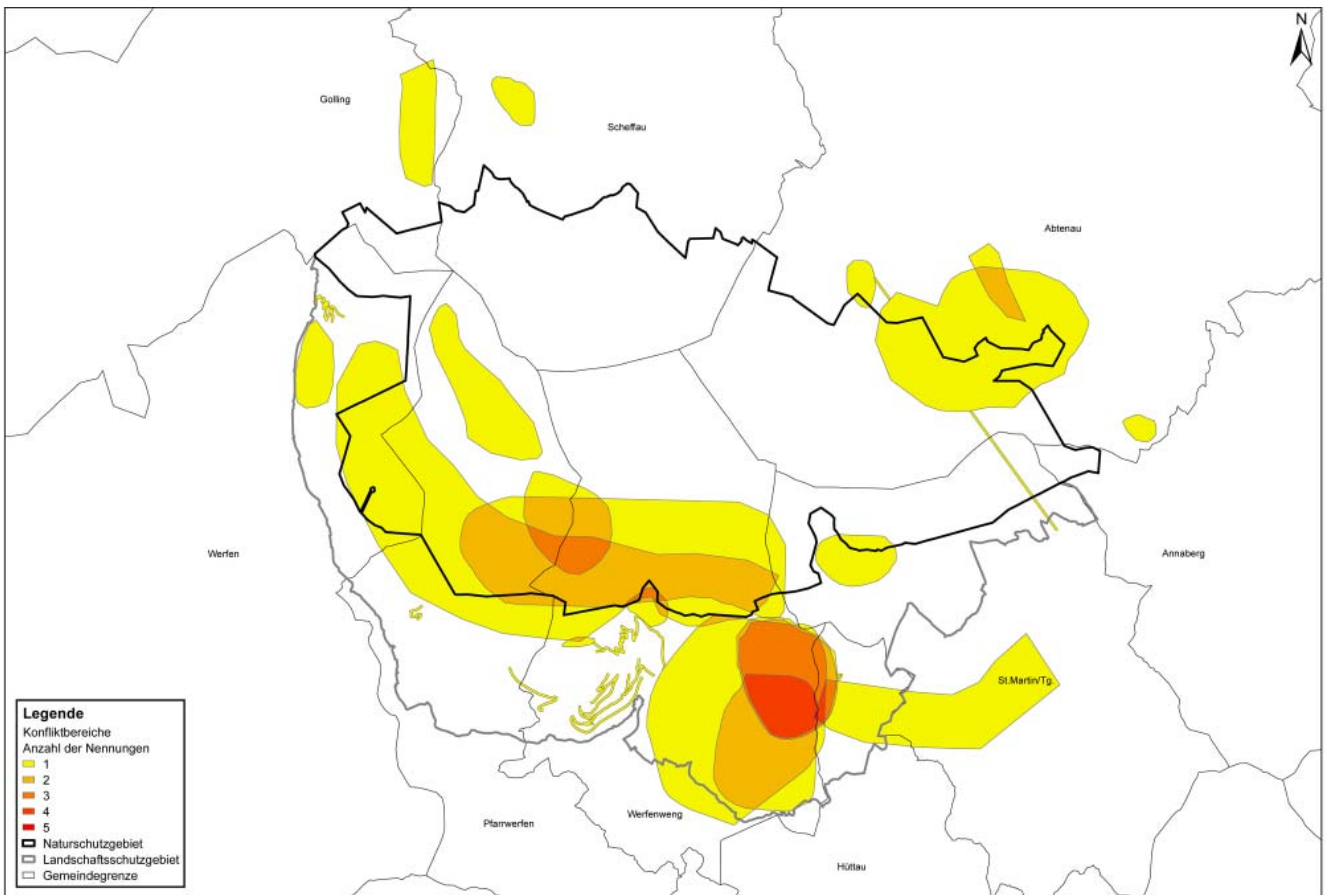


Abb. 3: Konfliktkarte basierend auf den Ergebnissen der Experteninterviews.

Schützenswerte Bereiche im Tennengebirge

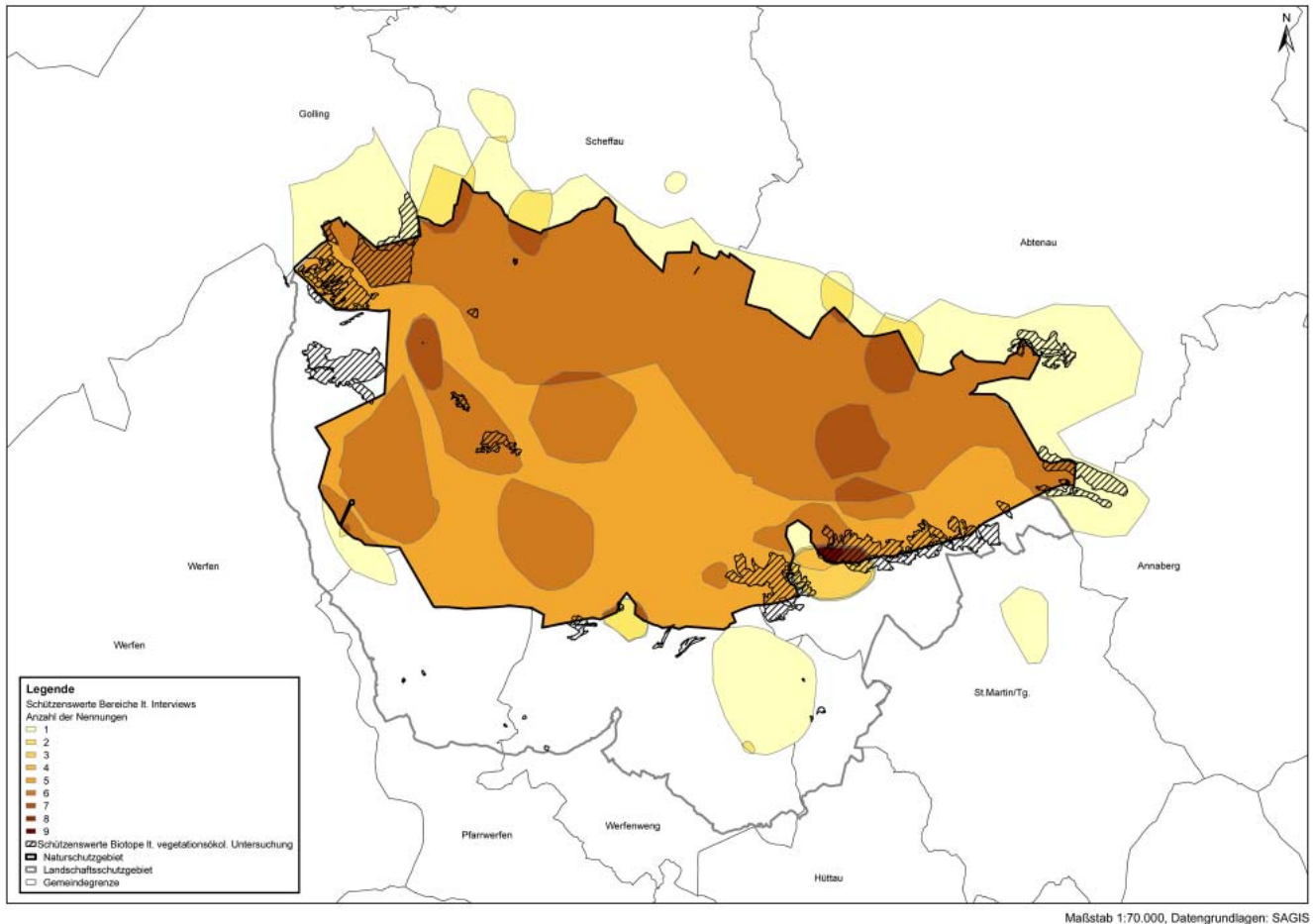


Abb. 4: Schützenswerte Bereiche basierend auf den Ergebnissen der Experteninterviews (Abbildungen: Elisabeth Berner).

Schutzgebietsbetreuung ist dem Großteil der Befragten geläufig, jedoch bestehen Unsicherheiten, was konkret darunter zu verstehen ist. Als mögliche Aufgaben einer Schutzgebietsbetreuung werden vor allem Maßnahmen zum Erhalt und zur Verbesserung der Naturlandschaft sowie intensive Öffentlichkeitsarbeit genannt. Weiters zählen für die Experten die Ergänzung der behördlichen Aufsichtspflicht sowie die Rolle als Partner oder Mediator unterschiedlicher Interessensgruppierungen zum Tätigkeitsbereich einer Betreuung. Positive Effekte einer Schutzgebietsbetreuung könne es dann geben, wenn die Kommunikation zwischen Interessensgruppierungen verbessert sowie Bevölkerung und Besucher eine entsprechende Umweltbildung angeboten werde. Mit einer Schutzgebietsbetreuung bekäme der Naturschutz ein Gesicht und würde nicht

in erster Linie mit einer Behörde assoziiert, so die Experten. Nachteilig oder mit Schwierigkeiten behaftet werden die Punkte Finanzierung und Akzeptanz beurteilt. Das Angebot von Umweltbildungseinrichtungen oder Gruppierungen, die sich für Naturschutz in der Region engagieren, wird als gering eingeschätzt. Nur die Berg- und Naturwacht sowie diverse Alpine Vereine bieten dahingehend vereinzelt Veranstaltungen oder Aktivitäten an.

Fazit

Naturschutzgebiete sind heute wichtiger denn je. Eine Ausweisung alleine reicht jedoch nicht aus, um sie auch in einen schützenswerten Zustand zu erhalten. Vielfach sind vor allem im Landschaftsschutzgebiet Tennengebirge Maßnahmen notwendig, um

degradierte Flächen wieder in einen besseren Zustand überzuführen. Im Rahmen des Vertragsnaturschutzes werden mit dem Projekt „Naturschutzplan auf der Alm“ schon maßgebliche Akzente gesetzt, ein Ausbau auf weitere Bereiche im Tennengebirge wäre wünschenswert.

Das Tennengebirge ist ein Naturjuwel vor den Toren der Stadt Salzburg. Um der Bevölkerung aber auch dem Besucher die Besonderheiten dieses Karstgebirges bewusst zu machen, ist es notwendig, Umweltbildung in den verschiedensten Facetten zu betreiben. Denkbar sind Vorträge, Exkursionen, Ausstellungen, Bewusstseinsbildungen in Schulen oder ähnliches. Nur wenn Menschen über die Schätze in ihrer nächsten Umgebung auch Bescheid wissen, sind sie bereit, mit diesen verantwortungsbewusst umzugehen.

Wie die im Land Salzburg bereits erfolgreich eingeführten Schutzgebietsbetreuungen und Beispiele aus Tirol zeigen, ist eine Schutzgebietsbetreuung ein Gewinn für alle Beteiligten. Der Naturschutz bekommt auf diese Weise ein Gesicht, und wird nicht mehr nur als reines Verhinderungsinstrument wahrgenommen. Die Schutzgebietsverordnungen bestehen

schon seit vielen Jahren, es würde daher durch die Einrichtung einer Betreuungsstelle zu keinen neuen Einschränkungen für Grundbesitzer und Nutzer kommen. Vielmehr würde der Schutzgebietsbetreuer als Mittler zwischen vielen Interessengruppierungen fungieren. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung, Vereinen und Gemeinden können so

zufrieden stellende Lösungen für den Menschen als Teil der Kultur- und Naturlandschaft erzielt werden.

Die hier kurz vorgestellte Arbeit steht auf der Homepage des Alpenvereins Sektion Salzburg www.alpenverein-salzburg.at im Bereich Service zum Download bereit.

Elisabeth Berner MA

Kleinbauern machen satt und schützen Umwelt

Studie: Deutliche Absage an Monokulturen

Kleine Bauernhöfe sind laut einer aktuellen Studie von Forschern der University of Michigan <http://www.umich.edu> in Ann Arbor der beste Garant für eine optimale Lebensmittelversorgung. Zudem tragen solche klein strukturierten Betriebe viel zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Ivette Perfecto und John Vandermeer berichten im Wissenschaftsmagazin PNAS, dass es die Kleinbauern in Sachen Produktivität mit industriellem Ackerbau aufnehmen können.

„Viele tropische Wälder sind heute stark fragmentiert. Was von dem einst dichten Dschungel übrigblieb, sind nur noch Waldteile, die von landwirtschaftlichen Nutzflächen umgeben sind“, so Perfecto, Professor an der School of Natural Resources and Environment. „Wenn die Biodiversität erhalten bleiben soll, muss es zwischen diesen Waldgebieten Korridore geben, damit Organismen hin- und herwandern können.“

Kleinbauern für Artenvielfalt

„Bäuerliche Familienbetriebe sind eher in der Lage, nachhaltige Strukturen aufzubauen und danach zu handeln als die industrielle Landwirtschaft mit großen Monokulturen für Zuckerrohr oder Soja“, erklärt Perfecto. Einige Forscher sehen in der Geschichte der Besiedelung Nordamerikas durch die Weißen Hinweise darauf, was in den

Tropen geschehen wird. Die europäischen Siedler haben zunächst große Flächen abgeholzt, um den Boden für den Ackerbau aufzubereiten.

Als die industrielle Revolution die Menschen in die Städte siedeln ließ, konnten sich die Wälder wieder ausbreiten, da die landwirtschaftlichen Flächen kleiner wurden. Das Szenario, bei dem sich der Wald wieder Terrain zurückholt, haben Wissenschaftler als „Forest Transition Model“ beschrieben. Die Experten waren davon ausgegangen, dass mit dem Wachstum der Städte auch in tropischen Ländern die landwirtschaftlichen Nutzflächen zurückgehen werden und damit mehr Platz für die Wälder vorhanden sein würde.

Matrix-Qualitäts-Modell soll Korridore sichern

Bei der Untersuchung von 17 Studien in Costa Rica, El Salvador, Panama, Argentinien, Brasilien und Mexiko sind Perfecto und Vandermeer zum Schluss gekommen, dass dieses Modell für die Tropen nicht geeignet ist. Zudem sei dieses Modell eine zu optimistische Vision. Vielmehr müsse darauf geachtet werden, dass in den Tropen genau festgelegte Strukturen geschaffen werden, um die Artenvielfalt zu gewährleisten.

Um der Waldfragmentierung und damit der Ausdünnung der Artenvielfalt entgegenzuwirken, ist die Schaffung von Korridoren wesentlich. Die Forscher bezeichnen diese Korridore als Matrix und legen nahe, diese so zu gestalten, dass ein Austausch von Organismen zwischen den fragmentierten Waldteilen möglich ist.

Die einzige Chance sieht der Wiener Humanökologe und Umweltethiker Peter Weish <http://www.boku.ac.at> in einer vielfältig, lokal angepassten kleinräumigen Form der Landwirtschaft. „Diese ist in der Lage, im Einklang mit biologischer und kultureller Vielfalt die Ernährungsbasis der Menschen zu sichern. Weltweit wächst die Einsicht, dass die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft nur auf dem Weg der Ökologisierung möglich ist“, erklärt der Experte im presstext-Gespräch.

Kleinstrukturierte Landwirtschaft als einzige Chance

In der kleinräumigen Form der Landwirtschaft spielen auch die Gartenwirtschaft eine wesentliche Rolle, erklärt Weish. Moderne Permakultur mit ausdauernder Pflanzenbedeckung gewährleiste, dass die Böden nie lange offen und damit der Erosion ausgesetzt sind. „Solche Systeme sind in der Lage, Menschen mit Nahrungsmitteln zu versorgen und den Erhalt der Artenvielfalt zu sichern.“

presstext.deutschland

RECHT & PRAXIS

Österreichische Geodateninfrastruktur

Zehn Gesetze und ein umfassender Arbeitsauftrag

Folgt man der Definition¹ des Begriffes „Geodateninfrastruktur“ (GDI) und den damit verbundenen Zielsetzungen, wie dies der INSPIRE-Richtlinie (RL)² zu entnehmen ist, so wird es in den kommenden Jahren zu einem Auf- und Ausbau regionaler, nationaler und unionsweiter Geoinformationsdienste, zur Harmonisierung der zugrunde liegenden Geodatenansätze sowie zur Vereinheitlichung sämtlicher Rahmenbedingungen (Metadatendokumentation, Zugangsregeln, Verfahren etc.) kommen müssen.

Diese Richtlinie ist – genauer gesagt: war – bis 15. Mai 2008 in nationales Recht umzusetzen. In Österreich sind dazu aufgrund der Kompetenzsituation gleich zehn Geodateninfrastrukturgesetze notwendig, von denen aber mit Stand Mitte April 2010 erst zwei existieren, weshalb die Europäische Kommission bereits das Vertragsverletzungsverfahren der zweiten Stufe eingeleitet hat. Seit 2. März 2010 ist das Geodateninfrastrukturgesetz (GeoDIG) des Bundes in Kraft, seit 14. April 2010 auch das Landes-Geodateninfrastrukturgesetz (L-GIG) Vorarlbergs.

Inhaltlich geben diese Gesetze im Wesentlichen die Richtlinie wieder, die selbst viele offene Formulierungen enthält, wobei durch die bislang vorliegenden österreichischen Gesetze einige Unklarheiten, etwa im Bereich des Datenschutzes noch verstärkt wurden. Auch ergeben sich durch zehn Gesetze naturgemäß neuerliche Unterschiede im Vollzug, wie dies etwa im Bereich des Rechtsschutzes sein wird. Offen ist auch Zuständigkeit zur Harmonisierung und Bereitstellung der in den Bereich der

mittelbaren Bundesverwaltung fallenden Geodaten.

Intuition der EU war es, die zahlreichen vorhandenen Geodaten und Dienste zu vereinheitlichen und für die europäischen Organe, die Mitgliedsstaaten, die Bürger und die Wirtschaft verfügbar zu machen. Durch den bislang regional und national sehr unterschiedlichen Aufbau von Geodatenbeständen und Geoinformationsprodukten ergaben sich nämlich volkswirtschaftliche Nachteile. Außerdem stellt seit dem Vertrag von Maastricht 1993 die Entwicklung der Informationsgesellschaft eines der politischen Hauptziele der EU dar. Während die Liberalisierung der Netze / des Telekommunikationssektors bereits schrittweise erreicht wurde, hinkt die Liberalisierung der Information aber noch hinterher.

Die INSPIRE-RL ist dabei in engem Kontext zur Public-Sector-Information-RL³ und zur Umweltinformations-RL⁴ zu sehen, die auch jeweils selbst durch zehn Gesetze in Österreich umgesetzt wurden. Durch Informationsliberalisierung, die etwa in den USA schon eine längere Tradition hat, soll die europäische Wirtschaft Wettbewerbsnachteile in diesem Bereich beseitigen.

Dass der Beginn der praktischen Umsetzung einer solch umfassenden Staatsaufgabe gerade in die Phase einer Weltwirtschaftskrise und in Zeiten schrumpfender Verwaltungen fällt, ist ebenso ungünstig, wie die Tatsache, dass diese Staatsaufgabe auch neben Behörden von zahlreichen weiteren Institutionen wahrgenommen werden soll. Zum Auf- und Ausbau der Geodateninfrastruktur

sind nämlich auch Energieversorgungs-, Verkehrsunternehmen und andere (Statistik Austria, Post, Umweltbundesamt etc.) aufgerufen, die irgendwelche Geodatenansätze aus den 34 Themengruppen der drei Anhänge der RL führen. Viele von ihnen wissen noch gar nichts von ihrer Funktion als „öffentliche Geodatenstelle“.

Unabhängig von den österreichischen Gesetzen werden die tatsächlich vorzunehmenden Tätigkeiten in Durchführungsbestimmungen zur INSPIRE-RL geregelt, die selbst in Form europäischer Verordnungen ergehen, die innerstaatlich direkte Rechtsgültigkeit erlangen. Solche Verordnungen wurden bereits zu den Themen Metadaten und Netzdienste erlassen, weitere werden in naher Zukunft folgen.

¹) Metadaten, Geodatenansätze und Geodatenendienste, Netzdienste und -technologien, Vereinbarungen über gemeinsame Nutzung, Zugang und Verwendung sowie Koordinierungs- und Überwachungsmechanismen, -prozesse und -verfahren, die im Einklang mit dieser Richtlinie geschaffen, angewandt oder zur Verfügung gestellt werden.

²) Richtlinie 2007/2/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. März 2007 zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der Europäischen Gemeinschaft (INSPIRE), ABl. L 108 vom 25. April 2007, S. 1 – 14.

³) Richtlinie 2003/98/EG über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors, PSI-RL, ABl. L 345 vom 31. Dezember 2003, S. 90 – 96.

⁴) Richtlinie 2003/4/EG über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen und zur Aufhebung der Richtlinie 90/313/EWG des Rates über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen, ABl. L 41 vom 14. Februar 2003, S. 26 – 32.

Aus der Metadatenverordnung⁵ folgt, dass bis Jahresende 2010 etwa die Themengruppen Adresspunkte, Katasterparzellen und Schutzgebiete unionsweit mittels Metadaten einheitlich zu dokumentieren sind. Zur Themengruppe Schutzgebiete zählen neben den wasserrechtlich natürlich auch alle naturschutzrechtlich festgelegten Gebiete. Die Aufbereitung der zugehörigen Geodaten und Dienste wird im Anschluss umgehend zu erledigen sein.

Alleine anhand dieses Beispiels wird ersichtlich, um welch umfassenden operativen Arbeitsauftrag es sich hier handelt. Die Kostenschätzungen für Aufwendungen zur Realisierung der in der INSPIRE-Richtlinie und den ihr nach geordneten Rechtsnormen geforderten Geodateninfrastruktur betragen für Österreich bis 2016 immerhin ca. 200 Millionen Euro. Im Hinblick auf die bestehenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden

alle Kräfte zu mobilisieren sein, um diesem Auftrag zu entsprechen.

MMMag. Karin Dollinger
Amt der Salzburger Landesregierung
Referat 5/02 -Betriebsanlagen

⁵) Verordnung (EG) Nr. 1205/2008 der Kommission zur Durchführung der Richtlinie 2007/2/EG hinsichtlich Metadaten, ABl. L 326 vom 4. Dezember 2008, S. 12 – 30.

40. Verordnung der Salzburger Landesregierung

vom 10. Mai 2010 über die getrennte Erfassung biogener Abfälle
(Bioabfallverordnung 2010)

Begriffsbestimmungen § 1

(1) Biogene Abfälle im Sinn dieser Verordnung sind die nachstehend genannten Abfälle, die auf Grund ihres hohen organischen, biologisch abbaubaren Anteils für die stoffliche (aerobe und anaerobe) Verwertung besonders geeignet sind:

1. natürliche, organische Abfälle aus dem Garten- und Grünflächenbereich, wie insbesondere Grasschnitt, Baumschnitt, Laub, Blumen und Fallobst;
2. feste pflanzliche Abfälle, wie insbesondere aus der Zubereitung von Nahrungsmitteln;
3. andere als in Z 2 genannte feste organische Abfälle aus der Zubereitung und dem Verzehr von Nahrungsmitteln (Küchen- und Speisereste), soweit sie für eine aerobe oder anaerobe Verwertung geeignet sind;
4. pflanzliche Rückstände aus der gewerblichen und industriellen Verarbeitung und dem Vertrieb land- und forstwirtschaftlicher Produkte;
5. Papier, sofern es sich um unbeschichtetes Papier handelt, das mit Nahrungsmitteln in Berührung steht oder zur Erfassung und Verwertung von biogenen Abfällen geeignet ist.

(2) Als Spültrank im Sinn dieser Verordnung gelten jene biogenen Abfälle gemäß Abs 1 Z 2, 3 und 5, die in Küchen von Gastgewerbebetrieben oder ähnlichen Großküchen bei der Zubereitung von Speisen oder als Reste nach dem Verzehr von Speisen gemeinsam mit Flüssigkeiten anfallen und die ohne vorherige Abtrennung des Flüssigkeitsanteils in Sammelgefäßen erfasst werden.

(3) Als Eigenkompostierung im Sinn dieser Verordnung gilt die Benützung und Betreuung einer Einrichtung, die zur Umwandlung von biogenen Abfällen, die auf der betreffenden Liegenschaft oder einer unmittelbar angrenzenden Liegenschaft angefallen sind, in humusähnliche Stoffe (Kompost) dient.

Trennung der biogenen Abfälle § 2

(1) Biogene Abfälle sind von den anderen Abfällen getrennt zu erfassen und zu behandeln.

(2) Unter Bedachtnahme auf die Wahrung der öffentlichen Interessen (§ 1 Abs 3 AWG 2002 in der gemäß § 26 Z 1 S.AWG geltenden Fassung)

kann die Gemeinde in der Abfuhrordnung festlegen, dass Spültrank nach einer Abtrennung der flüssigen Bestandteile und deren Entsorgung über die Abwasserbeseitigungseinrichtungen gemeinsam mit den sonstigen biogenen Abfällen erfasst werden kann. Vor der Erlassung einer solchen Bestimmung ist die Betreiberin oder der Betreiber jener Abwasserreinigungsanlage zu hören, über die der flüssige Anteil entsorgt werden soll.

(3) Die Abtrennung der flüssigen Bestandteile des Spültranks darf nur mit einer Anlage vorgenommen werden, die folgende Voraussetzungen erfüllt:

1. der Abtrennvorgang darf nur ohne mechanische Unterstützung mittels Sieb, dessen Maschenweite nicht mehr als 6 mm betragen darf, erfolgen, sodass sich der flüssige Anteil allein auf Grund der Schwerkraft von den festen Anteilen trennt und
2. der Abfluss muss in einen Fettabscheider münden, der regelmäßig gewartet wird. LGBl für das Land Salzburg, Jahrgang 2010, Nr 40

(4) Die Gemeinde hat für eine von den anderen Abfällen getrennte Erfassung der biogenen Abfälle entweder durch die Abholung von den

einzelnen Liegenschaften oder durch die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl von Sammeleinrichtungen zur öffentlichen Benützung zu sorgen.

(5) Hausabfälle können in die Erfassung und Behandlung der biogenen Abfälle einbezogen werden, soweit sie auf Grund der vorgesehenen Behandlungsart dafür geeignet und nicht im Sinn des § 3 Abs 2 belastet sind. Darüber und über die Art der jeweils geeigneten Hausabfälle hat die Gemeinde die Liegenschaftseigentümerinnen und -eigentümer in ortsüblicher Weise, insbesondere auch über die Abfallberatung, zu informieren.

(6) Gartenabfälle können auch ohne Benützung der sonst vorgeschriebenen Sammeleinrichtungen zu den von der Gemeinde vorgesehenen Plätzen (zB Grünabfallkompostieranlage, Recyclinghof) angeliefert werden.

(7) Fallen biogene Abfälle in einer Menge an, die den üblichen Anfall in einem Haushalt erheblich übersteigt, dürfen die von der Gemeinde zur Erfassung bereitgestellten Sammeleinrichtungen nur mit Zustimmung der Gemeinde in Anspruch genommen werden. Liegt eine derartige Zustimmung nicht vor, hat der Liegenschaftseigentümer (§ 1 Abs 2 S.AWG) selbst für die Erfassung und Verwertung der biogenen Abfälle zu sorgen.

Ausnahmen von der getrennten Erfassung und Behandlung **§ 3**

(1) Von der getrennten Erfassung ausgenommen sind biogene Abfälle, die einer fachgerechten Eigenkompostierung (§ 1 Abs 3) zugeführt werden. Werden durch eine nicht fachgerechte Eigenkompostierung die öffentlichen Interessen gemäß § 1 Abs 3 AWG 2002 in der gemäß § 26 Z 1 S.AWG geltenden Fassung verletzt, hat die Gemeinde die Teilnahme an der Erfassung der bio-

genen Abfälle mit Bescheid anzuordnen.

(2) Biogene Abfälle, die auf Grund ihres Schadstoffgehaltes die Verwertung der übrigen biogenen Abfälle gefährden oder erschweren, dürfen nicht zusammen mit unbelasteten biogenen Abfällen erfasst oder behandelt oder auch für sich allein zu Behandlungsanlagen für biogene Abfälle (§ 2 Abs 7) angeliefert werden. Das Gleiche gilt für biogene Abfälle, die auf Grund von pflanzenschutzrechtlichen Bestimmungen verbrannt oder auf andere Art vernichtet werden müssen.

Behälter für biogene Abfälle **§ 4**

(1) Die für die fortlaufende Sammlung der biogenen Abfälle bestimmten Behälter müssen den ÖNORMEN EN 840-1 bis 840-6, Ausgabe Juni 2004, entsprechen.

(2) Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit können anstelle der im Abs 1 beschriebenen Behälter oder in Ergänzung dazu auch andere Behälter aus Papier oder einem anderen kompostierbaren Material verwendet werden, die nur für eine einmalige Benützung geeignet sind, wenn dadurch den öffentlichen Interessen (§ 1 Abs 3 AWG 2002 in der gemäß § 26 Z 1 S.AWG geltenden Fassung) entsprochen wird. In diesem Fall tritt an die Stelle der Entleerung der Behälter die Abholung der Behälter samt ihrem Inhalt.

Benützung der Behälter für biogene Abfälle **§ 5**

(1) Die Liegenschaftseigentümerinnen bzw -eigentümer (§ 2 Abs 2 S.AWG) haben die Behälter an einer den Benützern leicht zugänglichen, windgeschützten Stelle so aufzustellen, dass eine unnötige Belästigung der Hausbewohner oder der Nachbarschaft insbesondere durch Geruch,

Lärm oder Staub vermieden und das Ortsbild nicht unnötig beeinträchtigt wird.

(2) Die Behälter sind von den Liegenschaftseigentümerinnen bzw -eigentümern am Vorabend oder am Tag der Sammlung am Straßenrand bereitzustellen, soweit von der Gemeinde nicht anderes bestimmt wird. Die Bereitstellung zur Sammlung hat so zu erfolgen, dass dadurch keine Gefahr für Personen oder Sachen entsteht, die Verkehrssicherheit nicht beeinträchtigt wird, und die Sammlung möglichst rasch und leicht durchgeführt werden kann. Behälter gemäß § 4 Abs 2 sind verschlossen zur Sammlung bereitzustellen. Nach erfolgter Sammlung sind die geleerten Behälter möglichst rasch wieder zum Aufstellungsort (Abs 1) zurückzubringen.

(3) Die Behälter sowie deren Aufstellungsorte sind von den Liegenschaftseigentümerinnen bzw -eigentümern bei Bedarf zu reinigen. Öffentlich zugängliche Behälter und Aufstellungsorte sind von der Gemeinde bei Bedarf zu reinigen.

Anzahl und Größe der Behälter; Häufigkeit der Entleerung **§ 6**

Bei der Festlegung der Anzahl und Größe der für die fortlaufende Sammlung der biogenen Abfälle bestimmten Behälter sowie des Entleerungsintervalls gemäß § 14 Abs 1 Z 2 S.AWG ist auch auf folgende Gesichtspunkte zu achten:

1. darauf, dass die Sammelgefäße bei Benützung durch den vorgesehenen Personenkreis und unter Beachtung der Häufigkeit der Entleerungen immer dicht geschlossen werden können;
2. auf die Sicherstellung der ordnungsgemäßen und hygienisch einwandfreien Erfassung und Behandlung der biogenen Abfälle. Das Entleerungsintervall darf, auch bei nur teilweiser Befüllung der Behälter, zwei Wochen nicht überschreiten.

Verbotene Behandlung von biogenen Abfällen § 7

Die Behandlung von biogenen Abfällen mit Vorrichtungen, die deren Struktur zerstören (zB Häcksler im Spülbeckenabfluss), um eine an-

schließende Entsorgung über Einrichtungen zur Abwasserbeseitigung zu ermöglichen, ist verboten.

In- und Außerkrafttreten § 8

Diese Verordnung trat mit 1. Juni 2010

in Kraft. Gleichzeitig trat die Bioabfallverordnung, LGBl.Nr.37/1992, außer Kraft.

**Für die Landesregierung:
Die Landeshauptfrau:
Burgstaller**

Änderung der Geschäftseinteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung

Mit Landesgesetzblatt Nr. 46 vom 30. Juni 2010 (kundgemacht im Internet unter www.salzburg.gv.at) wurde die Geschäftseinteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung geändert. Damit endet die bisherige Zugehörigkeit des Gewässerschutzes zur Abteilung 13.

Zum Aufgabenbereich des nunmehr der Abteilung 4 (Land- und Forstwirtschaft), Fachabteilung 4/4 (Wasserwirtschaft) angegliederten Referates 4/44 gehören Angelegenheiten der Gewässeraufsicht gemäß § 130 Wasserrechtsgesetz 1959, Überprüfung des chemischen und ökologischen Zustandes der Gewässer gemäß Wasserrechtsgesetz 1959 und Gewässerzustandsüberwachungsverordnung; Gewässerzustandsaufsicht Hydromorphologie aus Sicht des Gewässerschutzes, chemische und ökologische Gewässeraufsicht für stehende und fließende Gewässer sowie Grundwasser; Kläranlagenüberwachung, hydrobiologische Grundlagenenerhebung, Mitarbeit am Wasserinformationssystem, am Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan und am EDM; hydrobiologische und gewässerökologische Belange bei der Erstellung und Pflege der Datenbank Gewässerzustand und des Emissionsregisters Oberflächenwässer; gewässerökologischer und klärtechnischer Sachverständigendienst; sonstige Hydrobiologie; Führung der ehrenamtlichen Gewässeraufsichtsorgane, Klärwärterbetreuung; hydrobiologi-

sche Untersuchungen im Landeslabor. Die Verordnung trat mit 1. Juli 2010 in Kraft.

Änderung von Landschaftsschutzgebieten

Mit Landesgesetzblatt Nr. 47 vom 30. Juni 2010 (kundgemacht im Internet unter www.salzburg.gv.at) wurden die Urstein-Landschaftsschutzverordnung und die Salzburg-Süd-Landschaftsschutzverordnung geändert. Im Zuge der Errichtung des Gewerbe- und Technologieparks Urstein bzw. einer vorgeschriebenen Ausgleichsmaßnahme wurde das Landschaftsschutzgebiet Urstein im Süden erweitert und wurden Teilflächen auf Höhe des Kraftwerks Urstein und des Autobahnanschlusses Puch-Urstein

Gesetzesabfrage

Die Gesetzesmaterialien sind unter der Internetadresse <http://www.salzburg.gv.at/lpi-aktuell.htm> abfragbar.

aus dem Landschaftsschutzgebiet Salzburg-Süd entlassen. Die entsprechenden Veränderungen sind in verbindlich erklärten Lageplänen festgelegt. Gleichzeitig wurde die bisherige detaillierte Gebietsbeschreibung in der Urstein-Landschaftsschutzverordnung durch eine dem derzeitigen legislativen Standard entsprechende Kurzbeschreibung samt Verweisung auf die Planunterlagen ersetzt. Die Änderungen sind am 1. Juli 2010 in Kraft getreten.

R.V./H.H.

Pressemeldung

Italiener sammelten 30 Kilo Pilze

Bei einer Kontrolle nach der Pilzschutzverordnung haben Polizei, Berg- und Naturwacht sowie Beamte der Bezirkshauptmannschaft Zell am See am Mittwochnachmittag in Lend eine Gruppe Italiener ertappt, die 30 Kilogramm Pilze gesammelt hatte. Die Italiener hatten sich umsonst abgemüht – die Bezirkshauptmannschaft ordnete die Be-

schlagnahme der Schwammerl an. Der Führer der italienischen Gruppe wird angezeigt. Die beschlagnahmten Pilze wurden an die Seniorenheime Taxenbach und Lend aufgeteilt. Erst am Montag waren in Lofer Deutsche gestoppt worden, die 13 Kilogramm Herrenpilze im Auto hatten.

SN, 19. 8. 2010

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Schifffahrtsabkommen: WWF gegen geplante Wasserautobahn

Kanalprojekt bedroht Donau und March



Von der Lebensader zum toten Kanal: Mit der Ratifizierung des AGN-Abkommens, verpflichtet sich Österreich, seinen Anteil am europäischen Binnenwasserstraßennetz zu errichten. Teil des europaweiten Ausbauplanes ist der Donau-Oder-Elbe Kanal. Für diese künstliche Verbindung zwischen Schwarzem Meer und Nordsee würden auch 170 Kilometer der March in einen Schifffahrtskanal umgebaut. Dieser Totaleingriff in den Wasserhaushalt die March in diesem Abschnitt ökologisch zerstören. „Ein völlig überzogenes Megaprojekt gegen die Natur!“, kritisiert Gerhard Egger vom WWF. Zudem widerspricht das Kanalprojekt Österreichs Verpflichtung im Rahmen der EU Wasserrahmenrichtlinie, bis zum Jahr 2027 für einen „guten ökologischen Zustand“ aller heimischen Gewässer zu sorgen.

Obwohl das Gesetzesvorhaben einen gravierenden Eingriff in die Flusslandschaft von Donau und March bedingt, befasst sich nur der Verkehrsausschuss des Parlaments damit. Das

Vorhaben widerspricht dabei der geltenden EU-Wasserrahmenrichtlinie. Selbst in der Stellungnahme des Lebensministeriums vom Mai 2009 wird auf den Interessenskonflikt mit der Ökologie hingewiesen.

Insgesamt 170 Kilometer der March-Auen, davon 60 auf österreichischem Gebiet, müssten für dieses Projekt in einen Schifffahrtskanal umgebaut werden. Insgesamt würde die trans-europäische Wasserstraße 61 Schutzgebiete in fünf Ländern mit einer Gesamtfläche von 400.000 Hektar ökologisch massiv beeinträchtigen.

! Informationen

zum Donau-Oder-Elbe-Kanal:
www.wwf.at/presse

Die Donau-March-Thaya-Auen stehen seit 1990 aufgrund des geplanten Kanalprojekts auf der Liste gefährdeter Ramsar-Gebiete. Das Ramsar-Prädikat kennzeichnet Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung.

Claudia Mohl, WWF
Gerhard Egger, WWF

Ein klares Nein zu Klon-Fleisch!

Das Europäische Parlament in Straßburg hat sich ganz klar gegen das Klonen von Tieren für die Nahrungsmittelproduktion ausgesprochen.

„Es besteht in Europa kein Bedarf an geklonten Lebensmitteln und auch die Bevölkerung lehnt Klonfleisch ab. Immerhin sprechen sich bei einer Eurobarometer-Studie fast 60 Prozent der Europäer ausdrücklich dagegen aus. Die Österreicher nehmen unter allen 27 EU-Ländern dabei die mit Abstand ablehnendste Haltung ein. Das ist für mich und die gesamte ÖVP-Delegation ein klarer Auftrag auf europäischer Ebene alles daran zu setzen, dass geklonte Lebensmittel auch künftig verboten bleiben“, begrüßt der Gesundheitssprecher Dr. Richard Seeber das klare

Bekennnis des Europaparlaments für ein EU-weites Klonverbot. Die Länder Polen, Spanien und Frankreich seien für eine Zulassung.

Fleisch von geklonten Tieren sei zwar laut der Europäischen Lebensmittelagentur EFSA nicht nachweislich gesundheitsschädigend. „Aber die EFSA gesteht auch ein, dass es noch unzureichendes Datenmaterial für eine endgültige Bewertung gibt“, informiert Seeber weiter. „Faktum ist, dass das Klonen von Tieren eine unnötige Tierquälerei ist und Klon-Tiere unter vermehrten Krankheiten leiden. In der gesamten EU gibt es ausreichend Fleischprodukte, ich sehe daher überhaupt keinen Anlass auf Fleisch von geklonten Tieren zurückgreifen zu müssen.“

Mag. Andrea Strasser

WWF: Letztes Einhorn in Vietnam getötet?

Seltenstes Säugetier der Welt von Wilderern erschossen



Vor wenigen Tagen wurden im Cat Tien Nationalpark in Vietnam die sterblichen Überreste eines Annamiten-Nashorns gefunden. Diese Unterart der Java-Nashörner ist das seltenste Säugetier der Welt, denn es gibt weniger als zehn Tiere. Es ist unklar, wie viele Nashörner in Vietnam überlebt haben, falls es überhaupt noch welche gibt. Der brutale Abschuss könnte also das end-



Die Überreste des getöteten Nashorns im Cat Tien National Park (Bild: WWF).

gültige Aus für die vietnamesischen Einhörner bedeuten. Wissenschaftliche Untersuchungen von WWF und dem Nationalpark haben gezeigt, dass das Nashorn von Wilderern getötet und das Horn entfernt wurde. Das „Einhorn“ der Nashörner wird auf dem illegalen Wildtier-Markt zu hohen Preisen verkauft, auch Haut und Dung werden für abergläubische Zwecke verwendet.

Annamiten-Nashörner sind strengstens geschützt und nach vietnamesischem Recht dürfen sie nicht gejagt und auch Körperteile nicht gehandelt oder verwendet werden. Darauf stehen hohe Haft- und Geldstrafen. „Die vietnamesische Regierung muss jetzt sofort die polizeilichen Untersuchungen einleiten“, fordert WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl, die an dem internationalen Projekt mitwirkt. **WWF**

Alpenkonventionslok

Die Firma Modelleisenbahnen (vormals ROCO) hat ein Modell der slowenischen Alpenkonventionslokomotive im Maßstab HO (1:87) herausgebracht. Dieses wird angeboten im internationalen 2-Leiter-Gleichstromsystem („DC“) und im

Mittelleiter-Wechselstromsystem (Märklin-System; „AC“).

■ **UVP DC 62359**

EUR204,00 inkl. MWSt.

■ **UVP AC 8359**

EUR244,00 inkl. MWSt.

www.roco.cc



Modell DC 62359 (Bild: Modelleisenbahn München GmbH).

Klimawandel und Biodiversitätsschutz

Ein Bedarf an einer Ausweitung von Waldschutzgebieten, jedenfalls aber an einer Schaffung ökologischer Korridore zwischen Schutzgebieten in Wäldern, sieht das Europäische Forstinstitut (EFI, Finnland) in der jüngsten Ausgabe der EFI-News. Um verschiedene Wald bewohnende Arten vor dem Aussterben zu bewahren, wird es notwendig sein, ihnen die Möglichkeit zu geben, dem

Klimawandel folgend höhere Lagen für ein Überdauern zu erreichen. Darin wird eine wesentliche Grundlage für Klimaanpassungsstrategien in Zusammenhang mit Schutzgebieten einschließlich Natura 2000 gesehen (Originalarbeit: Sophie R. Lewis: Climate Change and Biodiversity in European Protected Forests: Policies for Adaption; EFI-News 18/2010, S. 15). **H.H.**

NATIONALPARK



Kurz und bündig informiert ...

... sollen in Zukunft all unsere Entscheidungsträger in Kuratorium und Beirat, die Nationalparkgemeinden und Tourismusverbände, sowie alle Interessensgruppen im und am Nationalpark werden.

Neben den öffentlichkeitswirksamen Ereignissen und Aktivitäten geschieht in unserer Nationalparkverwaltung Vieles, was in den Medien weniger Beachtung findet, was man als mitverantwortlich oder einfach „nur“ interessiert am Nationalpark aber gerne wissen sollte oder wissen möchte.

Ein mail-Newsletter kostet kein Geld, nur ein wenig Aufmerksamkeit und Zeit, die wir dafür gerne investieren.

LeserInnen von Natur Land Salzburg, welche noch nicht den Newsletter „Neues aus dem Nationalpark Hohe Tauern“ erhalten und daran aber interessiert sind, können sich per email an nationalpark@salzburg.gv.at dafür anmelden.

Wir hoffen, Sie schon bald über Neues aus dem Nationalpark informieren zu dürfen.

Ihr
Nationalpark Hohe Tauern
Team

„Vielfältiges Leben – Biodiversität in den Hohen Tauern“

Das „Internationale Jahr der Biodiversität“ war Anlass für den Nationalpark Hohe Tauern, gemeinsam mit dem Haus der Natur eine umfassende Broschüre zum Thema Artenvielfalt aufzulegen. Beim Besuch des Bundespräsidenten und des Umweltministers im Nationalpark Hohe Tauern wurde die neue Publikation vorgestellt.

„Die einzigartige Natur Österreichs mit ihren vielfältigen Lebensformen, ist ein wahrer Reichtum unseres Landes. Sie ist die Basis des menschlichen Lebens und diesen Wert gilt es zu bewahren. Nationalparks und Schutzgebiete leisten einen großen Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt. Und eine nachhaltige Sicherung der Biodiversität wird uns dann gelingen, wenn wir einen Konsens zwischen moderner Marktwirtschaft und Ökologie herstellen können.“, so Bundespräsident Dr. Heinz Fischer im Rahmen der Präsentation.

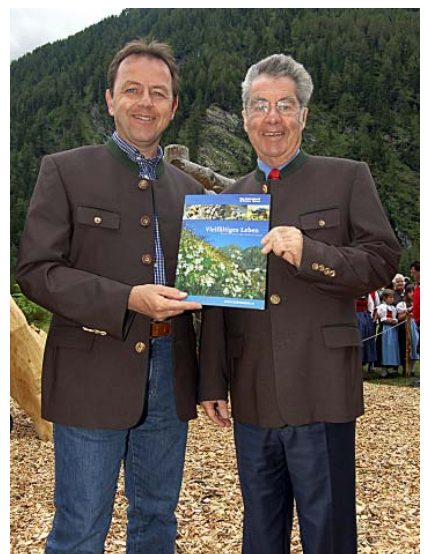
Biodiversität ist der wissenschaftliche Fachausdruck für eine faszinierende Eigenschaft des Lebens, eine neue Bezeichnung für eine altbekannte Tatsache. Der Fachbegriff leitet sich aus den Worten Biologie (Lebenswissenschaft) und Diversität (Vielfalt) ab. Er bedeutet schlichtweg die Vielfalt des Lebens und meint, dass Tiere, Pflanzen, Pilze und Bakterien jede mögliche Chance zum Leben nutzen. Keine Wiese gibt es zweimal, kein Baum gleicht einem anderem, nicht einmal Zwillinge sind völlig identisch.

Das neue 60 Seiten umfassende, liebevoll gestaltete Heft bietet einen tollen Überblick über die typischen Lebensräume in der Außen- und

! Information

Die Broschüre kann im Nationalparkshop www.hohetauern.at/shop oder unter Tel: ++43 (0)4875/5112-0 erworben werden. Kosten Euro 5,- zzgl. Versandkosten.

Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern und die dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Man steigt thematisch von den Tälern über die Almen bis hinauf in die Gipfelregionen der Hohen Tauern und trifft dabei viele Tier- und Pflanzenarten, die exemplarisch für die Artenvielfalt im Schutzgebiet sind. Die Broschüre zeigt aber auch die Aufgaben und Möglichkeiten, die ein Nationalpark beim Kampf gegen den Verlust der Artenvielfalt hat. **ots**



Umweltminister DI Niki Berlakovich und Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Präsentation der neuen Broschüre im Mallnitzer Seebachtal (Bild: NPHT).

Almsommer im Nationalpark eröffnet

Der Almsommer hat sich unbestritten als herausragende Marke des Salzburger Tourismus etabliert und trägt wesentlich dazu bei, dass sich Gäste wie Einheimische inmitten unserer wunderbaren Natur- und Kulturschätze wohlfühlen und den Lebensraum Alpen als Wohlfühl- und Lebensraum nutzen. Die Erhaltung dieses so kostbaren Guts verdanken wir vielen Helfern, die unsere Wanderwege pflegen, die Almen und Hütten bewirtschaften oder Angebote erarbeiten, die uns diese Welt zugänglich machen. Der Almsommer zeigt besondere Wertschätzung für diese Arbeit und rückt die Bauern und Wirte der Almhütten ins Rampenlicht, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller auf der Vögeialm im Fuschner Ferleental bei der Eröffnung des Almsommers 2010 im Nationalpark Hohe Tauern. Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer sagte unter anderem, dass in Zeiten der Globalisierung das Interesse für das Authentische wieder steige. „Alle Erfahrungen zeigen, dass Naturgenuss und Kulinarik für unsere Gäste in Salzburg eine große Rolle spielen. Die Salzburger Land Tourismus Gesellschaft folgt diesem Trend mit verschiedenen Aktionen, zu denen auch der Almsommer zählt“, erklärte Dr. Haslauer.

Burgstaller: Visitenkarte der Region

Der Almsommer sei eine Visitenkarte der Region, denn so eindrucksvoll wie die Natur, so vielseitig, fröhlich und freundlich präsentieren sich auch die Wirte und Vereine, die den Almsommer begleiten. Es werde gesungen, getanzt, „geplattelt“ und aufgetischt. „Salzburger Köstlichkeiten (ver)föhren uns durch den Almsommer. Einen ersten Vorgeschmack davon bekommen wir auf der Vögeialm, die sicherlich zu den schönsten Plätzen dieser Region gehört und das unverkennbare Gefühl auslöst, daheim zu sein“, sagte die Landeshauptfrau.

„Ein herausragendes Beispiel, wie Landschaften und Ökosysteme im Gleichgewicht gehalten werden können, sind die Bemühungen rund um den Nationalpark Hohe Tauern, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts starteten, als ein privater Verein im hintersten Stubachtal 1.100 Hektar Almen erwarb, um die charakteristischen Landschaften in den Hochalpen als Naturschutzgebiete zu retten. Diese Bemühungen waren in mehrfacher Hinsicht von Erfolg gekrönt, so dass die Nationalparkgemeinden im vergangenen Jahr nicht von ungefähr trotz schwieriger Ausgangslage erneut ein Nächtigungsplus verzeichnen und knapp drei Millionen Übernachtungen verzeichnen konnten. Dies ist zweifelsfrei eine Referenz an diesen authentischen Naturraum und die Gastfreundschaft der Einheimischen“, sagte die Landeshauptfrau.

Haslauer: Bedeutung der Aktivurlaube steigt ständig

Im vergangenen Jahr erzielte das Salzburger Land im Sommer rund 9,9 Millionen Nächtigungen, womit das hohe Niveau der vergangenen Jahre gehalten werden konnte. „Ur-



laub im eigenen Land zu machen, liegt bei den Österreichern im Trend: 2009 ist die Zahl der Inlandsreisen der Österreicher um 13,3 Prozent gestiegen. Für immerhin mehr als die Hälfte der Österreicher ist die Heimat das schönste Urlaubsziel. Das Salzburger Land kann mit seinen Schwerpunkten Wandern und Radfahren dabei besonders punkten: „Die Bedeutung der Aktivurlaube nimmt seit Jahren stetig zu. Mehr als ein Fünftel der Österreicher ist für einen Aktivurlaub zu begeistern“, sagte Tourismusreferent Haslauer, auf dessen Initiative die Aktion Almsommer eingerichtet wurde.

Der Almsommer stärke aber auch die Wertschöpfung der heimischen Landwirtschaft und helfe mit, dass es sich auch weiterhin rentiert, die Almen zu bewirtschaften. Während sich österreichweit die Zahl der bewirtschafteten Almen in den vergangenen fünf Jahren um rund drei Prozent von 9.116 auf 8.910 verringert habe, konnte im Salzburger Land die Anzahl an bewirtschafteten Almen gehalten werden, teilte Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer mit.

LK



Alm im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: NPHT).

Steinwildtelemetrie

Nach sechs Jahren erstmals Besenderung einer Steingeiß geglückt!

Eine kleine Sensation ist den Forschern im Rahmen des Nationalparkprojekts „Erforschung des Raumverhaltens des Steinbocks“ geglückt. Nach sechs Jahren Forschungsarbeit gelang es erstmals, eine Steingeiß zu besenden. „Mit dieser Besenderung kann das Projekt nun in eine neue Phase gehen. Über das Raumverhalten des Steinbocks wissen wir nach sechs Jahren schon einiges. Höchst interessant wird es nun, wenn wir erstmals auch Daten über die Geißen erhalten werden“, so Direktionsvorsitzender des Nationalparkrates Hohe Tauern, Peter Rupitsch.

Der Alpensteinbock war in Österreich lange Zeit ausgerottet. Im 20. Jahrhundert wurde er wieder eingebürgert. Im Gebiet der Hohen Tauern leben mittlerweile ungefähr 1.000 Stück, aufgeteilt auf verschiedene Kolonien in den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Osttirol. Aus wissenschaftlicher Sicht zählt der Alpensteinbock zu einer gut erforschten Wildart, doch Forschungsergebnisse der letzten Jahre haben gezeigt, dass diese Tierart lange „unterschätzt“ wurde. Denn Steinböcke unternehmen weite Wanderungen – insbesondere auf der Suche nach geeigneten Wintergebieten, an die sie ganz spezielle Ansprüche stellen. In den Hohen Tauern konnte man dabei beobachten, dass zwischen den einzelnen Teilpopulationen ein Austausch stattfindet.

Das Steinwildtelemetrie-Projekt untersucht den Zusammenhang der Teilpopulationen in Kärnten, Salzburg und Osttirol ebenso wie das Wanderverhalten und die saisonale Raumnutzung. Weiters gibt das Projekt Einblick in die Siedlungsgebiets-Präferenzen des Alpensteinbocks und in dessen Aktivitätsrhythmen. Die dabei angewendeten Untersuchungsmethoden umfassen mit der Datenerfassung mittels GPS-Empfänger modernste

**Nationalpark
Hohe Tauern**



Besenderter Steinbock (Bild: NPHT).

technische Möglichkeiten. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen schließlich der Entwicklung gezielter Maßnahmen für den effizienten Schutz und ein umfassendes Management der Steinböcke im Nationalpark und im wildökologisch zusammenhängenden Nationalparkumfeld.

NPHT

! Informationen

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Nikolaus Eisank
Projektleitung Steinwildtelemetrie
Nationalpark Hohe Tauern
Tel: 04784/701-0 oder
Handy: 0664/6202356

Weg in das Herzstück des Nationalparks

Eine neue Ausstellung am Piffkar beleuchtet verschiedene Themen rund um die 75-jährige Geschichte der Großglockner Hochalpenstraße. Die Großglockner-Hochalpenstraße nehme als Weg in das Herzstück des Nationalparks Hohe Tauern eine wichtige Rolle ein, betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Eröffnung der Ausstellung am Piffkar im hinteren Kessel des Fuscher Tals auf 1.620 Metern Seehöhe auf dem Gebiet der Gemeinde Fusch an der Glocknerstraße.

„Durch die Straße ist ein eindrucksvolles Hochgebirgsenerlebnis für viele Menschen möglich geworden. Die zahlreichen Informationsstellen und Ausstellungen entlang der Straße leisten einen wichtigen Beitrag, die Natur- und Kulturlandschaft des Nationalparks besser zu verstehen“, so Landesrätin Eberle.

Am Beginn der Geschichte der Großglockner Hochalpenstraße von 1935 bis 2010 stehen die schwierigen Jahre der Bauzeit von 1930 bis 1935 sowie die beiden „Väter“ der Großglockner Hochalpenstraße, Dipl.-Ing. Franz Wallack und Landeshauptmann Dr. Franz Rehr. Weitere Themen sind die allzeit faszinierende Frühjahrschneeräumung und die Frequenzbeziehungsweise Preisentwicklung in der 75-jährigen Bestandszeit. Fehlen darf bei der Entwicklungsgeschichte auch nicht das wohl einzigartige Logo und seine sanften Entwicklungsstufen. Die Ausstellung widmet sich aber auch der Entwicklung zur Nationalparkstraße und der touristischen Bedeutung der Großglockner Hochalpenstraßen AG allgemein.

Eine Galerie mit Fotos der Bauarbeiten und die damals zur Verfügung

stehenden einfachen Maschinen und Werkzeuge geben einen bilderreichen Einblick in die harten Rahmen-

bedingungen in den 1930er Jahren. Der Höhepunkt der Ausstellung ist ein Zusammenschritt verschiedener

Filmszenen aus der Bauzeit, von der Eröffnungsfeier und den Anfangsjahren. LK

Deutsche Radler für Urlaub in Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern

Die Deutschen sind begeisterte Radreisende: Laut der aktuellen Trendscape-Marktstudie haben 19 Prozent der Deutschen bereits einen Radurlaub mit mindestens einer Übernachtung unternommen. 5,6 Millionen sind regelmäßig in den Ferien mit ihrem Drahtesel in Wald, Wiesen und Bergen unterwegs. Der Gesamtumsatz des Radtourismus in Deutschland beträgt 9,16 Milliarden Euro pro Jahr. Daher freut es mich besonders, dass die Verantwortlichen in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern diese einmalige Werbeplattform gemeinsam mit der Angebotsgruppe One Big Park der SLTG nutzen und für die



heurige Sommersaison noch aktiv Tourismuswerbung betreiben, so Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Besonders mit Veranstaltungen wie dem „Trailmaster Challenge am Wildkogel“ Ende August konnte man junges Publikum ansprechen und hier auch die Angebotsgruppe One Big Park der SLTG bei der Bewerbung nutzen.

„Gipfel stürmen, Kilometer machen oder einfach nur die Seele baumeln lassen – die Gründe für eine Radtour

sind ähnlich vielfältig wie die Räder, die dafür bestiegen werden. Radtouristen bieten ein Riesenspotenzial für den Tourismus. Deshalb ist es für uns als alpine Ferienregion ganz besonders wichtig, hier gleich von Beginn an dabei zu sein, denn schließlich haben wir in den vergangenen Jahren intensiv in den Aufbau der Bike-Infrastruktur, in die Gestaltung von attraktivem Kartenmaterial und heuer in ein umfassendes Elektro-Bike-Angebot investiert“, so Ferienregion-Geschäftsführer Mag. Christian Wörister.

Kooperation mit Bike Magazin aus München weiter ausgebaut

Bürgermeister Peter Nindl, 2. Vorsitzender des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, betonte bei der Präsentation in München, „dass sich die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern in den vergangenen Jahren im Vergleich zu anderen alpinen Tourismusdestinationen überdurchschnittlich positiv entwickelt hat und mit einem leichten Nächtigungsplus von 1,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr das abgelaufene Tourismusjahr sehr erfreulich abschließen konnte. Darüber hinaus hat die Kooperation mit dem größten deutschen Radsporthmagazin, dem Münchener Bike Magazin vom Delius Klasing Verlag, viele neue Projekte und Marktauftritte ermöglicht. Die Präsentation Mitte Juli war ein wertvoller Beitrag zur Bewerbung der Sommersaison, kamen doch fast 30 Prozent der Nationalpark-Urlauber im Sommer aus dem süddeutschen Raum“, so Nindl abschließend.



Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern gemeinsam mit ONE BIG PARK auf der BIKE-EXPO in München. Bgm. Peter Nindl, LH-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer, Radtourismusmanager Hans-Peter Kreidl, Ferienregion-Geschäftsführer Mag. Christian Wörister (Bild: NPHT).

LK

Erster Wildmeister im Nationalpark

Bruno Gruber wurde am Landesjägertag höchster Berufsjägertitel verliehen

Am 63. Salzburger Landesjägertag, am 8. Mai 2010, konnten Landesrat Sepp Eisl, Landesjägermeister Josef Eder und der Obmann des Salzburger Berufsjägerverbandes Anton Lederer einen nicht alltäglichen Berufstitel verleihen. Bruno Gruber, Berufsjäger der Nationalparkverwaltung in der Nationalparkjagd Habachtal wurde zum Wildmeister ernannt. Nicht nur eine mehr als 25-jährige Dienstzeit ist dafür nach dem Salzburger Berufsjägergesetz erforderlich, sondern auch herausragende Leistungen. Nur eine Hand voll Berufsjäger tragen in Salzburg diesen Titel.

Mit der Ernennung zum ‚Wildmeister‘ werden die Leistungen von Bruno Gruber für die Jagd im Bundesland Salzburg sowie für den Berufsjägerstand gebührend gewürdigt, aber auch seine gegenwärtigen vielfältigen Herausforderungen als Berufsjäger im Nationalpark anerkannt. Die nunmehrige Nationalparkjagd Habachtal erfordert neben den herkömmlichen jagdbetrieblichen Tätigkeiten im nachhaltigen Wildtiermanagement, die Mitarbeit bei wissenschaftlichen wildökologischen Forschungsarbeiten und die Zusammenarbeit mit international tätigen wissenschaftlichen Einrichtungen, die Mitarbeit bei den Bildungs- und Besucherangeboten der Nationalparkverwaltung,

wie Wildtierbeobachtungen oder ab Winter 2010/2011 den Betrieb einer Schaufütterung. Und seit Kurzem auch die Ausbildung eines Berufsjägerlehrlings, da die Nationalparkverwaltung auch als Lehrbetrieb anerkannt ist und einem jungen Menschen den Zugang zum Beruf des Jägers ermöglichen möchte.

In der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern in Mittersill haben 3 Berufsjäger und 1 Berufsjägerlehrling ihren Arbeitsplatz, und alle empfinden es als Auszeichnung, dass ein Nationalpark-Berufsjäger nun mit dem Berufstitel ‚Wildmeister‘ ausgezeichnet wurde.

NPHT



Der neue „Nationalpark-Wildmeister“ Bruno Gruber (Mitte) mit seinen Berufsjäger-Kollegen der Nationalparkverwaltung Anton Kaufmann, Josef Hörl, NP-Dir. Wolfgang Urban und Günter Ebner (Bild: NPHT).

Großer Ansturm auf das Nationalparkzentrum

Knapp 3.000 Besucher an nur einem Tag – im Nationalparkzentrum Hohe Tauern zählte man am Samstag, 15. Mai 2010, mit knapp 3.000 Gästen den besucherstärksten Tag seit der Eröffnung im Sommer 2007. Damit dieser Erfolg nicht abreißt, gibt es seit 23. Juni ein zusätzliches Highlight: Im Nationalpark-Kino läuft für die Besucher des



Nationalparkzentrums stündlich der Film „Glocknerrunde“.

„So viele Einheimische und Urlauber wie noch nie nutzten den trüben Samstag Mitte Mai für einen Besuch

im Nationalparkzentrum in Mittersill. Ob im Sommer oder im Winter, bei Regen oder bei Sonnenschein: Das wetterfeste und interessante Angebot lockt die Besucher bei jeder Witterung ins Nationalparkzentrum. Damit ist der Besucherandrang seit der Eröffnung weiter ungebrochen“, so Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle. Der besucherstärkste

Tag ist nicht der erste Rekord, den das Nationalparkzentrum Hohe Tauern in diesem Jahr schon vermeldet hat. „Im März dieses Jahres wurde der 300.000ste Besucher begrüßt. Und durch die kontinuierliche Erneuerung des Angebotes geht die Erfolgsgeschichte weiter“, ist Landesrätin Eberle überzeugt.

Seit 23. Juni 2010 wird für die Besucher im Nationalpark-Kino stündlich der Film „Glocknerrunde“ gezeigt. Dabei handelt es sich um eine rund 30 Minuten lange „Wanderung“ in sieben Etappen von Hütte zu Hütte. Der unterhaltsame Film wurde vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam mit den Nationalparkverwaltungen und den Tourismusregionen der Hohen Tauern in Salzburg, Osttirol und Kärnten produziert. „Mit der ‚Glocknerrunde‘ bringen wir ab dem 23. Juni Kinoflair ins Nationalparkzentrum. Dann gibt es zwei Highlights auf einmal: den Besuch im Nationalparkzentrum und die kosten-

lose Filmvorführung ‚Glocknerrunde‘ zu jeder vollen Stunde im Nationalpark-Kino. Schließlich möchten wir die Menschen nicht monoton mit Wissen überhäufen, sondern ihnen den Nationalpark Hohe Tauern auf

unterhaltsame und spannende Art näherbringen“, erklärte Mag. Christian Wörister, Geschäftsführer der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH.

LK



Im Nationalparkzentrum Hohe Tauern zählte man am Samstag, 15. Mai 2010, den besucherstärksten Tag seit der Eröffnung im Sommer (Bild: NPHT).

Coca-Cola Junior Ranger

Im Mittelpunkt Abenteuer, Spaß und Bewusstseinsbildung



Sie verbinden die Lust auf Abenteuer und Spaß und das Interesse an der Natur: die Coca-Cola Junior Ranger. Bereits zum achten Mal werden im Nationalpark Hohe Tauern 16 Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren zu Junior Rangern ausgebildet, die in den kommenden Jahren den „echten“ Rangern unter die Arme greifen. Los ging es am 12. Juli mit dem Basiccamp in Tirol.

Insgesamt zwei Wochen verbrachten die 16 Jugendlichen aus Kärnten, Tirol und Salzburg im Nationalpark Hohe Tauern und erlernten dort in der ersten Woche das Grundwissen über die Tier- und Pflanzenwelt in Österreichs größtem Nationalpark. In der zwei-

ten Woche griffen die Coca-Cola Junior Ranger den „echten“ Nationalpark-Rangern bei deren Tätigkeiten unter die Arme.

Aufgaben der Coca-Cola Junior Ranger

Die Aufgaben der Coca-Cola Junior Ranger sind vielfältig und reichen von Wildtierbeobachtungen über Pflanzenkunde bis hin zu Edelsteinanalysen. Das Abenteuer kam bei den zwei Wochen als Junior Ranger natürlich nicht zu kurz. Übernachtungen im Freien, spannende Wanderungen durch die Natur und zahlreiche weitere interessante Aktivitäten standen auf dem Programm. „Wir wollen den Jugendlichen vermitteln, wie wichtig es ist, Verantwortung für Natur und Umwelt wahrzunehmen“, so Martin Kobau von Coca-Cola Hellenic, „das

gelingt mit Initiativen wie den Coca-Cola Junior Rangern sehr gut und auch nachhaltig.“ Direktoriumsvorsitzender des Nationalparkrates Hohe Tauern Peter Rupitsch: „Gerade diese Zielgruppe der 13- bis 15-Jährigen liegt uns am Herzen. Das sehr erfolgreiche Camp fördert die Bewusstseinsbildung für Naturschutz und Nationalparks bei den Kindern. Mit den Teilnehmern dieses Jahres sind es bereits 128 ausgebildete Coca-Cola Junior Ranger.“

Partnerschaft seit 2003

Die Partnerschaft zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern und Coca-Cola Hellenic besteht seit 2003 und hat bereits Früchte getragen. Zahlreiche ausgebildete Junior Ranger kommen auch Jahre später in den Nationalpark Hohe Tauern, um bei

der Ausbildung der neuen Junior Ranger zu helfen oder die Nationalpark-Ranger bei ihren alltäglichen Tätigkeiten zu unterstützen. Manche der ehemaligen Coca-Cola Junior Ranger betreuen auch selbständig die Informationsstellen des Nationalparks Hohe Tauern.

Die Coca-Cola Junior Ranger berichten auf der Nationalpark Facebook-Seite von ihren Erlebnissen: www.facebook.com/hohetauern.

Helene Mattersberger, NPHT



Junior-Ranger (Bild: NPHT).

Bartgeierjungen „Kruml“ fliegt!

Der seit 100 Jahren heuer erstmals in den Hohen Tauern im Krumltal wild geschlüpfte Bartgeier mit dem Namen „Kruml“ hat am 17. Juli um etwa 8 Uhr, etwa 115 Tage nach dem Schlüpfen seine ersten Flugversuche erfolgreich absolviert, berichten NP-Dir Wolfgang Urban und NP-Berufsjäger Josef Hörl aus dem Rauriser Krumltal.

Ende März gab Landesrätin Doraja Eberle eine kleine Sensation im

Nationalpark Hohe Tauern bekannt. Im selben Rauriser Krumltal, wo 1986 das internationale Projekt zur Wiederansiedlung des im Alpenraum vollkommen ausgerotteten Bartgeiers gestartet wurde, war erstmalig nach über 100 Jahren wieder ein Bartgeierjunge in freier Wildbahn geschlüpft. Nun nach etwa 115 Tagen im Horst in einer Felswand ist der junge Geier zum ‚Teenager‘ geworden und machte seine ersten Flugversuche. Es dauerte den ganzen Sommer, bis die



Radien der Flugversuche im größeren wurden und dann auch das Krumltal auf Nahrungssuche verlassen wurde.

„Selbstverständlich muss man bei einem derart ambitionierten Artenschutzprojekt wie der Wiederansiedlung des mit 3 m Flügelspannweite größten Greifvogels der Alpen auch Geduld haben und ein professionelles Projektmanagement über Jahre oder sogar Jahrzehnte durchziehen, um feststellen zu dürfen, das Projekt ist erfolgreich“, erklärt Eberle. „Und mit dem ersten ‚Bartgeierbaby‘ in unserem Nationalpark ist auch die Wiederansiedlung noch lange nicht abgeschlossen. Es ist ein Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und motiviert natürlich alle zum Weitermachen“.

Ohne Nationalparks als großflächige Schutzgebiete und damit „Trittsteine“ und Rückzugsgebiete für gefährdete Arten in einem grenzüberschreitenden ökologischen Verbund und ohne Nationalparks mit eigenem Management und damit Wissen und Erfahrung in Naturraummanagement, Wissenschaft und Umweltbildung – wäre dieses europaweit größte und erfolgreichste Artenschutzprojekt erst gar nicht möglich, hebt Eberle die Bedeu-



Nicht nur das Nationalparkhaus „Könige der Lüfte“ in Rauris-Wörth, sondern auch die Bartgeier Beobachtung im Krumltal ist Besuchermagnet in Sachen Greifvögel (NPHT).

tung der weltweiten Nationalparkidee hervor. Das Bartgeierprojekt ist aber nicht nur das Aushängeschild eines internationalen Artenschutzes, es ist auch Symbol dafür, was ein Nationalpark an Bewusstseinsbildung zu leisten im Stande ist. Dass es zum Zeitpunkt der ersten Bartgeierfreilassung im Jahr 1986 im gesamten Alpenraum keinen einzigen wildlebenden Bartgeier mehr gegeben hat, hatte ja auch damit zu tun, dass diesem Tier viel Unheilvolles regelrecht angedichtet wurde. Des Lämmer- ja sogar Kindesmordes wurde dieser Greifvogel beschuldigt, der sich jedoch als Aasfresser zu 80% von Knochen und Sehnen ernährt. „Kein Mensch der Nationalparkregion fürchtet diesen Vogel mehr, sondern freut sich, wenn er in majestätischen Flügen über unseren Gipfeln kreist“,

freut sich Eberle über den Erfolg der Nationalparkidee.

Die Nationalparkverwaltung trägt der diesjährigen Sensation im Krumltal mit attraktiven Angeboten Rechnung, berichtet NP-Dir Wolfgang Urban.

Nationalpark-Bartgeier Figol und Tschadin sind in Freiheit

Die Bartgeier-Familie in den Hohen Tauern wurde größer. Von vielen Schaulustigen begleitet sind zwei junge Bartgeier am Samstag, den 12. Juni 2010, auf der Adlerlounge im Großglockner-Resort und anschließend im Kalser Dorfertal in die Freiheit entlassen worden.

Sie kommen von weit her, die beiden Junggeier, die von nun an die Bartgeierpopulation in den Bergen der Alpen verstärken. Sie schlüpfen Mitte März in der spanischen Stadt Valcallent bzw. im Tierpark in Berlin.

Im alpenweiten, erfolgreichen Artenschutzprojekt arbeiten unter Federführung von ASTERS (F) die Nationalparke Vanoise, Mercantour (F), Stifiser Joch (I) und Gran Paradiso (I), der Naturpark Alpi Marittimi (I), LPO Birdlife (F) und Hohe Tauern (A) in einem von der EU geförderten LIFE-Projekt zusammen. Ebenso mit einbezogen sind das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (ALPARC) sowie die internationale Bartgeier-Foundation. Ziel ist der Aufbau einer überlebensfähigen Bartgeierpopulation in Österreich und im gesamten Alpenraum. **NPHT**

Leben unter Wasser im Hochgebirge

Schon zwei Wochen nach der Eröffnung der beeindruckenden Nationalparkausstellung „Smaragde und Kristalle“ in Bramberg präsentierte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle das Projekt für eine weitere Besucherattraktion im Nationalpark Hohe Tauern, den Nationalparkpavillon „Leben unter Wasser“ in Fusch an der Glocknerstraße. „Im Wildpark Ferleiten widmet sich die Nationalparkverwaltung dem faszinierenden Leben in den Fließ- und Stillgewässern des Hochgebirges“, betonte Landesrätin Eberle beim Spatenstich zum „Haus des Wassers“ in Fusch-Ferleiten.

„Nicht nur Meeresnationalparke haben eine beeindruckende Unterwasserwelt zu bieten, auch ein Hochgebirgsnationalpark. Lebende Fische werden in gläsernen Bergbächen und -seen ungestört zu bestaunen sein. Erleben werden die Besucher viele Phänomene der Unterwasserwelt, der Biologie und der Lebensweise der Tiere an interaktiven Stationen, einen Einblick in die Mikrowelt der Bachsohle und vieles mehr. Im nahen Fer-

leiten ist bereits die Urforelle durch ein Artenschutzprojekt des Nationalparks wieder heimisch geworden und im natürlichen Lebensraum zu beobachten“, informiert Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban.

Für jede Gemeinde ein Themenschwerpunkt

„Schon bald nach der Eröffnung des Nationalparkzentrums in Mittersill habe ich in der Nationalparkverwaltung veranlasst, ein Infrastrukturkonzept zu erstellen, das jeder Nationalparkgemeinde ihren Themenschwerpunkt geben und Besucherattraktionen ermöglichen soll“, so Landesrätin Eberle weiter. „Somit entsteht ein Informationsnetzwerk im Nationalpark, das den Menschen in modernster Art und Weise und pädagogisch bestens aufbereitet die Schätze des Nationalparks, die Naturschönheiten und die Notwendigkeit des Nationalparks zeigt. Dieses außergewöhnliche Angebot wird gerne angenommen und hat neben dem Bildungseffekt auch einen bedeutsamen tou-

ristischen Effekt. Die Wertschöpfung ist somit mehrfach möglich. „Heuer gibt es erstmals die Nationalpark-Hohe-Tauern-Card, die den Eintritt in alle Informationsstellen ermöglicht. Ziel ist es, hier auch noch den öffentlichen Verkehr ins Boot zu holen, um der Nationalparkidee der Rücksichtnahme auf unsere Schöpfung noch gerechter zu werden.“

Möglich werden solche Besucherattraktionen nicht nur durch die inhaltlich immer neuen und kreativen Ideen in der Nationalparkverwaltung und die Finanzierung durch den Salzburger Nationalparkfonds, sondern auch die Kooperation mit unterschiedlichen Partnern, so Eberle. Im Nationalparkzentrum ist es die Ferienregion, beim Nationalparkhaus „Könige der Lüfte“ der Tourismusverband Rauris, bei der Nationalparkausstellung „Smaragde und Kristalle“ der Museumsverein Bramberg und im „Haus des Wassers“ der von der Familie Mayr-Reisch privat geführte Wildpark Ferleiten. „Ohne den Wildpark Ferleiten hätten wir zwar die Idee und auch die Finan-

zierung, niemals aber einen effizienten Betrieb zustande gebracht“, zeigte sich Direktor Urban überzeugt. „Wenn insbesondere der Betrieb und teilweise das Marketing in Kooperation mit interessierten Partnern durchgeführt wird, dann werden in der Nationalparkverwaltung wieder Ressourcen frei für Neues.“

Der Nationalparkpavillon „Leben unter Wasser“ soll im Sommer 2011 eröffnet werden und wird nach Plänen des Architekturbüros Okai, Stefan Thalman, gebaut. Die Finanzierung der Kosten in Höhe von 660.000 Euro teilen sich der Salzburger Nationalparkfonds, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Um-

welt und Wasserwirtschaft, die Europäische Union und das Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes/ Maßnahmen für Nationalparks. Die Baufläche wird vom Wildpark Ferleiten zur Verfügung gestellt. Der Betrieb wird in einer Kooperation von Nationalparkverwaltung und Wildpark Ferleiten geführt. **LK**

Neue, seltene und gefährdete Arten gefunden!

Zeitgleich in allen österreichischen Nationalparks fand am 29. Mai 2010 im Nationalpark Hohe Tauern in Rauris der GEO Tag der Artenvielfalt statt. Über 50 Experten aus den verschiedensten naturkundlichen Sparten durchkämmten das Seidlwinkltal mit dem Ziel innerhalb von 24 h die Tier- und Pflanzenarten des Tals zu erheben. Mehr als 200 Besucher konnten die Wissenschaftler hautnah bei der Arbeit begleiten und selbst Funde verbuchen. Mit ca. 1.200 gefundenen Arten, darunter mehrere für den Nationalpark Hohe Tauern gänzlich neue Arten und dem Nachweis von besonders seltenen und stark gefährdeten Arten kann der Tag als großer Erfolg für den Nationalpark Hohe Tauern bezeichnet werden.

Robert Lindner, vom Haus der Natur, zeigte sich vom Artenreichtum des Tales schon im Frühjahr besonders begeistert: „Ende Mai ist für einen Hochgebirgsnationalpark sehr früh, um auf Artensuche zu gehen. Wir sind daher überrascht, dass die ersten Schätzungen trotzdem darauf hindeuten, dass insgesamt über 1.200 Arten nachgewiesen wurden. Wenn in einigen Wochen endgültig alle Funde bestimmt sind, werden es unter Umständen sogar noch mehr sein.“ Als Vogelexperte freut sich Robert Lindner besonders über den Nachweis des in Mitteleuropa besonders seltenen Rotsternigen Blaukehlchens. „Die Art steht europaweit unter besonderem Schutz. Sie

**Nationalpark
Hohe Tauern**



Das seltene, auf der Roten Liste stehende Rotsternige Blaukehlchen wurde im Seidlwinkltal in Rauris gefunden (Bild: Jakob Zmölzig / NPHT).

sind sehr heimliche Vögel und daher nur schwer nachzuweisen. Dass hier im Seidlwinkltal zwei Männchen in einem geeigneten Habitat beobachtet wurden, kann man als deutlichen Hinweis auf ein lokales Brutvorkommen werten!“

Peter Pils, Salzburger Botanische Arbeitsgemeinschaft, freut sich mit seinen Botanikkollegen besonders über zwei Funde. „An die 600 Pflanzenarten waren im Seidlwinkltal bereits bekannt. Trotzdem konnten wir heute zwei für den Nationalpark Hohe Tauern vollkommen neue Arten finden! Den Schweizer Moosfarn und den Sumpf-Löwenzahn. Der Moosfarn ist

eine von insgesamt lediglich zwei im deutschsprachigen Raum heimischen Moosfarnarten.“

Auch die Pilzexperten meldeten Funde der roten Liste der gefährdeten Arten. Der Scharlachrote Kelchbecherling und das äußerst selten vorkommende Glatstielige Stockschwämmchen. Notiz am Rande: Sogar ein dänisches Designerlabel hat für das Stockschwämmchen ein „limited Design for unlimited Life“ entworfen. Der Verkaufserlös geht an Umweltorganisationen, welche sich der Erhaltung des Pilzes verschrieben haben.

Der mittlerweile 4. Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Hohe Tauern ist erfolgreich zu Ende gegangen. Erstmals mit Besucherbeteiligung. Die Teilnehmer waren von der Vielfalt in Österreichs ältestem und größtem Nationalpark (über 1.800 km²) begeistert. Auch fanden viele durch die Begleitung von Wissenschaftlern einen neuen Zugang zur Natur und Wissenschaft. Alle im Rahmen dieser großen österreichweit koordinierten Feldforschungsaktion hier im Seidlwinkltal dokumentierten Funde werden nach Ende der Nachbestimmungen in das Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern einfließen. Diese Grundlagenerhebung ist ein wertvolles Dokument für gegenwärtige und zukünftige Generationen.

**Helene Mattersberger
Nationalparkrat Hohe Tauern**

UMWELTSEITE

Land fördert Umwelttaxis

Über die Landesförderung für Erdgas-Fahrzeuge fördern das Umweltschutz- und das Energieressort des Landes gemeinsam mit der Salzburg AG nun auch erdgasbetriebene Taxis. Das gaben die zuständigen Landesräte Walter Blachfellner und Sepp Eisl, gemeinsam mit Salzburg AG-Vorstand Mag. August Hirschbichler und Fachgruppenvorsteher Erwin Leitner von der Wirtschaftskammer Salzburg bekannt.

„Taxiunternehmen, die bio- und erdgasbetriebene Fahrzeuge anschaffen, werden mit einem Zuschuss von 1.000 Euro durch das Umweltschutzressort unterstützt“, so Umweltschutzreferent Landesrat Walter Blachfellner. Weiters erhalten die Unternehmen 1.500 Kilogramm Bio-Erdgas kostenlos von der Salzburg AG und eine Abgeltung der Mehrkosten für 40 Prozent Biogasanteil am Gesamttriebstoffverbrauch des Salzburger Umwelttaxis für drei Jahre vom Energieressort. Darüber hinaus werden die betreffenden Fahrzeuge als Umwelttaxi ‚gebrandet‘. Pro Förderwerber können bis zu fünf Umwelttaxis gefördert werden.

Positive Auswirkungen auf die Umwelt

Der Sinn dieser Förderaktion liegt für Landesrat Blachfellner auf der Hand: „Mit dieser Förderung soll auf Alternativenantriebe und Alternativkraftstoffe aufmerksam gemacht und das Bewusstsein geschaffen werden, dass es außer Diesel und Benzin Antriebsalternativen gibt, die gleichen Komfort bieten und obendrein positive Umweltauswirkungen zeigen“. Außerdem, so Landesrat Blachfellner,

werde mit dieser Förderung ein wichtiger Beitrag zur Reduzierung von Emissionen im Verkehrssektor geleistet. „Ein Umwelttaxi bringt gegenüber einem dieselbetriebenen Taxi vergleichbarer Größe und Leistung beispielsweise bei einer jährlichen Fahrleistung von 50.000 Kilometern eine Einsparung von jährlich zirka 25 Kilogramm an Stickstoffoxiden“, betonte Blachfellner.

Sparen bei Anschaffung und Betrieb

„Die neuen Taxis werden sicherlich ein Multiplikator der Biogas-Idee

sein“, ist Energiereferent Landesrat Sepp Eisl überzeugt. Dazu komme noch, dass die neuen Serienmodelle allesamt schon im Listenpreis billiger geworden sind. Landesrat Eisl wies vor allem auch auf den sparsameren Betrieb dieser Fahrzeuge hin: Ein Kilogramm Erdgas entspricht ungefähr 1,5 Litern Benzin bzw. 1,35 Litern Diesel. Das Kilo Erdgas kostet derzeit rund 90 Cent. „Damit spart man nicht nur im Verbrauch sondern auch an der Zapfsäule. Biogas-Autos werden von uns gefördert und somit zahlt sich ein Umstieg wirklich aus. Darüber hinaus schützt man auch die Umwelt“.

LK

Mehr Lebensqualität und erschwinglicher Klimaschutz

Erfreuliche Nachrichten gibt es für sanierungswillige Wohnungs- und Eigenheimbesitzer: Auf Initiative von Landesrat Walter Blachfellner, zu-

ständig für die Wohnbauförderung und den Umweltschutz im Land, werden umfassende thermische Sanierungen seit Juli finanziell wieder



Steigende Temperaturen lassen immer mehr Schneefelder und Gletscher in den Alpen schwinden (Bild: H. Hinterstoisser).

besonders unterstützt. Für umfassende energetische Sanierungen von Ein- und Zweifamilienhäusern sowie von Wohnungen sind Förderungsdar-

lehen in der Höhe von rund 17 Millionen Euro vorgesehen. Diese Darlehen werden mit 0 Prozent Verzinsung vergeben. Die Zinsfreistellung wird

durch das Umweltschutzressort mit insgesamt 1,5 Millionen Euro unterstützt.

LK

Jugendliche an Umwelt- und Klimaschutz sehr interessiert

Mehr als 350 Schülerinnen und Schüler haben sich am Schulwettbewerb 2009/2010 beteiligt, der unter dem Motto „Schüler/innen machen Zukunft. Was können wir heute für morgen tun?“ stand. Auch das Umweltquiz, das ebenso wie der Schulwettbewerb vom Umweltschutzressort des Landes veranstaltet wird, stieß mit 18 teilnehmenden Klassen auf große Resonanz, teilte Umweltschutzreferent Landesrat Walter Blachfellner bei der Abschlussveranstaltung zum Schulwettbewerb Umwelt in der Rotunde der Salzburg AG mit. „Das ist ein erfreuliches Signal, dass den jungen Menschen unsere Umwelt am Herzen liegt“, sagte Blachfellner.

Vorrangiges Ziel des Salzburger Schulwettbewerbs und Umweltquiz sei es zu zeigen, dass unsere Umwelt ein kostbares Gut und Teil unserer Zukunft sei. „Sie zu schützen und zu wahren, sollte jedem von uns ein großes Anliegen sein. Umwelterziehung in der Schule legt den Grundstein für einen verantwortungsbewussten Umgang der Kinder und Jugendlichen mit ihrer Umwelt. Was man als Kind lernt, fällt einem später leichter“, so Umweltschutzreferent Landesrat Blachfellner.

Unter dem Motto „Schüler/innen machen Zukunft. Was können wir heute für morgen tun?“ sollten die Schüler Möglichkeiten für ein verantwortungsvolles Handeln in der Zukunft aufzeigen. Der Wettbewerb soll Schüler motivieren, sich selber mit einem verantwortungsbewussten Lebensstil auseinanderzusetzen, wo Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und ein sorgsamer Umgang mit unserer Umwelt im Vordergrund stehen. **LK**



Abschlussveranstaltung des Salzburger Schulwettbewerb und Umweltquiz. Die Gewinner des Sonderpreises von der VS Wals: Anja, Lara und Laura mit LR Walter Blachfellner (Bild: LPB/Neumayr).

Landesbedienstete sparen jährlich 11,3 Tonnen Kohlenstoffdioxid

Das von Umweltschutzreferent Landesrat Walter Blachfellner initiierte Spritspar-Training für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landesdienstes wurde auch heuer wieder angeboten.

„Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landesdienstes fahren zu ihren Außendiensten vielfach mit Dienstfahrzeugen. Experten haben berechnet, dass durch die Absolvierung des Spritsparkurses eine Einsparung von zirka 11,3 Tonnen Kohlenstoffdioxid

(CO₂) oder 4.200 Liter Treibstoff pro Jahr erreicht wird“, betonte Landesrat Blachfellner.

Unter dem Motto „Mit gutem Beispiel vorangehen und auch auf dem Arbeitsplatz auf Umwelt- und Klimaschutz achten“ fand das Spritspar-Training dieses Jahr bereits zum zweiten Mal statt. Das Training ist Bestandteil des Projektes „Mobilitätsmanagement im Landesdienst“, das die Landesregierung beschlossen hat.

LK

TAGUNGSBERICHTE

Respektiere deine Grenzen

Am 8. 6. 2010 wurde im Haus der Natur von Herrn LR Eisl im Beisein von Herrn Direktor Dr. Norbert Winding und zahlreicher Gäste aus der Land- und Forstwirtschaft, ÖAV, Seilbahnfachverband, Jägerschaft und Raumordnung sowie des amtlichen Naturschutzes der Neustart des Projekts „Respektiere deine Grenzen“ vorgestellt. „Es ist wichtig, dass wir die Natur respektvoll nutzen. Wälder, Wiesen und Gewässer sind Wohnraum für selten gewordene Tiere und Pflanzen. Es liegt an uns, ihr Lebensrecht zu achten und sie zu schützen. Bei der Initiative 'Respektiere deine Grenzen' stehen nicht Verbote im Vordergrund, vielmehr das gemeinsame Ziel z.B. der Erhaltung des Schutz- und Bannwaldes oder auch der Moore und Gewässer“, erklärte Landesrat Sepp Eisl. Mit dieser Initiative verfolgt Naturschutzreferent Sepp Eisl das Ziel, dass sich Menschen gegenüber Tieren und Pflanzen verantwortungsvoll verhalten.

Neuer Projektskordinator ist der frühere Berufsjäger Mag. Hubert Stock. „Vor allem die Arbeit mit der Jugend liegt uns am Herzen. Dazu werden wir vor allem auch moderne Zugänge suchen. Eine neue Internetplattform wird die Grundlage für unsere Arbeit darstellen“, zeigte sich Mag. Stock über den gelungenen Start erfreut. Er zeigte ausgehend vom Problem der Vielfachnutzung der Natur die Ziele der Initiative „Respektiere deine Grenzen“, die in Vorarlberg ihren Ausgang genommen hat, auf:

1. Sensibilisierung der Menschen
2. Vermeidung von Schäden an der Natur
3. Vermeidung von Folgekosten
4. Entschärfung von Nutzungskonflikten
5. Verbesserung der Kommunikationsgrundlagen

Die Aktion geht von der optimistischen Annahme aus, dass Menschen durch gezielte Bewusstseinsbildung motiviert werden können, ihr Verhalten an die Erfordernisse der Erhaltung sensibler Lebensräume anzupassen. Es sollen keine Verbote oder hoheitlich sanktionierte Beschränkungen verhängt und keine Einschränkungen der Wegefreiheit vorgenommen werden. In Arbeitsgruppen sollen zB Lehrbehelfe für den schulischen Bereich ausgearbeitet und Projektpartner zur Unterstützung des Projektes (finanziell, logistisch und ideell) gefunden werden. Die drei Säulen der Aktion sind Markieren (Beschilderung und Hinweistafeln vor Ort), Informieren (Schulen, Sportfachhandel, Tourismus) und Werben (Fernsehspots, Radiospots, Prospekte, Ausstellungen, redaktionelle Beiträge). Als zentrales Informationsmittel soll eine interaktive Homepage eingerichtet werden. Gemeinsam mit der Naturschutzabteilung wird eine Wanderausstellung erarbeitet. Weiters sollen Vorträge zum Thema und Wettbewerbe (vor allem für Jugendliche) durchgeführt werden. Eigentlicher Projektstart ist der Spätherbst 2010, im März 2011 soll eine erste Evaluierung und ein Zwischenbericht an die Partner gelegt werden. Das Projekt ist vorläufig bis 31. Dezember 2013 abgesichert.

In der anschließenden Diskussion gab die Vorsitzende des Salzburger Alpenvereins, Frau Slupetzky, ihrer Besorgnis über mögliche Einschränkungen der Wegefreiheit im Bergland Ausdruck. DI Egger (Landesforstdirektion) sicherte die Unterstützung der Forstbehörde für das Vorhaben zu. Der Gefertigte wies auf die möglichen Synergieeffekte im Rahmen der Alpenkonvention hin und regte eine verstärkte Kooperation mit den Nachbarländern unter diesem Dach an. Neben Vorarlberg, Kärnten, Salzburg, Ober- und Niederösterreich be-

teiligen sich auch die Schweiz und Bayern bereits an dieser Aktion.

Im zweiten Referat stellte Mag. Franz Wieser (Büro LR Eisl) Details der geplanten Öffentlichkeitsarbeit des Projektes vor. Das Internet wird ein zentraler Angelpunkt in der Bekanntmachung der Aktion und spezieller Aktivitäten im Rahmen dieser sein. Werbespots und redaktionelle Beiträge in Printmedien sollen zielgruppenorientiert erfolgen.

In der Diskussion regte Dr. Horst Scheibl (Abteilung 7) an, vermehrt die örtlichen Sportvereine in die Aktion einzubinden, da hier eine wesentliche Zielgruppe vor Ort angesprochen werden könne. Inwieweit in einer ausgeprägt hedonistischen Gesellschaft rationale Überzeugung zu Selbstbeschränkung und Rücksicht auf die Mitwelt in ausgeprägtem Umfang führen wird, bleibt abzuwarten, der gewählte positive Zugang zum Thema und die beabsichtigte intensive Einbindung der Jugend stimmen aber optimistisch.

Naturnutzer Wanderer, Schifahrer, Walker und Mountainbiker werden über Zusammenhänge informiert und gemeinsam mit Partnerorganisationen wird für die Anliegen der Aktion geworben. Für interessierte Unternehmen, Vereine und Organisationen besteht auch die Möglichkeit, sich mittels Projektpartnerschaften zu beteiligen.

H. Hinterstoisser



Informationen

Weitere Informationen dazu erhalten alle Interessierten bei

Mag. Hubert Stock
hubert.stock@aon.at
 oder 0676/7133947.

100 Jahre Schutzgebiet in Berchtesgaden

Nationalparkdirektor Dr. Michael Vogel konnte am 1. Juli 2010 zahlreiche Gäste zum Festsymposium des Nationalparks Berchtesgaden anlässlich „100 Jahre Schutzgebiet in Berchtesgaden“ begrüßen.

Historische Wurzeln

Forstdirektor i. R. Hubert Zierl, langjähriger verdienter Leiter der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden zog als erster Referent Bilanz über 100 Jahre Schutzgebiet im Berchtesgadenerland. Vor 200 Jahren kam die 1803 säkularisierte Fürstprobstei Berchtesgaden nach wechselvoller Zugehörigkeit zu Salzburg und Österreich an Bayern. Der Raum Königssee wurde zum königlich-bayerischen Hofjagdgebiet. Aus Gründen der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung wurden Bär, Luchs und Bartgeier - wie im übrigen Alpenraum großteils auch - ausgerottet. Der Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende Tourismus brachte die markante Alpenflora, als Souvenirs begehrt, in Gefahr. Vor allem aus den Kreisen alpiner Vereine kam die Anregung, Pflanzenschonbezirke einzurichten. Dies mündete 1910 in die Verordnung des Pflanzenschonbezirks Berchtesgadener Alpen.

Schon 1800 war die Erstbesteigung des Watzmann durch den Salzburger Aushilfspriester Valentin Stomic im Zuge von Vermessungsarbeiten erfolgt. 1898 regte Heinrich Noe einen Naturpark im Königsseegebiet an. 1900 wurde der Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere in Deutschland gegründet (Anm.: nunmehr Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.). Er wurde ein wesentlicher Motor zur Schaffung des späteren Nationalparks. 1921 wurde im Raum Königssee das erste Naturschutzgebiet ausgewiesen. 1936 bis 1938 wurden Wildschutzgebiete für Reichsjägermeister Hermann Göring eingerichtet, die aber 1945 wieder entfielen.

Nationalpark Berchtesgaden

www.nationalpark-berchtesgaden.de

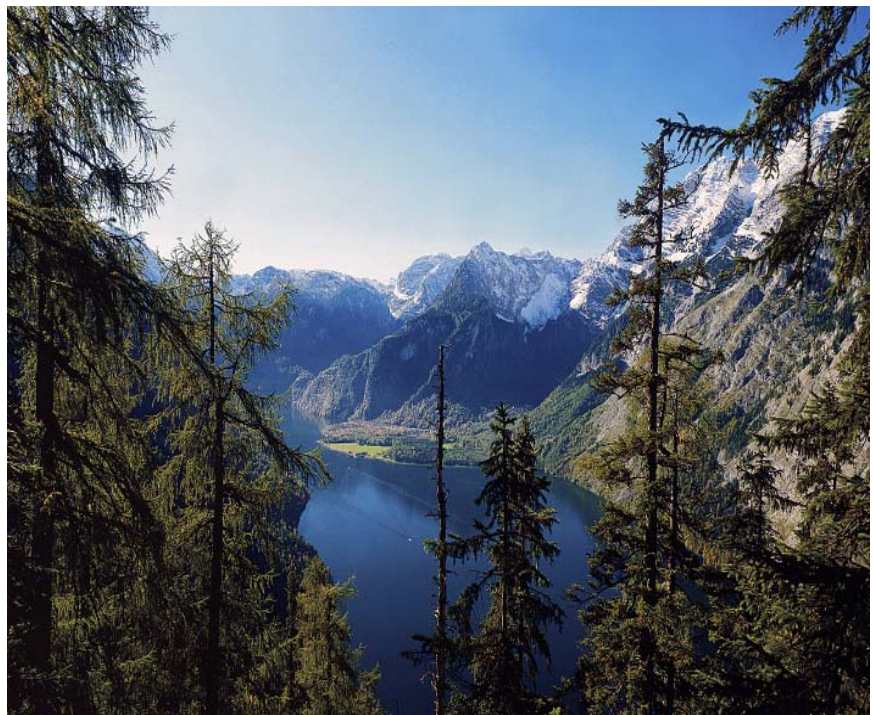
In den 60er Jahren wurden verschiedene touristische Einrichtungen, vom Hotelprojekt bis zur Seilbahnanlage auf den Watzmann geplant. Mit dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 setzte sich aber der Nationalparkgedanke durch und 1972 wurde in der Bayerischen Staatsregierung der Grundsatzbeschluss zur Errichtung eines Nationalparks gefasst. Die ehrgeizigen touristischen Projekte und damit die Sandalisierung der Berchtesgadener Alpen konnten vermieden werden. 1978 wurde schließlich der Nationalpark Berchtesgaden aus der Taufe gehoben.

Fritz Eberlein, ehrenamtlicher Botaniker, berichtete anhand eindrucksvoller Bilder über seine 60-jährige Tätigkeit auf der Suche nach verschollenen Pflanzen in Berchtesgadener Schutzgebieten. Selbst Mitglied des Vereins zum Schutz der Bergwelt

betrieb er schon seit früher Jugend umfassende botanische Feldforschungen. Der Schutz des Edelweiß war in den Anfangsjahren ein brisantes Thema. Erst mit Unterstützung der Bayerischen Grenzpolizei konnten die bereits rückläufigen Bestände erhalten werden. Der Rückgang der Bartflechte wurde exemplarisch für die latenten Umweltprobleme dargestellt. Der völlige Verlust von Karlszepter und Tamariske muss beklagt werden. Einige verschollen geglaubte Pflanzen wie Tragant, Sadebaum, Blutaue und Mittlerer Lärchensporn konnten oftmals an extremen Standorten, wieder entdeckt werden. Auch Neufunde wie Felsenveilchen waren erfreulicher Weise zu verzeichnen.

Nationalparke als Antwort auf Ökonomismus

Dr. Patrick Kupper, Historiker am Rachel Carson Center München referierte zum Thema „Naturschutz und Globalität“ über die weltweite Errich-



Blick auf den Königssee gegen das Steinernen Meer (Bild: NPV Berchtesgaden).

tung von Schutzgebieten um 1900. Ende des 19. Jahrhunderts traf Naturschutz den Nerv der Zeit: Neue Techniken z.B. in der Kommunikation (Telegraph, Tageszeitungen) führten zu einer ersten Globalisierungswelle. Nach dem Vorbild der USA wurden, zunächst im britischen Einflussbereich vor allem in den Kolonien europäischer Mächte Nationalparks und Wildschutzgebiete ausgewiesen, aber auch in Europa setzte sich der Nationalparkgedanke langsam durch. 1910 wurde der Schweizer Nationalpark als erster in den Alpen gegründet. In Schweden gab es damals bereits neun Nationalparks. In Deutschland wurde 1909 ein deutsch-österreichischer Verein „Naturparke“ gegründet, welcher wichtige Grundlagen für den heute bestehenden Nationalpark Hohe Tauern erarbeitet hat. 1913 erfolgte die erste internationale Naturschutzkonferenz in Bern. Motor der Entwicklung waren städtische Bildungseliten, geleitet von einer neuen, wissenschaftsbasierten Naturwahrnehmung.

Prof. Dr. Werner Buchner, Ministerialdirektor a.D. im Bayerischen Umweltministerium und früherer Büroleiter von Ministerpräsident Dr. Goppel umriss politische Hintergründe und die – keineswegs immer sehr erfreulichen – Begleitumstände bei der Schaffung des Nationalparks Berchtesgaden. Die rasante Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit führte (nicht nur) in Deutschland zu einer überhitzten Konjunktur und rücksichtsloser Flächeninanspruchnahme für Industrie und Verkehrsinfrastrukturen, Siedlungen usw. Als Gegenbewegung entwickelte sich eine Umweltszene, die bis Anfang der 70er Jahre maßgebliche politische Bedeutung erlangte. Unter dem Eindruck des vom Europarat proklamierten Europäischen Naturschutzjahres 1970 wurde zunächst der Nationalpark Bayerischer Wald, erst 1978 jener in Berchtesgaden errichtet, beide auf Flächen im Eigentum des Freistaates Bayern. Ein Beweggrund für die Einrichtung des Nationalparks in Berchtesgaden war die damalige Gebietsreform in Bayern, die im Land-

kreis Berchtesgaden zum Verlust verschiedener Verwaltungsstrukturen führte und als Kompensation beispielsweise die Ansiedlung der ANL in Laufen oder eben der Nationalparkverwaltung in Berchtesgaden brachte.

Bis heute schwierig zu lösen sind diverse Nutzungskonflikte im Nationalparkgebiet, vor allem Jagd, Landwirtschaft (einschließlich Einforschungsrechte), Fischerei und Tourismus betreffend. Die Entwicklung vom Landtagsbeschluss 1972 bis zur faktischen Errichtung des Nationalparks war, so der Referent eine sehr schwierige, oft getrieben von Verbänden und gegen erhebliche Widerstände einerseits aus der Zentralbürokratie der Münchner Ministerien und der Forstbehörden, andererseits der örtlichen Interessenten, vor allem aus Kreisen der Jagd und Landwirtschaft. Verschärft wurden die Probleme durch die internationalen Regelwerke, welche Mindeststandards für Prädikate bzw. den Status als Nationalpark vorsehen. Mit Hilfe u.a. von massiven finanziellen Förderungen konnten im Großen und Ganzen aus Sicht des Referenten befriedigende Lösungen gefunden, der Verwaltungsrahmen auf eine solide Basis gestellt werden. Hervorgehoben wurde die fundierte wissenschaftliche Forschungsarbeit im Nationalpark Berchtesgaden.

Chance Tourismus

Dr. Veronika Wirth, Universität für Bodenkultur Wien, zeigte die aktuelle Situation und die Zukunftschancen für Nationalparke im touristischen Kontext auf. Sie führte im Zuge ihrer Dissertation eine deutschlandweite Befragung über die Sicht der Schutzgebiete in der Bevölkerung durch. Im Allgemeinen ist die Landschaft für sich und dort ein hoher Anteil von Natur- und Landschaftsschutzgebieten ein wichtiger Entscheidungsparameter für potentielle Urlauber, die Destination zu wählen. In einer zunehmend urbanisierten Welt werden Natur-Erlebnisstätten immer bedeut-

samer und immer nachgefragter. Das trifft neben Nationalparks auch für Biosphärenparke und eingeschränkt für Naturparke zu. Interessanterweise sind Natura 2000-Gebiete eher negativ beleumdet, was nach Ansicht der Referentin einerseits auf grundsätzliche Informationsdefizite und eine häufig negative Berichterstattung über Natura 2000 zurückzuführen ist.

Der Verzicht auf große touristisch-technische Erschließungen in Schutzgebieten wird zunehmend als Qualitätskriterium erkannt. Schutzgebiete sind als Landschaftsprädikat anzusehen, das für die Wahl der Destination entscheidend ist. Sie werden so Voraussetzung für regionale Wertschöpfung, wobei aber auch Kriterien wie Preisniveau, kulturelle Besonderheiten und Erreichbarkeit relevant sind.

Dreißig Prozent der Befragten zeigten sich, so Dr. Wirth, sehr naturorientiert. Motivationsfaktoren für diese Gruppe zur Wahl des Urlaubsortes sind u.a. Erleben von Natur und regionalen Besonderheiten. Sie zieht kleine und ruhige Orte vor. Schutzgebiete sind ein Plus. Am Bekanntesten und am ehesten nachgefragt bezüglich der Schutzkategorien sind Nationalparke. In der Bekanntheit rangiert in Deutschland der Nationalpark Berchtesgaden vor dem Nationalpark Hohe Tauern und dem Schweizer Nationalpark. Gerade von naturorientierten Touristen wird allerdings ein Rummelbetrieb, wie er etwa im Raum Königsee zutage tritt, eher kritisch gesehen.

Die Tagung zeigte insgesamt sehr ähnliche Problemfelder bei der Entwicklung und Beurteilung von Schutzgebieten, wie sie auch aus Österreich bekannt sind. In Berchtesgaden konnte mit großem persönlichem Engagement der in der praktischen Naturschutzarbeit Involvierten und dank beträchtlicher Mittelzuweisungen des Freistaates Bayern ein richtungweisendes Naturschutzprojekt etabliert werden.

Dipl.-Ing. DI H. Hinterstoisser

Die ganze Pracht der Landschaft

Eine Führung mit Mag. Astrid Ducke durch die Ausstellung „Die ganze Pracht: Faszination Landschaft“ wurde am 29. Mai 2010 in der Salzburger Residenzgalerie angeboten. „Faszination Landschaft“ ist ein Themenschwerpunkt der aktuellen Ausstellung „Die ganze Pracht. Malerei der Residenzgalerie Salzburg“, die noch bis 6. Februar 2011 geöffnet ist.

In der Ausstellung „Die ganze Pracht“ wird ausschließlich der Sammlungsbestand der Residenzgalerie Salzburg präsentiert. Anlass ist die Publikation eines zweibändigen Gemäldeverzeichnis des Museums von Direktorin Dr. Roswitha Juffinger, das im Juli erschienen ist. Herausragende Malerei aus vier Jahrhunderten bildet den Sammlungsbestand des Museums, der zu den kostbarsten Kunstschätzen des Landes Salzburg

zählt. Das Herz der Sammlung sind insgesamt 70 Gemälde der ehemaligen altösterreichischen Adelsammlung Czernin, die, nachdem die Meisterwerke seit 1955 als Dauerleihgaben zur Verfügung standen, zwischen 1956 und 1994 sukzessive vom Land Salzburg erworben wurden. Damit verfügt Salzburg über Malerei von internationalem Rang und setzt einen Schwerpunkt mit Meisterwerken aus der Blüte der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, beispielsweise mit Rembrandts „Bildnis einer betenden alten Frau“ oder Paulus Potters „Viehaustrieb am Morgen“.

Die große Schausammlung präsentiert Höhepunkte sowie selten gesehene Schätze der Residenzgalerie Salzburg. Das Konzept von den Residenzgalerie-Mitarbeitern Dr. Thomas Habersatter und Dr. Erika Oehring

verzichtet bewusst auf eine chronologische Anordnung und lädt zu einem Spaziergang durch 400 Jahre europäische Kunstgeschichte ein. Das Anliegen der thematisch aufgebauten Schau besteht darin, unterschiedliche Ausdrucksweisen und Entwicklungen augenfällig zu machen und eine der grundlegenden Aufgaben eines Kunstmuseums zu erfüllen: als „Schule des Sehens“ zu wirken. Bildtexte bieten kurze Erläuterungen zu den historischen, gesellschaftlichen und kunsthistorischen Zusammenhängen. Themenschwerpunkte sind Architekturphantasien, Barocke Lebenslust, Bilder des Alltags, Kunst und Krieg, Erzählungen aus der Mythologie, Geschichten aus der Bibel, Von Angesicht zu Angesicht: Porträtmalerei, Augenschmaus: Stillleben sowie Faszination Landschaft.

LK

Almen und Biodiversität

Am 10./11. Juni 2010 fand in Salzburg eine international besetzte Fachtagung zur Situation der Alpwirtschaft im Alpenraum statt. Dr. Ewald Galle (BMLFUW) stellte die Alpenkonvention als ein politisches Rahmenprogramm, spezifiziert durch Protokolle, vor, welche der harmonischen Weiterentwicklung in diesem besonderen Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum dient: integrativ, vorsorgend und zukunftsorientiert. Gerade die Landwirtschaft kann von der Alpenkonvention sehr profitieren: Substantielle Bestimmungen zugunsten der Berglandwirtschaft finden hier ihre rechtliche Basis, zumal die Europäische Union das Protokoll Berglandwirtschaft ratifiziert hat. Ziel ist es, den Menschen Perspektiven für das Leben zu geben.

Dr. Marco Onida (Generalsekretär der Alpenkonvention) unterstrich, dass die von der Landwirtschaft ge-

schaffene Landschaft ein Spezifikum des Alpenraumes sei. Trotzdem ist der Trend zur Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe unverkennbar. Leidtragende sind vor allem Betriebe in Extremlagen. Die Alpenkonvention gibt, zB in den Artikeln 7 und 13 des Berglandwirtschaftsprotokolls, Antworten auf damit zusammenhängende Fragen und liefert Begründungen, die Förderungen der Berglandwirtschaft auszubauen.

Biodiversität und Naturschutz auf Almen

Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr (Universität Wien) führte aus, dass Gebirge zu den Räumen mit der größten Biodiversität zählen, unter anderem aufgrund der Höhenamplitude auf kleinem Raum. Die Biodiversität in Europa ist jedoch bereits vergleichsweise gering, etwa verglichen mit ähnlichen Lagen in Südamerika,

Afrika oder Ostasien. Der alpine Teil der Alpen (Hochlagen) trägt zu etwa 20 % zur Biodiversität Europas bei. In vielen Gebirgen der Erde wird Transhumanz (Wanderweidewirtschaft) betrieben, eine Ausprägung derselben ist die alpine Almwirtschaft. Das selektive Fressen des Viehs ermöglicht Pflanzen, die nicht als Futter geeignet sind, vermehrt zu überleben. Die größte Artenvielfalt weisen aber nicht die Almweiden sondern die Bergmähwiesen auf. Wirtschaftsbedingt werden sie heute zumeist aufgegeben, mit durchaus dramatischen Folgen für den Artenreichtum.

Wert bestimmend für Almen ist nicht nur die biologische Vielfalt, sondern die landwirtschaftliche Schönheit, die Buntheit und Attraktivität der Weide oder Heumahdflächen. Sie sind wesentliche Grundlage der Identität der Almen und ihrer touristischen Attraktivität. Moderne Rinderrassen

und die weitgehende Umstellung auf Galtviehhaltung führen zu einer Negativentwicklung: Bodenschäden, eingeschränkte Futternutzung, Zufuhr von almfremdem Futter usw. Innerhalb von 15 Jahren steigerte sich in Vorarlberg die durchschnittliche Milchleistung von 4.800 auf 6.500 Liter pro Jahr und Kuh. Eine erhöhte Mähfrequenz verringert auf den verbliebenen, maschinell gut bewirtschaftbaren Almangern die Artenvielfalt in den Wiesen dramatisch. Ebenso wirkt die Düngung in Richtung stark reduzierte Diversität. Eine in Südtirol durchgeführte Studie ergab, dass eine ungedüngte Bergwiese mehr als 40 Pflanzenarten aufweist, eine gedüngte jedoch nur knapp 15 Arten (Grabherr/Kusstatscher/Mair 1985). Extrem wirkt der Herbezideinsatz auf Almen. Eine Aufgabe der Almwirtschaft wäre weniger ein Problem für die Biodiversität an sich, sondern mehr ein Problem für unser ästhetisches Empfinden, ein Verlust an Eigenart des Alpenraumes.

Die Situation der Almwirtschaft in Österreich

Die Rolle der Landwirtinnen und Landwirte machte DI Barbara Kirche (Amt der Kärntner Landesregierung) zum Thema. Sie zeigte die Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich mit einem Abwärtstrend der Auftriebszahlen ab ca. 1950 und einem Aufschwung ab Ende der 60er Jahre in Folge Almwegebau und massiver finanzieller Förderungen bzw. Berücksichtigung bei den Milchkontingenten. Seit dem EU-Beitritt wäre die Almwirtschaft weiter ausgeweitet worden. Almen fördern die Gesundheit der Weidetiere. Im Jahr 2000 gab es noch 9.166 Almbetriebe, 2009 waren es nur noch 8.706. Die Abnahme ist vor allem durch die Betriebsstruktur bedingt, wobei die Flächen selbst nicht im selben Ausmaß außer Betrieb genommen werden. Die Almfläche betrug 2000 1,2 Mio. Hektar, im Jahr 2009 1,1 Mio. Hektar (entspricht 13% des Staatsgebietes).

Strenge Regeln und Auflagen zB des Naturschutzes wurden als praxisfremd und unfinanzierbar kritisiert. Die Referentin plädierte für den weiteren Almwegebau und technische Weideverbesserungen auch im Almbereich, um die Bewirtschaftung kosteneffizienter zu gestalten. Kritisch gesehen wurden von ihr der Besitzwechsel an „Almfremde“, wobei häufig zB jagdwirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen und die Gefahr bestünde, dass der Öffentlichkeit aus jagdlichen Gründen der Zutritt zu Flächen verwehrt werde.

Alm-/Alpwirtschaft in Bayern

DI Michael Hinterstoißer (Landratsamt Miesbach) lobte die Vorbildwirkung der österreichischen Almwirtschaft für Bayern. Die Almwirtschaft ist in Deutschland ein Randbereich. Nur wenige Landkreise im Süden Bayerns weisen Berggebiete mit Alm-/Alpwirtschaft auf. 2.200 von 10.000 Bergbauern in Bayern sind Almbauern. Jährlich werden etwa 51.000 Rinder und rund 30.000 Schafe gealpt (ca. 3% der gealpten Rinder im gesamten Alpenraum). Der Begriff „Alm“ ist im altbayerischen, der Begriff „Alp“ im alemannischen Sprachraum üblich und synonym zu verstehen.

Almen haben auch in Bayern große Bedeutung für den Tourismus. Der bayerische Alpenanteil entspricht 5,8% des Alpenbogens. Es gibt traditionell eine Reihe grenzüberschreitender Almen. Zwischen 1999 und 2007 hat die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe um 20,9% abgenommen, die Bergbetriebe nur um 1,5% - unter anderem ein Zeichen für das Traditionsbewusstsein der Bauern sowie die Wirksamkeit von Förderstrukturen. Auch der Tourismus im Alpenraum trägt, wie in Österreich zur Stützung der Berglandwirtschaft bei. Bergmäher wurden häufig in Almweiden umgewandelt. Im Allgäu gibt es nur noch 50 Sennalpen (Milchviehalmen), in Oberbayern werden bisweilen einige Milchkuhe zur Eigenbedarfsdeckung mit auf die Alm genommen, eine große Rolle spielt die Milchviehhaltung hier aber nicht mehr. (siehe www.almwirtschaft.net).

Situation der Alpwirtschaft in der Schweiz

Maya Santsch (Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Bern) stellte die Almwirtschaft in der Schweiz vor. Trotz grundsätzlich gut entwickelter Alpwirtschaft ist eine zunehmende Tendenz zur Wiederbewaldung von Flächen gegeben. Das Direktzahlungs-



Almweide im Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhothalpen (Natura 2000) bei Golling (Bild: H. Hinterstoißer).

system wird zunehmend darauf abgestimmt, wobei auch die Erhaltung/Förderung von Biodiversität eine Rolle spielt. Die Bewertung der Biodiversität soll anhand von Zeigerpflanzen erfolgen. Prof. Dr. Grabherr wies in der Diskussion darauf hin, dass man die „Verwaldung“ nicht pauschal verteufeln sollte. Nicht nur Blütenpflanzen sind relevant. Es gibt eine Reihe von Organismengruppen, die vom Wald profitieren, zB Vögel oder Säugetiere. Er warnte davor, verschiedene Arten von Biodiversität gegeneinander auszuspielen. Letztlich ist die Wiederbewaldung von Flächen ein natürlicher Prozess, der als logische Konsequenz einer Sukzession nach Aufgabe von Kulturlächen eintritt.

Situation der Alpwirtschaft in Liechtenstein

DI Julius Ospelt (Landwirtschaftsamt der Liechtensteinischen Landesverwaltung) erläuterte die Situation der Alpwirtschaft im Fürstentum. Es gibt ca. 2.000 Hektar Alpweiden, das sind 12,5% des Staatsgebietes. Über den Zollvertrag mit der Schweiz (seit 1923) gelten viele rechtliche Bestimmungen in der Schweiz wie Liechtenstein gleichartig. Wie in Österreich und der Schweiz ist die Agrarquote sinkend, das Interesse an der Alpwirtschaft ist eher gering. Zahlreiche Kuhalpen wurden zu Jungviehalpen umgewandelt.

1980 erfolgte eine systematische Alpskartierung, seit 1992 gelten Verbote des Kunstdünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatzes. 2005 nahm man eine landschaftsökologische Beurteilung der Almen vor, in deren Verlauf die Auswirkungen der Alpwirtschaft auf Pflanzenbestände untersucht werden. Ein Problem wird in hohen Schalenwildichten gesehen, da Wild einerseits Schäden am Schutzwald verursacht und andererseits als Nahrungskonkurrenz zu Weidevieh betrachtet wird. Der Tourismus spielt derzeit auf Almen in Liechtenstein eine erstaunlich geringe Rolle.

In der Diskussion wies Prof. Dr. Grabherr darauf hin, dass der Bauer mit dem Güllefass die Natur viel rascher und effizienter beeinträchtigt, als der absehbare Klimawandel. Ein Höherücken der Vegetation sei in den Alpen festzustellen, bei Wald ist das aber vorsichtig zu beurteilen, weil viele Almflächen ehemalige Rodungsflächen sind – wenn sie wieder zuwachsen, ist das kein Ansteigen der Waldgrenze, sondern bloß die Rückverwandlung früher bewaldeter Flächen wiederum in Wald.

Situation und Perspektiven für die Almwirtschaft in Italien

Univ.-Prof. Dr. Josef Parente (Universität Udine) zeigte die sehr unterschiedlichen Verhältnisse in den Südalpen. Dort herrschen sehr steile Hänge vor, die der landwirtschaftlichen Nutzung Grenzen setzen. 30% des italienischen Alpenraumes können theoretisch landwirtschaftlich genutzt werden – von 15% der landwirtschaftlichen Betriebe. Sehr viele landwirtschaftliche Betriebe sind sehr klein, nur 27% Vollerwerbsbauern. Auch das Alter der Landwirte ist mit durchschnittlich 78 Jahren sehr hoch. 85% der Fläche sind Futtergraswiesen. Die natürlichen Grasländer sowie Wiesen, Weiden und der Kulturlandschaft nehmen zusammen rund 1 Mio. Hektar ein. Parente hob die Biodiversität im Bereich lokaler Haustierrassen hervor. Die modernen Hochleistungskühe (Holsteiner, Jersey) können nicht mehr gealpt werden, sie sind zu schwer und unbeweglich. Er rief zur Erhaltung alter Haustierrassen als Ausdruck der Biodiversitätserhaltung auf.

Situation der Almwirtschaft in Slowenien

DI Silvo Kranjec (Landwirtschaftsministerium Laibach) stellte die Situation der Almwirtschaft in Slowenien vor. Almen gibt es vornehmlich im Alpenraum, aber auch im Dinarischen

Gebirge. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der Almen in Slowenien auf 208 verringert. Sie umfasst ca. 8.000 Hektar. 188 Almen sind Gemeinschaftsalmen, nur 20 stehen im Einzelbesitz. 75 % der Almen liegen in Natura 2000-Gebieten. Die weitere traditionelle Nutzung dient dort speziell der Biodiversitätserhaltung. Viele Almen sind im Triglav-Nationalpark. Die EU-Fördermittel werden gut angenommen. Die Milchviehalmen sind rückläufig, unter anderem als Folge des Erdbebens von 2003 (weitgehende Zerstörung der Infrastruktur und mangelnde Rentabilität für den Wiederaufbau). Einige Produkte werden markenrechtlich geschützt, wozu der Triglav-Nationalpark sehr hilfreich war. Die Auftriebszahlen steigen nun wieder.

Die Aufgabe der Almen führt zu einem Verlust an kulturellem Erbe, die Verbindung mit dem Tourismus wirkt dem entgegen, wie das österreichische Beispiel zeigt. Auch Kulinarik und Sport ermöglichen neue Chancen. In Slowenien sind 36% der Almen Natura 2000-Gebiet. Die positive Sichtweise der Almen in Zusammenhang mit Natura 2000, so zeigte die Diskussion, hat einige Landwirtschaftsvertreter erstaunt.

Almen aktivieren neue Wege in die Vielfalt

DI Günter Jaritz (Naturschutzabteilung Salzburg) stellte das Interreg IV-Projekt (Kooperation der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg mit der Bayerischen Naturschutzakademie ANL) vor. 165 bewirtschaftete Almen liegen in Natura 2000-Gebieten, davon 105 im Nationalpark Hohe Tauern. Die Nutzungsaufgabe und Verbrachung führen zum Verlust an Sonderstandorten und Übergangsräumen. Seit 2004 gibt es ein umfassendes Vertragsnaturschutzprogramm auf Almen (Naturschutzplan für die Alm). Beim bayerisch-salzburgischen Almforschungsprojekt werden fünf brachgefallene Almen reaktiviert und begleitend die Auswirkung der Almnut-

zung erforscht. Die Beweidung erfolgt mit standortsangepassten heimischen Nutztierassen (zB Steinschafe, Strahlenziege). Das Thema Agrobiodiversität spielt im Projekt eine große Rolle.

Insgesamt zeigte die Tagung, dass die Almwirtschaft für die Erhaltung einer Reihe von Kulturlandschaftstypen unverzichtbar, nicht aber für die Biodiversitätserhaltung im Berggebiet an sich notwendig ist. Es gibt wesent-

liche Synergien von Almwirtschaft und Tourismus. Traditionelle Wirtschaftsweisen sind Voraussetzung für die Bewahrung landschaftlicher Identität und Attraktivität.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

Schutzwälder im Alpenraum

Am 16. Juni 2010 fand auf Schloss Röthelstein bei Admont unter Vorsitz von MR Dipl.-Ing. Fritz Singer (BMLFUW) die Tagung der Österreichischen Bundeschutzwaldplattform statt.

Zusammenfassung

Rund die Hälfte Österreichs ist von Wald bedeckt, etwa ein Drittel davon gilt als Schutzwald. Viele Schutzwälder stocken in extremen Lagen und wurden daher bislang kaum oder gar nicht bewirtschaftet. Dies erhöhte einerseits in vielen Bereichen den Strukturreichtum und die Biodiversität, andererseits können labile Entwicklungsphasen zumindest temporär erwartete Schutzwirkungen, vor allem bezüglich des Objektschutzes, nicht erfüllen. Die Wald-Wildfrage (Hemmung der Verjüngung durch Verbiss, Schälschäden) ist gebietsweise nach wie vor ungelöst. Waldweide (insbesondere mit Pferden, Schafen und Ziegen) wird kritisch gesehen. Deutlich kritisiert wurde der Naturschutz wegen in einigen Bundesländern als nicht oder ungenügend umgesetzt angesehenen Möglichkeiten der Wald-Umweltmaßnahmen. Private Waldeigentümer fühlen sich vor allem in Ostösterreich vom Naturschutz unzureichend über Aspekte der Biodiversitätserhaltung informiert. Demgegenüber zeigt sich eine Tendenz, Schutzwälder durch Vorantreiben der Erschließung, flächendeckend in Nutzung zu nehmen. Die erwartbar steigende Nachfrage nach Holz und Biomasse lässt wirtschaftlich lukrative Optionen erwarten. Schutzwälder sichern Arbeitsplätze. Als Besorgnis erregend, vor-

allem in Zusammenhang mit Wildschadensproblematik und Raumordnung, wurde das Ausufern freizeitsportlicher und touristischer Aktivitäten erachtet. Das Vorhandensein von funktionsfähigem Schutzwald ist für ein Gebirgsland wie Österreich unverzichtbar. Eine Intensivierung des Dialogs zwischen den unterschiedlichen Interessentengruppen am Schutzwald ist erforderlich.

Forstwirtschaftliche Aspekte

30% des Waldes in Österreich sind Schutzwald. Viele Nutzergruppen



In unzugänglichen Schutzwaldlagen noch immer unverzichtbar, wenn auch gefährlich: motormanuelle Starkholzernte.

erheben Forderungen und Ansprüche an den Schutzwald, wobei sich die Frage ergibt, ob diese Erwartungen erfüllt werden können. MR DI Singer erläuterte in seinen Eröffnungsworten die Entwicklung der Schutzwaldplattform seit 2002. Grundsätzliches Ziel ist die Bewusstmachung der Naturgefahren und der Leistungen des Waldes, diesen zu begegnen. Dabei wird ein Interessensausgleich angestrebt, für welchen unter anderem ein eigenes Förderinstrument (ISDW, siehe Beilage) ausgearbeitet worden ist.

Sektionschef DI Mannsberger (Leiter der Forstsektion im BMLFUW) erläuterte die Begriffsdefinitionen des Schutzwaldes aufgrund der Bestimmungen des Forstgesetzes. Seit 2002 werden Standort- oder Objektschutzwälder differenziert. 9,5% der Waldfläche haben direkte Objektschutzwirkung. Der Wert der Schutzwirkung der österreichischen Schutzwälder beträgt (gemessen an theoretischen technischen Alternativlösungen) ungefähr 600 Mio. Euro pro Jahr. An öffentlichen Mitteln werden tatsächlich 11,2 Mio. Euro pro Jahr für die Schutzwalderhaltung eingesetzt. Die in einigen Bundesländern eingerichteten Schutzwaldplattformen haben das Ziel eines bottom-up Prozesses für Schutzwaldfragen.

Die dauerhafte Erhaltung und Verbesserung des Schutzwaldes bei hoher lokaler Wertschöpfung wird angestrebt. Forstpolitische Leitsätze hiezu enthält das Österreichische Waldprogramm, wobei internationale forstpolitische Rahmenbedingungen (Alpenkonvention, EU und MCPFE) einzuhalten sind.

In den nachfolgenden Referaten wurden exemplarisch die Schutzwaldsituation in der Steiermark (Regierungsforstdirektor HR DI Dr. Josef Kalhs), die Tätigkeiten des Österreichischen Schutzwaldvereines (MR DI Christoph Majer, BMLFUW) und der Schutzwaldplattform Tirol (OFR DI Kurt Ziegner) sowie Maßnahmen aus dem Österreichischen Waldprogramm (DI Georg Rappold, BMLFUW) vorgestellt. Dabei wurde deutlich, dass in einigen Regionen die Überalterung des Schutzwaldes bei mangelnder Verjüngung (unter anderem in Folge gebietsweise ausgeübter Waldweide- und Schalenwildüberhege) problematisch ist. So sind etwa in der Steiermark 98% der Rotwildfütterungen im Schutzwald situiert. Der aus der AG Hochlagenaufforstung hervorgegangene Schutzwaldverein bemüht sich gegenwärtig, den Schutzwald vermehrt für die Belieferung des Holzmarktes zu öffnen und die Schutzwaldbewirtschaftung einschließlich wegbautechnischer Erschließung zu forcieren. Bemerkenswert sind die in Tirol (mehr als 60% der Landesfläche sind steiler als 40%, mit 2.930 Wildbächen weist das Land die höchste Wildbach-Gefahrenzonendichte in Österreich auf) angestellten Bemühungen, die Schutzwaldthematik in der breiten Öffentlichkeit zu transportieren, aktiv auf die Menschen zuzugehen (Waldtage, Ausstellungen, Waldpädagogik in Schulen usw.) und auch moderne elektronische Kommunikationswege zu beschreiten.

Mag. Ing. Alfred Grieshofer (BMLFUW) stellte im Anschluss die Forst-Tourismus-Initiative vor und wies auf die Bemühungen des BMLFUW hin, in Kooperation mit Boku, Netzwerk Land und Tourismuswirtschaft die Wertschöpfung aus dem Wald in touristischer Hinsicht zu entwickeln. KR Ing. Mandl (Landarbeiterkammern Österreichs) plädierte für eine Attraktivierung der Waldarbeit, da gerade für Schutzwaldprojekte ausreichend qualifizierte Waldarbeiter benötigt werden. Immer weniger junge Leute entscheiden sich aber für diese anstrengende und gefährliche Tätigkeit.



Die Waldweide führt immer wieder zu Kontroversen.

Jagd und Schutzwaldbewirtschaftung

Landesjägermeister DI Dr. Ferdinand Gorton (LJM Kärnten) unterstrich, dass die Jagd zur Bewältigung der Schutzwaldproblematik gefordert sei. Er wies besonders darauf hin, dass die Jäger die einzige Nutzergruppe sei, die für die (Be)Nutzung von Wald bezahle. Probleme durch Wild würden häufig der Jagd angelastet, aber nicht unbedingt von ihr verursacht (zB touristische Übernutzung und Störung von Wild durch Freizeitsport). Neue Jagdmethoden (zB Bewegungsjagd) sollen dazu beitragen, Wildbestände auf ein landeskulturell tragbares Niveau zu bringen.

Landesjägermeister Brigadier Karl Berktold (LJM Tirol) betonte, ein funktionierender Schutzwald sei für das Land unbestreitbar essentiell. Bezüglich der Hochlagenaufforstungsprojekte auf ehemaligen Almweideflächen bemerkte er, dass damit nicht nur Weide- sondern auch Wildäsungsflächen verloren gingen. Hemmend für das Aufkommen gewünschter Baumartenmischungen sei nicht

nur das Wild, sondern, vor allem wo Schafweide betrieben wird, auch das Weidevieh wobei aber auch Einflüsse u. a. von Witterung, Insekten oder Variantenschifahrern mitzubersichtigen wären. Wild als anonymen Verursacher und Jagdpächter als greifbare Zahler von Schäden zu betrachten, verleite zu nicht immer nachvollziehbaren Begehrlichkeiten.

Landesforstdirektor DI Dr. Hubert Kammerlander (Tirol) stellte die spezielle Situation des Schutzwaldes in Tirol dar, wobei der Schutzwald nicht nur die bloß 11,9% besiedelbare Landesfläche, sondern auch Verkehrs- und Tourismusinfrastrukturen in immer höherem Ausmaß zu schützen habe. Er plädierte für eine generelle Bewirtschaftung von Schutzwäldern und zeigte Beispiele für günstige Verdienstmöglichkeiten in der Holzvermarktung aus der Schutzwaldpflege auf. Vornutzungen seien freilich nur unter Inanspruchnahme von Förderungen wirtschaftlich durchführbar. In Tirol wird versucht, das Auerwild im Zuge der Schutzwaldpflege speziell zu fördern.

DI Michael Johann (Forstbetriebsinhaber in Kärnten) brachte Überlegungen zum Schutzwald im Klimawandel. Bei einem angenommenen Anstieg der Jahresmitteltemperatur um 5° C würden sich die Vegetationszonen um 300 Höhenmeter aufwärts verschieben. Dem liegt freilich ein dynamischer, keinesfalls linearer Änderungsprozess mit ungewissem Ergebnis zu Grunde. Die Natur könne auf den vergleichsweise rasant ablaufenden Prozess nicht rasch genug reagieren, gerade für die Erhaltung von Objektschutzwäldern ist eine öffentliche Mitfinanzierung von konkreten Maßnahmen erforderlicher Schutzwaldsanierungsprojekte daher unumgänglich.

Die Sicherung des Schutzwaldes durch den forsttechnischen Dienst der Wildbach- und Lawinerverbauung referierte HR DI Andreas Reiterer (WLV Sektion Vorarlberg). Er machte die Konsequenzen aus der Nichteinhaltung von Gefahrenzonenplänen oder bei sonstigen Änderungsgründen wie überbordenden Wildschäden deutlich. Nach den Vorarlberger Erhebungen spart der Schutzwald jährliche Kosten von etwa 3.000 Euro pro Hektar.

Kammeramtsdirektor DI Dr. Nikolaus Lienbacher (Salzburg) stellte in der Folge die Idee eines wildökologischen Forums vor. Der Lebensraum des Wildes sei in Bedrängnis.

Wissenschaftlicher Leiter des Forums ist Univ.-Prof. DI Dr. Fritz Reimoser, die Kooperation mit der Jägerschaft wird gesucht. Wissenslücken zum Bereich Jagd und Wildökologie sollen geschlossen werden. Die erste Auftaktveranstaltung soll im November 2010 in Salzburg stattfinden.

Landtagsabgeordneter Bgm. Anton Mattle (Galtür) schilderte in einem bewegenden Referat anhand der Katastrophenereignisse von Galtür die Notwendigkeit und Funktionalität von Schutzwäldern im Hochgebirge und die bemerkenswerte emotionale Bindung der Bewohner an „ihren“ Schutzwald.



Extreme Schutzwaldlage im NSG Tennengebirge (Bilder: H. Hinterstoisser).

Weidewirtschaft, Biodiversität und Wasserhaushalt im Schutzwald

Alminspektor DI Franz Bergler (Agrarbezirksbehörde Steiermark) plädierte für die Weiterentwicklung der Almwirtschaft, wozu vor allem weitergehende infrastrukturelle Erschließung notwendig sei. Kritisch betrachtete er moderne Outdoor-Sportarten und den Naturschutz. Der Tourismus werbe zwar mit schöner Almlandchaft, leiste aber keinen finanziellen Beitrag zur Almerhaltung. Bei der Wald-Weidetrennung plädierte er u. a. für erdbautechnische Flächenplanien zur Optimierung der Bewirtschaftbarkeit im landwirtschaftlichen Sinn ohne Gedanken an hydrologische oder ökologische Folgen zu verschwenden.

MR DI Hubert Siegel (BMLFUW) stellte das internationale Projekt CC Waters vor, welches Wald und seine Auswirkungen auf den Wasserhaushalt zum Inhalt hat (siehe Beilage). Unter anderem soll der Einfluss der Waldbedeckung auf Klimaparameter untersucht werden. Veränderte Landnutzungsformen und Klimawandel lassen weltweit massive quantitative

und qualitative Auswirkungen auf die Trinkwasserressourcen erwarten.

Prof. DI Hermann Hinterstoisser (Salzburg) erläuterte die Erfordernisse der Biodiversitätserhaltung in Wäldern, wobei gerade Schutzwälder aufgrund ihrer extensiven oder bislang nicht erfolgten Bewirtschaftung besonders wichtige Rückzugsgebiete unter anderem für jene Arten darstellen, welche auf reife Waldentwicklungsstadien, Alt- und Totholz angewiesen sind. Er konzidierte zwar, dass Waldpflegemaßnahmen zur sicherheitstechnischen Gewährleistung von Schutzfunktionen im Wald häufig erforderlich sind, widersprach aber der Ansicht, dass jede Waldfläche bewirtschaftet werden müsse. Vielmehr sei ein adaptives, waldbaulich optimiertes Vorgehen unter Berücksichtigung gesamthafter, auch ökologisch orientierter Nachhaltigkeitsprinzipien erforderlich, um dem Gebot der Biodiversitätserhaltung zu entsprechen. Als beispielgebende Modelle für Problemlösungen im Schutzwald verwies er auf die Aktion „Respektiere deine Grenzen“ und die „Wald-Umweltmaßnahmen“, ein spezielles Förderprogramm mit Hilfe von EU-Mitteln für ökologisch wirksame Maßnahmensetzungen im Wald. Die in Salzburg erfolgreiche Umsetzung von EU-geförderten Wald-Umweltmaßnahmen wurde vorgestellt.

Die Initiative Schutz durch Wald (ISDW) stellte MR DI Dr. Schima (BMLFUW) vor. Diese Initiative ist als Förderschiene speziell für den Schutzwald konzipiert. Berwaldprotokoll zur Alpenkonvention und Forstgesetz sind relevante Grundlagen. Es wurden Wirkungsketten modelliert und eine Abstimmung von WLV und Landesforstdiensten vorgenommen. Im Fokus liegt der Objektschutzwald. Das Fördervolumen beträgt rund 25 Mio. Euro. Als Ergänzung der Referate präsentierte das BMLFUW Poster mit den schutzwaldbezogenen Arbeitsschritten des Österreichischen Walddialogs (ÖWAD) samt bislang erreichten Umsetzungsschritten.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

Steinwildtag 2010 im Nationalparkzentrum in Mittersill

Auf Einladung der Salzburger Jägerschaft, der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Salzburg und der Steinwildhegegemeinschaft Hohe Tauern West fand am Samstag, 12. Juni 2010 im Nationalparkzentrum in Mittersill der Steinwildtag statt. An die 100 JägerInnen aus den Hegegemeinschaften Heiligenblut, Matri, Kals, Prägraten und Virgen, Rettenstein, Hohe Tauern West und Ost waren gekommen, um die Situation des Steinwildes länder- und revierübergreifend zu diskutieren. Der Nationalparkverwaltung ist es gelungen, die Schweizer Expertin für die Populationsgenetik des Steinwildes Frau Dr. Iris Biebach vom Institute of Evolutionary Biology and Environmental Studies der Universität Zürich für einen spannenden Fachvortrag als Highlight der Tagung zu engagieren.

Im Nationalpark Hohe Tauern leben heute rund 1.000 Stück Steinwild. Dass es heute – nach fast gänzlicher Ausrottung zu Beginn des 20. Jahrhunderts – in den Hohen Tauern wieder eine „lebensfähige“ Steinwildpopulation gibt, ist zunächst den Bemühungen der Jägerschaft und



später nach Gründung des Nationalparks der Zusammenarbeit mit dem Schutzgebietsmanagement des Nationalparks zuzuschreiben, ist Otto Prenner, der Obmann der Steinwildhegegemeinschaft Hohe Tauern West überzeugt.

Die Jägerschaft hat bewiesen, dass sie nicht zuletzt aufgrund einer profunden Ausbildung und der hohen wildtierökologischen Standards im Salzburger Jagdgesetz auch mit den Erfordernissen eines Großschutzgebietes zurecht kommt, so der Salzburger Landesjägermeister Josef Eder und der Pinzgauer Bezirksjägermeister Georg Meilinger. Das wird auch in Zukunft die Basis für erfolgreiche Kooperationen darstellen.

Die Jägerschaft engagiert sich im Nationalpark Hohe Tauern nicht nur im Rahmen der Steinwild Hegegemeinschaften, sondern unterstützt die Nationalparkverwaltung auch bei den großen Artenschutz- und Monitoringprojekten, wie bei der Wieder-

ansiedlung des Bartgeiers oder beim Schalenwildmonitoring. Auch die internationale Anerkennung des Nationalparks wurde letztlich nur möglich, indem Jägerschaft und Nationalparkverwaltung aufeinander zugehen und gemeinsam mit den Grundeigentümern die Bereiche der international geforderten Außernutzungstellung festgelegt wurden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In kaum einem anderen Nationalpark der Welt wurden die Kriterien nicht nur über hoheitliche Vorschriften, sondern im Wesentlichen über privatrechtliche Naturschutzverträge erfüllt.

Schon viele Jahre bedient sich der Nationalpark zur Erforschung des Raumverhaltens dieser symbolträchtigen Wildtierart modernster Technik. 10 bis 15 ausgewählte Tiere tragen beispielsweise ein Halsband mit GPS- und Mobilfunktechnologie. Mit dem Vortrag von Dr. Biebach über die Genetik des Steinwildes wurde vorausgedacht und ein weiterer neuer Forschungsschwerpunkt, nämlich die Genetik des Steinwildpopulation in den Hohen Tauern zur Diskussion gestellt.

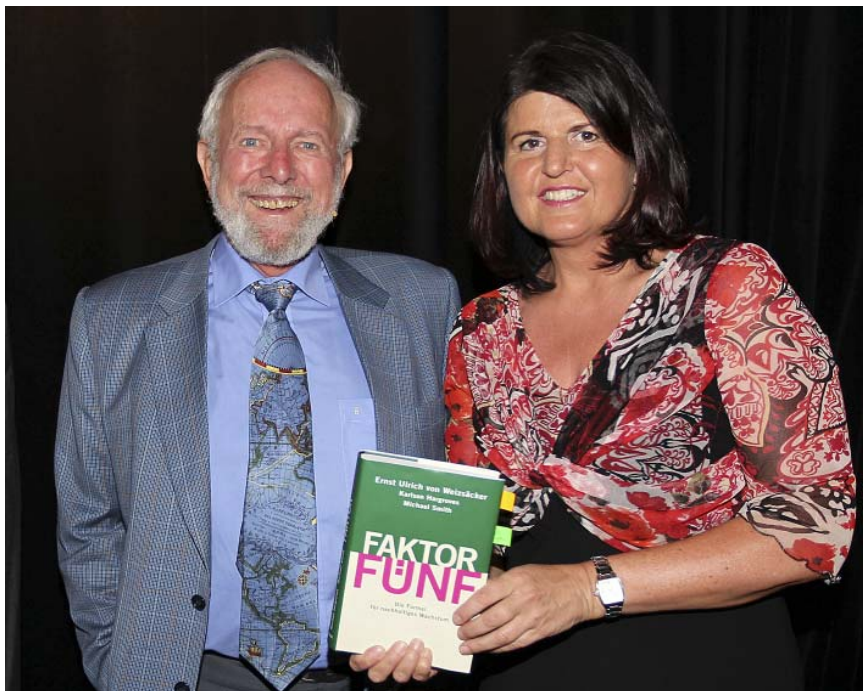
NPHT

Hoffnungsmacher für eine nachhaltige Zukunft

Auf den kausalen Zusammenhang zwischen Wohlstandsentwicklung und CO₂-Ausstoß verwies Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker am 10. Juni bei der Diskussionsveranstaltung in der Reihe „Salzburger:Zukunfts:Dialoge“ unter dem Titel „Der Faktor Fünf. Die Formel für ein nachhaltiges Wachstum“ in Salzburg. „Ein nachhaltiger Wohlstand durch mehr Effizienz ist möglich und nötig“, betonte der deutsche Naturwissenschaftler, weltweit gefragter Experte und Autor bei der Veranstaltung.

„Mit dem von Ihnen mitverfassten Buch „Der Faktor Fünf“ haben wir es mit einem Werk zu tun, das Mut macht und Hoffnung weckt; eine anhand von konkreten, praktischen Anwendungsbeispielen begründbare Hoffnung in die Möglichkeit und auch in die menschliche Fähigkeit zur Problemlösung. Es ist ein wirklich gutes Buch, das es verdient hat, auch als Teil einer zukunftsweisenden, global denkenden und lokal beziehungsweise regional handelnden Politik diskutiert zu werden“, erklärte dazu

Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in ihrem Einleitungsstatement bei der Veranstaltung im Publikumsstudio des ORF Salzburg. Weiters strich Landeshauptfrau Burgstaller heraus, wie wichtig es angesichts der gegenwärtigen Gleichzeitigkeit von ökonomischer und ökologischer Krise sei, „vom Reden zum Tun“ zu kommen. Weizsäcker, der sich als Ko-Autor von „Faktor Fünf“ vor allem mit Fragen der konkreten politischen Umsetzung befasst hat, habe eine beeindruckende Darstellung der rele-



Vortrag von Ulrich von Weizsäcker im ORF Landesstudio Salzburg. Im Bild Ulrich von Weizsäcker und Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (Bild: Franz Neumayr).

vanten Handlungsfelder vorgelegt und aufgezeigt, wie man „breiten, ökologisch verträglichen Wohlstand ohne Gier“ herstellen könne, so Landeshauptfrau Burgstaller.

Die scheinbare „Gesetzmäßigkeit“ zwischen Wohlstandsentwicklung und CO₂-Ausstoß sei in demokratieverträglicher Weise nur durch entscheidend mehr Effizienz bei der Energienutzung zu durchbrechen, so Dr. von Weizsäcker weiter. Die be-

achtlichen Effizienzgewinne der Vergangenheit seien stets durch Mehrverbrauch überkompensiert worden. Die Energiepreise müssen daher künftig mit den Effizienzgewinnen gekoppelt werden. So werden Preishocks vermieden. Auch werde dadurch gleichzeitig der Faktor Ressourcenproduktivität die bisherige Rolle der Arbeitsproduktivität als dynamisierenden Faktor der Wirtschaftsentwicklung übernehmen. Dadurch würden ein ökologisch ver-

trägliches, nachhaltiges Wachstum und zugleich mehr Arbeitsplätze entstehen.

Von Weizsäcker und die Landeshauptfrau waren sich auch einig, dass sozialverträglich gestaltete Ökosteuern als Steuerungsinstrument für eine konsequente Ökologisierung, das heißt eine Reduktion von CO₂ beziehungsweise „Dekarbonisierung“, der Wirtschaft unverzichtbar seien, dass sie aber kein geeignetes „Steuerungsinstrument“ zur Budgetkonsolidierung darstellen. Von Weizsäcker zeigte dazu etwa am Beispiel Japans oder Südkoreas überzeugend auf, dass die Dekarbonisierung der Produktion stets mit einem enormen Innovationsschub und einer deutlichen Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit einher gegangen sei. Diese Botschaft habe man auch in China verstanden, nicht aber in den USA, wo die „Ideologie des billigen Öls“ nach wie vor dominant sei.

Weizsäcker richtete einen eindringlichen Appell in Richtung einer neuen Allianz zwischen Kontinentaleuropa, Asien und der internationalen Zivilgesellschaft in Kombination mit neuen Formen der „Global Governance“, also der Steuerung wirksam begegnen zu können und die „Formel für ein nachhaltiges Wachstum“ und somit für Generationengerechtigkeit auch ein- und umzusetzen, so Dr. von Weizsäcker. **LK**

BERG- UND NATURWACHT

Stadtsiegel in Silber für Walter Ortmaier

Das Stadtsiegel in Silber überreichte Bürgermeister Heinz Schaden kürzlich Walter Ortmaier, Bezirksleiter der Berg- und Naturwacht Stadt Salzburg. „Mehr als verdient“, wie Bürgermeister Scha-

den und Stadtrat Johann Padutsch, der diese Ehrung dem Kollegium vorgeschlagen hatte, feststellten. Während andere sportlich oder aus purem Vergnügen zu Fuß oder auch auf dem Rad durch die Gegend treten,

ist Walter Ortmaier, geboren am 21. Juni 1954, als ehrenamtlicher Wächter in den Grüngebieten in und um die Stadt unterwegs und schaut, dass die Natur zu ihrem Recht kommt. **SVZ, 5. 8. 2010**

Erstmals Laubfrosch gerettet!

Die Einsatzgruppe Puch der Berg- und Naturwacht betreute auch 2010 in bewährter Weise den Amphibiensaun im Ortsteil St. Jakob am Thurn unter der Leitung von Heinz Thomasser (EGL Puch). Unter den 2.113 geretteten Amphibien war zum ersten Mal ein Laubfrosch mit dabei. „Ein sehr erfreuliches Ereignis“ berichtete EGL Heinz Thomasser beim Gruppentreffen in Puch.

Besonders erfreulich ist auch die breite Beteiligung an der Aufstellung des Zaunes. So ist es nur durch die Einwilligung der Grundbesitzer und den Helfern aus der Umgebung möglich, das Schutzvorhaben in dieser Qualität jedes Jahr durchzuführen.

Ungemein wertvoll ist die Beteiligung durch die SchülerInnen der Volksschule St. Jakob am Thurn unter der engagierten Aufsicht von Frau Kaiser. Durch die tageweise Betreuung des Schutzzaunes, welcher am 1. März aufgestellt wurde, konnten die SchülerInnen ungewohnte Erfahrungen sammeln. Sie waren mit großem Eifer dabei, die in die Eimer gekrabbelten Frösche, Kröten und Lurche sicher über die Straße zu ihren Laichplätzen zu bringen.

Dabei konnten die VolksschülerInnen von Mitgliedern der Berg- und Naturwacht eine ganze Menge Wissenswertes über das Leben und Wesen der gefährdeten Arten erfragen und erzählt bekommen.

Das Lernen mit Aktivitäten im Freien und mit ganz gezielten Aufgaben ist ein wertvoller Beitrag für ein späteres Verständnis für Anliegen, die den Naturschutz betreffen. Der Bezug zur eigenen nahen Umgebung bewegt natürlich in besonderem Maße.

Unter Mithilfe von Frau Hermanseder, die für eine ganze Woche den Zaun im Bereich des Gilbert-Buchmayer-Weges betreute, gelang es in diesem



Gruppenfoto (Bild: BNW).

Frühjahr 935 Erdkröten, 1.124 Grasfrösche, 44 Bergmolche, 9 Feuersalamander und eben einen Laubfrosch sicher in das Laichgewässer zu bringen. Am 16. April erfolgte der Abbau des Amphibienschutzzaunes.

Allen aktiven HelferInnen möchte die Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch ein Dankeschön sagen und sie freut sich auf eine Zusammenarbeit im kommenden Jahr.

EG Puch

Geburtstage

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln.

60. Geburtstag

Philipp Pfeifenberger, Muhr
Franz Schöberl jun., Puch

70. Geburtstag

Rudolf Ellmer, Radstadt
Rudolf Engljähnger, Strobl
Engelbert Freitag, Salzburg
Gerhard Klemm, Thalgau
Hermann Stonig, Wagrain

80. Geburtstag

Rudolf Hutz, Bramberg
Gerhard Müller, Strobl
Gottfried Riedl, Puch
Gebhard Wehrberger, Mauterndorf
Karl Wieland, St. Margarethen

90. Geburtstag

Seinen 90. Geburtstag feierte der langjährige frühere Bezirksleiter-Stellvertreter des Pinzgaus, **Georg Hochstaffel**. Er war stets eine der Stützen der Bezirksgruppe, unter anderem auch als Einsatzgruppenleiter der EG Zell am See – Maishofen. **Landesleitung**

SEITE DER VEREINE

Bundesforste eröffnen Badesaison mit neuem Naturbadeplatz

Neuer Badeplatz in Burgau am Attersee – 180.000 m² Naturbadeplätze an Österreichs beliebtesten Badeseen – Freier Seezugang für alle

Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) eröffneten die Badesaison mit einem neu errichteten Badeplatz in Burgau am Attersee. „Wir erweitern“, so Bundesforste-Vorstand Georg Schöppl, „konsequent unser Angebot an Naturbadeplätzen.“ Die Bundesforste stellen derzeit 39 Naturbadeplätze an 11 verschiedenen Seen zur Verfügung. „Es ist uns ein Anliegen“, erklärt Schöppl, „allen einen öffentlichen Zugang zu diesen Naturjuwelen zu ermöglichen.“ Am Fuße des Hölleengebirges gelegen verspricht der neue Badeplatz „Ebenmannaufsatz“ alpines Flair und eröffnet einen Panoramablick von Burgau im Süden bis zum Nordufer des Attersees. Die Gesamtfläche von rund 1.200 m² umfasst eine Liegewiese, Umkleidekabinen, öffentliche WC-Anlagen,



einen Parkplatz sowie einen eigenen Bereich für Taucher und die örtliche Tauchschule, die den Badeplatz gemeinsam mit den Bundesforsten betreibt.

Nachhaltiges Seenmanagement

Die Österreichischen Bundesforste betreuen mehr als 70 der größeren österreichischen Seen und sind damit der größte Seenmanager des

Landes. „Bei der Seenbewirtschaftung“, erklärt der ÖBf-Vorstand, „ist Nachhaltigkeit unser oberstes Gebot. Die Seen sind – gerade im Tourismusland Österreich – nicht nur von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung, sondern erfüllen auch wichtige ökologische Funktionen etwa als Wasserspeicher oder als wichtiger Lebensraum für Pflanzen- und Tierwelt mit ihrem wertvollen Fischbestand. Wir sehen es als unsere Aufgabe, gemeinsam mit unseren Partnern einen Beitrag dazu zu leisten, diese Naturjuwelen auch für die nächsten Generationen zu erhalten“, so Schöppl abschließend.

Seen mit ÖBf-Naturbadeplätzen

- Afritzer See (Ktn.)
- Altaussee See (Stmk.)
- Attersee (OÖ)
- Flatschacher See (Ktn.)
- Grundlsee (Stmk.)
- Hallstätter See (OÖ)
- Hintersee (Sbg.)
- Mondsee (OÖ)
- Traunsee (OÖ)
- Wolfgangsee (Sbg.)
- Wörther See (Ktn.)

ÖBf-AG



Naturbadeplatz „Ebenmannaufsatz“ bei Burgau am Attersee (Bild: Simlinger).



Informationen

Alle ÖBf-Naturbadeplätze mit Fotos gibt es im Internet auf Google Maps unter www.seen.at/badeplaetze

Ein Netzwerk für Fuchs, Mensch und Edelweiß

Die CIPRA ist eine Netzwerke-rin. Auch im Naturschutz. Sie bringt Beamte, Behörden und WissenschaftlerInnen über Landesgrenzen hinweg zusammen. Wie, davon erzählt der Jahresbericht 2009 «Biodiversität in den Alpen». Und noch vieles mehr ist zu erfahren in der Sammlung von Geschichten aus dem ganzen Alpenbogen.

Die Bauern aus der Region Berchtesgaden-Salzburg an der deutsch-österreichischen Grenze finden dank Bürgermeister Hohenwarter (Weißbach/AT) und Michael Vogel, Nationalparkdirektor von Berchtesgaden/D, an einen Tisch – noch dazu mit GemeindevertreterInnen, Landbesitzern, Forstverwaltung und Umweltverbänden. Gemeinsam ebnen sie dem vernetzten Naturschutz den Weg und ermöglichen damit Pflanzen und Tieren die Wanderung zwischen den Schutzgebieten, dem Naturpark Weißbach in Österreich und dem Nationalpark Berchtesgaden in Bayern.

Nachzulesen ist diese Geschichte über das Projekt Econnect und die Initiative Ökologisches Kontinuum im Jahresbericht 2009 «Biodiversität in den Alpen» der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA. Diese spielt bei beiden Aktivitäten eine zentrale Rolle, so wie bei zahlreichen weiteren Bestrebungen für den Erhalt einer artenreichen Flora und Fauna und für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum. Dabei kommt dem Dachverband zugute, dass er in allen Alpenstaaten nationale Vertretun-



gen und insgesamt rund 100 aktive Mitgliedsverbände hat.

Die CIPRA als Seismograph der Alpen

Was bewegt die Alpen? Was bewegt die CIPRA? Der Jahresbericht von CIPRA International gewährt nicht nur Einblick ins Schaffen der Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Liechtenstein, sondern registriert einem Seismographen gleich auch die Themen, die die Alpen bewegen. Im Jahr 2009 waren dies nebst der Biodiversität unter anderem auch der Klimawandel und die Finanz- und Wirtschaftskrise.

Mit der internationalen Tagung «Wachstum auf Teufel komm raus?

Die Alpen auf der Suche nach dem Glück» in Gamprin/FL bewies sich die CIPRA einmal mehr als Vordenkerin und Themensetzerin. Sie spricht mit ihrer ganzheitlichen Sichtweise ganz unterschiedliche Menschen an und schafft so Brücken zwischen verschiedenen Sparten. Voneinander lernen, heisst die Devise, und von den Erfahrungen der andern profitieren. Damit die Alpen auch für die kommenden Herausforderungen gut gerüstet sind.

Die CIPRA, eine vielfältige und vielgestaltige Organisation

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in den Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen aus sieben Alpenstaaten vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, für die Erhaltung der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein. www.cipra.org

Maßnahmen zur Lebensraumvernetzung umsetzen – gewusst wie!

Die Initiative Ökologisches Kontinuum hat eine Serie von neuen Infoblättern für lokale Interessenträger in deutscher, französischer und italienischer Sprache erarbeitet die nun online verfügbar sind.

Diese Infoblätter sind nicht nur als reine Informationsbroschüren gedacht, sondern sollen vor allem zum Handeln anregen und richten sich

aus diesem Grund direkt an verschiedene Interessensträger vor Ort, die sich unmittelbar am Aufbau ökologischer Netzwerke beteiligen können, zum Beispiel in den ECONNECT-Pilotregionen.

Die insgesamt zehn Infoblätter decken die wichtigsten Bereiche ab, in denen Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung durch-

! Download

Der Jahresbericht ist zum Download bereit unter:

<http://www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international/ueber-uns/jahresberichte>

geführt werden sollten: Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Jagd und Fischerei, Raumplanung, Verkehr, Naturschutz und Tourismus und richtet sich auch an Gemeinden und andere Akteure, die eine wichtige Rolle beim Aufbau ökologischer Netzwerke spielen.

Jedes Infoblatt erklärt die Bedeutung des jeweiligen Bereichs für die Lebens-

raumvernetzung und nennt konkrete Maßnahmen, die von den Interessensträgern umgesetzt werden können. Außerdem werden in jedem Infoblatt Good-Practice-Beispiele aus dem Alpenraum vorgestellt, die die Wirksamkeit der durchgeführten Vernetzungsmaßnahmen belegen und die Interessensträger zur Nachahmung animieren sollen.

www.alparc.org

! Download

Die druckbaren PDF-Versionen der Infoblätter (Fact sheets) zum Thema Naturschutz, Landwirtschaft und Verkehr, Raumplanung, Wasser- und Forstwirtschaft stehen unter: <http://www.alpine-ecological-network.org> (englisch) zum Download bereit.

Bilder überwinden Grenzen

Neuer Fotowettbewerb – Hindernisse überwinden und die freie Wanderung von Tieren und Pflanzen im Alpenraum ermöglichen

Anlässlich des Internationalen Tages der biologischen Vielfalt startete der von den Partnern des Projekts „ECONNECT - Restoring the web of life“ ins Leben gerufene Fotowettbewerb.

Der Wettbewerb richtet sich an europäische Hobby- und Profifotografen und zielt darauf ab die Bedeutung ökologischer Verbindungen im Alpenraum in aussagekräftigen Bildern darzustellen.

Tier- und Pflanzenarten müssen sich zwischen verschiedenen Lebensräumen in der Landschaft bewegen können. Häufig jedoch behindern von Menschen errichtete Hindernisse die freie Wanderung von Tieren und Pflanzen: Autobahnen und Eisenbahntrassen, Grenzen oder unterschiedliche Gesetzgebungen der Länder werden so zu einem unüberwindbaren Hindernis, das die natürliche Ausbreitung von Pflanzen und Tieren beeinträchtigt.

Die Herausforderung für die Teilnehmer des Fotowettbewerbs „Bilder überwinden Grenzen“, besteht darin, diese Problematik in Bildern festzuhalten und zu kommunizieren. Die Bilder sollen Beispiele von Barrieren zeigen, aber auch die Strategien verschiedener Tiere und Pflanzen diese – mit Hilfe des Menschen – zu überwinden.



Jeder Teilnehmer kann maximal drei Fotos einsenden. Voraussetzung ist, dass diese in den Alpen aufgenommen wurden.

Die Fotos im Digitalformat sind **bis spätestens 15. Januar 2011** über die eigens eingerichtete Gruppe im FLICKR <http://www.flickr.com/groups/econnect/> einzureichen.

Die 12 besten Fotos werden in einer Ausstellung im Rahmen der Abschlusskonferenz des ECONNECT-Projekts in Berchtesgaden (D) gezeigt. Außerdem wird daraus ein Kalender erstellt, der an alle europäischen Konferenzteilnehmer verteilt wird.

Die besten Bilder werden mit attraktiven Preisen belohnt:

- Wochenende in der Pilotregion Alpi Marittima, Locanda del sorriso (www.locandadelsorriso.com)
- Wochenende in der Pilotregion „Berchtesgaden-Salzburg“ mit Unterbringung im Alm- & Wellness-

hotel Alpenhof ****s (www.alpenhof.in)

- Korb mit typischen Produkten aus den Schutzgebieten des WWF Italien
 - Bildband WWF-White Star „Ultimi e selvaggi“
- Weitere Preise für die Teilnehmer werden derzeit definiert.

Organisiert wird der Wettbewerb von den Partnern von ECONNECT, einem von der Europäischen Union finanzierten dreijährigen Projekt. Ziel des Projektes ist der Erhalt und die Wiederherstellung ökologischer Verbindungen im Alpenraum, um so die freie Bewegung von Tieren und Pflanzen zu ermöglichen.

Zu den Partnern zählen der WWF Italien, das Italienische Umweltministerium, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität Innsbruck, Cemagref, Alparc und CIPRA International, die Task Force Schutzgebiete und zahlreiche Schutzgebiete aus dem gesamten Alpenraum.

CIPRA International

! Informationen

Alle Teilnahmeinformationen sind zu finden unter:
www.econnectproject.eu
www.flickr.com/groups/econnect/

Mit gutem Gewissen die Alpen genießen

*Alpine Pearls bieten umweltverträglichen Urlaub in den Bergen –
Ferienspaß ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie*

Kein Stau, kein Stress – wer mit der Bahn in die Berge fährt, tut sich und der Umwelt etwas Gutes. Für ökologisch verträglichen Alpenurlaub engagiert sich Alpine Pearls, ein Verein aus 20 attraktiven Orten, die beweisen, dass Ferien ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie nachhaltig Spaß machen. Bei ihren Sommerarrangements ist die Anfahrt mit der Bahn stets ergänzend dazu buchbar, denn ein Urlaub mit Alpine Pearls beginnt in den meisten Orten bereits mit einem kostenlosen Transfer vom Bahnhof. Wer dennoch mit dem Auto anreist und es für die Dauer seines Urlaubs stehen lässt, bekommt „zur Belohnung“ oftmals attraktive Vergünstigungen oder Zusatzleistungen.

CO₂-freier Urlaub im Berchtesgadener Land

Einen erholsamen Urlaub, der bereits zu Hause beginnt, bietet das Berchtesgadener Land. Mit der Buchung seiner CO₂-freien Urlaubspauschale erhalten die Gäste ein Zugticket und können frei wählen, wann sie anreisen möchten. Perfekter Gastgeber zu sein, bedeutet für die Berchtesgadener natürlich auch, die Gäste am Bahnhof abzuholen und diese in die gebuchte Unterkunft zu bringen. Als idealen Reisebegleiter gibt es die 3-Tages-OberbayernCard gratis dazu, die für viele Ausflugsziele kostenfrei oder ermäßigten Eintritt ermöglicht. (z.B. RupertusTherme, Berg- und Talfahrt auf den Predigtstuhl oder Wimbachklamm in der Ramsau).

Die einwöchige CO₂-freie-Pauschale gibt es ab 299 Euro pro Person. Darin enthalten sind sieben Übernachtungen mit Frühstück in ausgewählten Pensionen oder Gasthöfen, die Hin- und Rückfahrt mit der Bahn, der Taxitransfer in die Unterkunft sowie die OberbayernCard für drei Tage.



Die Eisriesenwelt im Naturschutzgebiet Tennengebirge nahe Werfenweng gehört zu den großen Besuchermagneten der Region (Bild: H. Hinterstoisser).

Vorreiter für sanftmobilen Urlaub: Werfenweng

Der Tourismusverband der Alpinen Perle Werfenweng im Salzburger Land ist einer der ersten Anbieter herausragender Beispiele für umweltschonende, sanft-mobile Urlaubsarrangements. Die SAMO-Sommerpauschale, die bereits zum Reisepreis ab 167 Euro erhältlich ist, beinhaltet sieben Übernachtungen mit Frühstück, Bahnhofstransfer ab/bis Bischofshofen sowie den „Vorteilspass Sanfte Mobilität“, der in dieser Form absolut einzigartig ist: Ob Nutzung der Werfenwenger Grashüpfer (mit Biosgas fahrende Autos), witziger Elektrofahrzeuge, Fahrräder (vom normalen Rad, über Mountainbike bis zum Tandem oder Liegerad), Wanderungen, Ausflugsfahrten oder Badesee-Eintritt – alles ist drin, alles ist kostenfrei!

Bergsteigerdorf mit eigenem IC-Bahn-Anschluss: Mallnitz

Sanft mobiler Alpenurlaub ist in Mallnitz gesichert: Bequem erreichbar ist das Kärntner Bergsteigerdorf über die höchstgelegene IC-Station der Tauernbahn, dem Bahnhof Mallnitz Obervellach. Dieser verfügt über internationale Schnellzugverbindungen und ist im Stundentakt umweltschonend per Bahn erreichbar. Nur einer der vielen guten Gründe, warum die Kärntner Gemeinde seit gut einem Jahr Mitglied der Alpine Pearls ist. Bahnhof Shuttle, Rad- und Wanderbus in die gesamte Nationalparkregion gehören selbstverständlich zu sanft mobilen Basis-Leistungen vor Ort. Die Hochgebirgsbahnen Ankogel sind der ideale Ausgangspunkt für hochalpines Wandern. Gäste der Alpine Pearls-Mitgliedbetriebe genießen nach Erwerb der ALPINE PEARLS

CARD weitere Mobilitätsvorteile und erhalten nach Voranmeldung einen kostenlosen Abhol- und Bringservice zum Bahnhof.

Angebote im Internet

Auch die meisten anderen Perlen der Alpen haben spezielle umweltfreund-

liche Pakete, über die sich Interessenten online unter www.alpine-pearls.com informieren können.

Jutta Tempel

Die „Reichsforste“ in Österreich 1938–1945

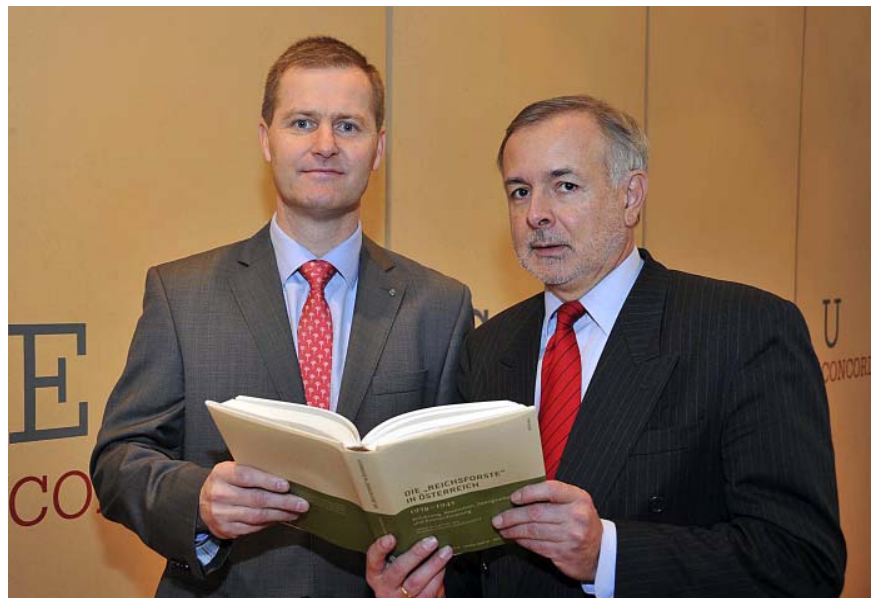
Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung



Der Zeithistoriker Univ.-Prof. Oliver Rathkolb präsentiert die Ergebnisse einer umfangreichen Studie, die er mit Mag. Maria Wirth und Dr. Michael Wladika im Auftrag der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) durchgeführt hat. Unter dem Titel „Die „Reichsforste“ in Österreich 1938 - 1945, Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung“ setzte er sich seit dem Jahr 2005 mit der Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus auseinander. Die Studie ist der Höhepunkt einer offenen und aktiven Auseinandersetzung der Bundesforste mit ihrer eigenen Geschichte.

„Als öffentliches Unternehmen sind wir uns unserer Verantwortung und Verpflichtung zu Offenheit und Transparenz gegenüber der Gesellschaft bewusst. Diese Studie ist eine Zwischenbilanz zur Überprüfung unserer bisherigen Aktivitäten und gibt uns den Antrieb, weiter an einer offenen Aufarbeitung unserer Vergangenheit zu arbeiten“, so Bundesforste-Vorstand Georg Erlacher.

Hinsichtlich der Arisierung und Restitution von Liegenschaften hatten sich die Bundesforste bereits seit der Nachkriegszeit intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt. 2001 wurde



Studie: *Die Reichsforste in Österreich 1938–1945* - v.l.n.r.: Dr. Georg Erlacher (Bundesforste-Vorstand), Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb (Herausgeber, Autor der Studie) (Bild: Österreichische Bundesforste AG/APA-OTS/Denk).

schließlich eine Untersuchung aller ÖBf-Grundstücke hinsichtlich möglicher Arisierungen fertiggestellt. Mit der Beauftragung des erfahrenen Provenienzforschers und Juristen Michael Wladika wurden diese Anstrengungen durch einen externen Top-Experten überprüft. Die vorliegende Studie ergab, dass bis auf einen anhängigen Fall bisher keine restitutionsfähigen Liegenschaften aufgetaucht sind.

Mit dieser Studie sind die Aktivitäten der ÖBf zu dem Thema noch nicht abgeschlossen: Geplant sind umfangreiche Maßnahmen, wie etwa interne Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung der Bundesforste-Mitarbeiter-

innen und Mitarbeiter. Weiters werden Ausbildungsstätten der Forstwirtschaft, beispielsweise die Universität für Bodenkultur oder die Försterschule in Bruck/Mur, mit der Studie ausgestattet und Stipendien an Forschungsabteilungen zur Vertiefung einzelner Fragen werden vergeben.

„Uns ist wichtig, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht nur bei uns im Haus passiert, sondern auch bei den jüngeren Generationen noch stärker Eingang findet. Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann offen und zuversichtlich in die Zukunft sehen“, so ÖBf-Vorstandssprecher Erlacher abschließend.

Bernhard Schragl, ÖBf

WWF: Österreich verliert 10.000 Fußballfelder an Natur im Jahr

Umweltkontrollbericht 2010 ruft nach Sofortmaßnahmen

Der kürzlich vom Umweltbundesamt und dem Lebensministerium präsentierte neunte Umweltkontrollbericht ist für den WWF Anlass zu großer Sorge. Der Verlust an Biodiversität und die Gefährdung der Flusslebensräume in Österreich schreitet weiter voran. „Jährlich verliert Österreich Naturflächen in der Größe von mehr als 10.000 Fußballfeldern (7.300 Hektar), die in Bau-, Verkehrs- und Freizeitfläche umgewandelt werden“, rechnet WWF-Naturschutzdirektor Andreas Wurzer vor. „Der WWF empfiehlt die rasche Einrichtung eines neuen Nationalparks March-Thaya-Auen, eine wirksame Schutzgebietenbetreuung und die Umsetzung des Masterplans Wasserkraft, der Österreichs letzte freie Flussstrecken und die Tier- und Pflanzenwelt der Flüsse schützen muss“, so Wurzer an Umweltminister Niki Berlakovich.



Der Bericht zeigt, dass trotz vielseitiger Artenschutz-, Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen und Ausweisung von Schutzgebieten die Erhaltung der Biodiversität nicht ausreichend gesichert ist. Das EU-Ziel, den Verlust an Biodiversität bis Ende 2010 zu stoppen, wird klar verfehlt. Mehr als 40 Prozent aller Farn- und Blüten-

pflanzen sind derzeit in Österreich gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Bei den Tiergruppen sind es teilweise sogar bis zu Hundert Prozent. So sind alle in Österreich vorkommenden Amphibienarten gefährdet. Besonders traurig sieht es auch bei den endemischen Tierarten aus, die nur in Österreich vorkommen – ein Drittel dieser Arten ist bedroht. Die Ausweisung von Schutzgebieten, immerhin 27 Prozent der österreichischen Bundesfläche, reicht nicht aus um das Artensterben zu stoppen. Nur Großschutzgebiete wie Nationalparks haben derzeit einen wirksamen Schutzstatus – das sind nur drei Prozent der Staatsfläche. Alle anderen Gebiete brauchen dringend eine effektivere Schutzbetreuung.

Der Bericht zeigt zwar Erfolge bei der Gewässerreinigung auf. Leider verfehlen aber zwei Drittel der bewerteten Gewässerabschnitte das Ziel eines guten ökologischen Zustandes. 29.000 Querbauwerke (Dämme, Kraftwerke) an den 100.000 Flusskilometern in Österreich verhindern, dass die Fische wandern können. Mehr als ein Viertel der Gewässer weist eine wesentliche Beeinträchtigung der Gewässerstruktur auf. Der Handlungsspielraum für neue Standorte für Wasserkraftwerke ist laut Umweltkontrollbericht sehr eingeschränkt.

Als eine erste dringende Maßnahme fordert der WWF einen Nationalpark March-Thaya-Auen, in dem 500 gefährdete Tier- und Pflanzenarten leben, darunter auch zwei Drittel aller in Österreich lebenden Vogelarten. Zweitens muss die Betreuung der Schutzgebiete verbessert und die Lebensräume stärker vernetzt werden. Der WWF fordert drittens einen bundesweiten Masterplan Wasserkraft, in dem die Ökologie einen gleichrangigen Stellenwert wie die Nutzung der Wasserkraft erhält. „Nur



Wiedergewonnene Dynamik am Flusssufer: Salzachaufweitung bei Weitwörth (Bild: H. Hinterstoisser).

ein Fünftel der Flussstrecken in Österreich befinden sich in einem ‚natürlichen‘ oder ‚naturnahen‘ Zustand. Das zeigt der Ökomasterplan des

WWF der die 53 größten Flüsse Österreichs analysiert. Diese letzten Flussjuwelen müssen wir dauerhaft vor der Verbauung durch Kraftwerke

schützen. In diesen Tabuzonen muss die Natur Vorrang haben“, fordert Wurzer.

WWF Österreich, www.wwf.at

Tag der Natur 2010

Im Rahmen des 9. Salzburger-Bayerischen Grenzlandjugendfischens der Peter-Pfenningerschenkung am 27. Juni 2010 hat sich der Landesfischereiverband Salzburg auch heuer wieder zum österreichweiten Tag der Natur 2010 mit seiner mittlerweile schon traditionellen wissenschaftlichen Station am Karlsbader Weiher in Salzburg/Liefering beteiligt.

Bei herrlichem Wetter trafen sich 54 Kinder und Jugendliche, um ihr fischereiliches Können unter Beweis zu stellen, und so konnten im Laufe des Vormittags unter Aufsicht von erfahrenen „Pfenninger-Fischern“ zahlreiche Forellen, aber auch ein großer Barsch, gelandet werden.

Bei der wissenschaftlichen Station des Landesfischereiverbandes konnten die Jungfischer zahlreiche Wasserkleinlebewesen (Flussnapfmuschel, Bachflohkrebs, Larven von Eintagsfliege, Köcherfliege, Steinfliege u. v. m.) oder Plankton aus dem Karlsbader Weiher unter dem Mikroskop und Binokular bestaunen. Deren Wichtigkeit als Nahrung für die Fische und für das gesamte Ökosystem Fluss/See wurde den jungen Forschern von den Mitarbeiterinnen des LFVS, Mag. Daniela Latzer, Mag. Susanne Grill und Birgit Schmid, erklärt.

Die Kreativität kam in der Bastel- und Malecke natürlich auch nicht zu kurz. Beim Magnetfischangeln konnte schließlich noch die Geschicklichkeit getestet werden. Zu Lösen gab es ein Wassertier-Memory und ein Quiz über das Erkennen verschiedener Fischarten, für dessen Teilnehmer im Anschluss zwei schöne Buch-Preise verlost wurden.

Landesfischereiverband Salzburg



Großes Interesse beim Betrachten von Kleinlebewesen und Plankton unter dem Mikroskop (Bild: Herbert Gumpf, PPS).

Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. – München

Als ältester international tätiger alpiner Naturschutzverband gilt der „Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. – München. Im Jahr 1900 als Verein zum Schutz der Alpen, Pflanzen und Tiere aus dem Alpenverein heraus gegründet, gehört er heute zu den acht in Bayern anerkannten Naturschutzverbänden. Der Verein war von Anfang an an der internationalen Ausrichtung der Alpenschutzbewegung an der Errichtung der großen alpinen bayerischen Naturschutzgebiete einschließlich des Nationalparks Berchtesgaden. Er ist Mitglied im deutschen Natur-

schutzring, bei CIPRA Deutschland und arbeitet in zahlreichen Gremien im Sinne der an Nachhaltigkeit orientierten Alpenkonvention.

Der Verein zum Schutz der Bergwelt bietet mit seinem wissenschaftlich orientierten Jahrbuch und mit seinen Symposienforen für die langfristige Orientierung des Schutzes der Bergwelt, aber auch die Plattform für aktuelle Entwicklungen und Debatten. Sein besonderes Anliegen ist die Sicherung des besonders sensiblen alpinen Naturhaushaltes und seiner Dynamik ein erhöhtes Augenmerk

auf die Landschaften der Alpen. Gerade der unverfügbare Raum der Bergwelt ist wegen der technikorientierten landwirtschaftlichen und energiewirtschaftlichen Nutzung auch der Mittel- und Hochlagen und wegen einem zum Spektakel neigenden Tourismus zu einer der knappsten

Ressourcen der modernen Gesellschaft geworden. Zu den jüngsten Publikationen des Vereins zum Schutz der Bergwelt zählt das Werk „Almen und Alpen – Höhenkulturlandschaft der Alpen, Ökologie, Nutzung, Perspektiven“ von Alfred Ringler.

DI Hermann Hinterstoisser



Kontaktadresse

Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.
Praterinsel 5, D-80538 München,
Fax: 0049(0)89/14003-81827.
Homepage: www.vze

Peter Mayer wird neuer BFW-Leiter



Dipl.-Ing. Dr. Peter Mayer übernahm mit 1. August 2010 die Leitung des Bundesforschungs- und Ausbildungszentrums für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). Er war Direktor der IUFRO, dem Internationalen Verband forstlicher Forschungsanstalten.

Peter Mayer (42) hat Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien und anschließend Politikwissenschaft am Institut für Höhere Studien (IHS) studiert. Er befasste sich im Rahmen seiner Dissertation mit der Erholungskompetenz der Forstwirtschaft in Österreich.

In den Jahren 1996 bis 1998 war er für das Lebensministerium in der internationalen Waldpolitik tätig, anschließend war Mayer als Leiter der Liaison Unit Wien maßgeblich für die Organisation der Ministerkonferenz zum

Schutz der Wälder in Europa verantwortlich, die 2003 in Wien stattfand.

Als Ziel für das BFW sieht Peter Mayer den Ausbau der Stärken des BFW in Forschung, Monitoring, Dienstleistungen und Wissensvermittlung. Dazu soll das BFW eine wichtige Rolle an der Schnittstelle der For-

schung mit nationaler und internationaler Wald- und Umweltpolitik einnehmen.

Peter Mayer folgt in der Leiter-Position Dipl.-Ing. Dr. Harald Mauser nach, der diese Funktion von 2005 bis 2010 innehatte.

DI Christian Lackner, BFW

Auszeichnung für Eberhard Stüber im Burgenland

Landeshauptmann Hans Niessl überreichte kürzlich im Beisein von Umweltlandesrat Werner Falb-Meixner den diesjährigen Umwelt-Ehrenpreis des Landes an den Präsidenten des Naturschutzbundes Österreich, Eberhard Stüber, für sein außergewöhnliches

Engagement im Bereich des Natur- und Umweltschutzes im Burgenland. Stüber stiftete den mit 2.000,- Euro dotierten Preis dem NATURSCHUTZ-BUND Burgenland für die Erhaltung einer Taglilienwiese im Burgenland.

Mag. Dagmar Breschar, ÖNB



V. l. n. r.: Umwelt-Landesrat Werner Falb-Meixner, Prof. Dr. Eberhard Stüber, Landeshauptmann Hans Niessl (Bild: ÖNB).

BUCHBESPRECHUNGEN

Selbstversorgt!

Gemüse, Kräuter & Beeren aus dem eigenen Garten



Von Heide Hasskerl. 214 Seiten, Format 16,5 x 22 cm, zahlreiche Farbabbildungen, Hardcover. ISBN-Nr. 978-3-7020-1263-2, Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von 19,90 Euro.

Gartenbücher gibt es viele. Die allermeisten gehen allerdings davon aus, dass bereits ein Garten vorhanden ist. Wer sich zum ersten Mal mit dem Gedanken trägt, den Speisezettel mit Gemüse, Kräutern und Beeren aus dem eigenen Garten gesund zu gestalten, der fängt damit nicht viel an, weil er im Normalfall Kraut nicht von Unkraut unterscheiden kann.

Mit diesem Praxisbuch, das sich speziell an Einsteiger wendet, wird das anders. Schritt für Schritt wird erklärt, was zu tun ist, um aus der Wiese vor dem Haus einen Nutzgarten zu machen. Die richtige Anlage der Beete, die Bearbeitung der Erde, die Unterschiede zwischen aufkeimenden erwünschten Pflanzen und solchen, die man am besten sofort wieder ausreißt, realistische Angaben zum Zeitauf-

wand sowie eine Gegenüberstellung von Kosten und Nutzen machen das künftige Gärtnern zu einem kalkulierbaren Vergnügen mit Erfolgsgarantie. Nützliche Tipps und praktische Tricks der Autorin, Planbeispiele, wie man 30 oder 100 Quadratmeter am effizientesten nutzt, sowie Informationen zur Lagerung der Ernte lassen das Buch aber auch zu einem interessanten Standardwerk für Menschen werden, die bereits den „grünen Daumen“ an sich entdeckt haben.

Aus dem Inhalt

Gartenplanung, Platzbedarf der Gemüse, die Gemüseeempfehlung für

Einsteiger, der Gartenboden, das Saatgut, Gartengeräte, Gemüseertrag, der Kompost, Frühbeet und Mistbeet, das Tomatenhaus, Bodenbearbeitung, die Aussaat, Planbeispiele Frühgemüsegarten auf 30 Quadratmetern, der Kräutergarten, der Küchengarten für den Anfänger, Planbeispiel Küchengarten 100 Quadratmeter, der „Selbstversorgergarten“, der Ernte-Ertrag, das Lagern, Anbauempfehlungen der Gemüsearten

Übersichtliche Darstellung und hervorragende Illustrationen machen schon das Lesen des Buches zum Genuss.

stv

Mein Computer spiegelt mich

PC und technische Geräte als Spiegelbild des eigenen Denkens



Von Christine Novotny. 110 Seiten, Format 14 x 21,7 cm, Hardcover. Ennsthaler-Verlag, ISBN 978-3-85068-847-5. Zum Preis von 14,90 Euro.

PCs und technische Geräte stellt die Autorin als Spiegelbild des eigenen Denkens vor. Ob Computer, Drucker, Scanner, DVD-Player, Sat-Receiver, Flachbildschirm, Mobiltelefon oder Waschmaschine – immer mehr technische Geräte begleiten uns durch den Alltag und sind in unserem Leben kaum mehr wegzudenken. Funktionsstörungen und Defekte sind allerdings an der Tagesordnung. Geräte im Bedarfsfall zu reparieren ist ein technisch-ökonomisches Problem, doch wie sieht es mit der Reparatur unserer Denkmuster aus? Mit Hilfe der „Spiegelgesetz-Methode“ von

Christa Kössner versucht die Autorin auf teils humorvolle Weise darauf hinzuweisen, dass Denkmuster mit Hilfe der Spiegelgesetz-Methode aufgespürt, verändert und sogar gelöscht

werden können. Die Hinweise dazu liefern unsere „Spiegelbilder“. Sie sind die Botschafter, die uns immer dann, wenn uns etwas besonders ärgert oder verletzt dazu auffordern,

in unserem Leben etwas zum Besseren zu verändern, wobei die „Personalisierung“ technischer Geräte nicht unkritisch zu sehen ist.

Red.

Mit dem Mond durchs Gartenjahr 2011

Leben und Arbeiten in Harmonie mit Mond und Planeten



Von Michel Gros. 112 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Format 15 x 21 cm, broschiert. Leopold Stocker-Verlag, ISBN 978-3-7020-1268-7. Zum Preis von 8,95 Euro.

Bereits seit 1998 erscheint „Mit dem Mond durchs Gartenjahr“ und informiert den Leser über die optimale Nutzung der Kraft des Mondes – nicht nur im Gartenjahr. Im ersten Teil der Ausgabe 2011 erfährt der Leser Details über den Lauf und Einfluss des Mondes, im zweiten Teil geht es um das Arbeiten mit dem Mond speziell im Gartenbereich, im dritten Teil wird den Fragen nach dem optimalen Zeitpunkt für Haarschnitt, Zahnbehandlungen, Nagelpflege usw. nachgegangen. Der vierte Teil ergänzt den theoretischen und praktischen Teil und gibt in Monatskurven durch klare Symbole eine Übersicht über die optimale Nutzung des Mondeinflusses.

Der Kalender soll dem Leser helfen, sich mit den verschiedenen Bewegungen des Mondes vertraut zu machen und sich so dessen positiven Einfluss zunutze machen zu können.

Aus dem Inhalt

■ Den Mond verstehen: zunehmender und abnehmender Mond, auf- und absteigender Mond, der Mond in den Sternzeichen, Planetenaspekte

- Die chinesischen Jahreszeiten
- Geobiologie
- Arbeiten mit dem Mond im Gemüsegarten, die besten Tage für Aussaat, Pflege und Ernte
- Holzgewinnung, Most-, Bier- und Schnapserzeugung
- Leben mit dem Mond, Heilpflanzen sammeln, der beste Zeitpunkt für Haarschnitt, Haut- und Nagelpflege
- Einfluss des Mondes auf Operationen, Massagen, Ernährung und Gesundheit

StV

Von Jägern, Äbten und Wildschützen

Die Georgenberger Stiftsjagd im Karwendel und am Achensee



Von P. Thomas Naupp / Hubert Wildauer. 199 Seiten, Format 21 x 26 cm, zahlreiche farb. und sw. Abbildungen, gebunden mit Schutzum-

schlag. ISBN-Nr. 978-3-7022-2977-1, Tyrolia-Verlag. Zum Preis von 35,00 Euro.

Das Auf und Ab eines der begehrtesten Jagdreviere der Alpen im Wandel gesellschaftlicher Ansprüche an Wald und Landschaft schildert das neue Buch aus dem Tyrolia Verlag. Das Benediktinerstift St. Georgenberg bei Schwaz liegt in einer wilden Schlucht des Karwendel, sozusagen mitten im Jagdrevier. Zugleich gehörte der fischreiche Achensee jahrhundertlang dem Stift. Kein Wunder, dass sich die Tiroler Landesfürsten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert häufig zu großen Bären- und Hirschjagden am Achensee aufhielten.

Lawinen und Waldbrände setzten nicht nur dem Kloster immer wieder

arg zu, das im 18. Jahrhundert ins Inntal in den Weiler Fiecht bei Schwaz verlegt wurde, sondern auch dem Wildbestand. Die Klosteraufhebung durch die bayerische Regierung (1807-1816) zerrüttete die Georgenberger bzw. Fiechter Jagd. Damals trieben gefährliche Wildererhor-

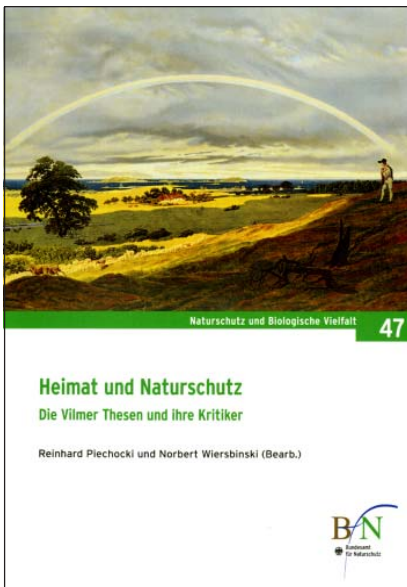
den ihr Unwesen in den Stiftswäldern von Achenal und Hinterriss; nur mit Hilfe von Regierungstruppen war ihnen beizukommen.

Aus dem 19. und 20. Jahrhundert wird etwas undifferenziert von der Ausrottung der Luchse, Wölfe und

vor allem Bären in Tirol berichtet. Im 20. Jahrhundert scheinen sich die Probleme primär um Jagdpacht und Wildschäden zu drehen. Das Buch zeigt, dass die Jagd zunehmend zum ökonomisch relevanten Standbein des Betriebes mutierte.

Tyrolia-Verlag/Red.

Heimat und Naturschutz



Von Reinhard Piechocki und Norbert Wiersbinski (Bearb.); Band 47 der Reihe „Naturschutz und biologische Vielfalt“ des BFN, Bonn. 414 Seiten, Tabellen, einige sw-Skizzen, Format 17 x 24 cm, Paperback. ISBN 978-3-7843-3947-4. Zum Preis von 20,00 Euro.

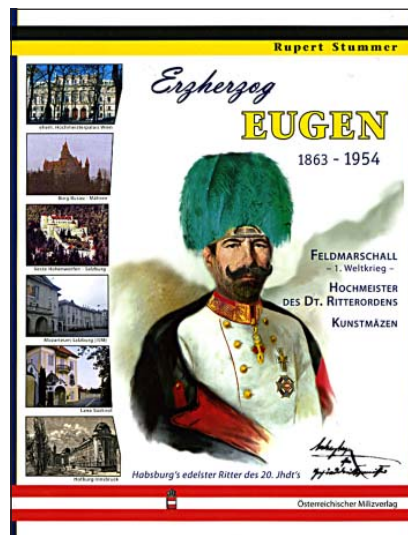
Die „Vilmer Thesen zu Heimat und Naturschutz“ sind im Jahr 2003 als Ergebnis der ersten Vilmer Sommerakademie veröffentlicht worden. Sie haben deutschlandweit nicht nur im amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz, sondern auch unter Historikern, Philosophen, Politologen, Volkskundlern und Landschaftsplanern eine kontroverse Diskussion ausgelöst. Im vorliegenden Band der Schriftenreihe des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz setzen sich die Autoren der Vilmer Thesen mit ihren Kritikern auseinander. Diese Auseinandersetzung belegt eindrucksvoll die

politische Bedeutung von „Heimat“, wobei sehr deutlich wird, dass der Naturschutz ein kulturelles Anliegen ist, das allein mit Mitteln der ökologischen Wissenschaft nicht thematisiert werden kann. Stattdessen vermögen Heimat und Landschaft als „soziales Naturideal“ die Menschen dort abzuholen, wo ihre Sensibilität für das Erleben von Natur liegt. Dementsprechend sind Landschaft und Natur untrennbar miteinander verbunden. Denn Heimat wird auch und vor allem durch Wahrnehmung ihrer Gestalt, ihrer Landschaft empfunden. Ein mit den demokratischen Gege-

benheiten unserer Tage kompatibles Heimatverständnis erfordert die kritische Betrachtung von Schlüsselbegriffen der konservativen Sensibilisationskritik des 19. Jahrhunderts, welche an begriffsbare wie „Land und Volk“ geknüpft sind. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass es notwendig ist, die Gefühle der Menschen ernst zu nehmen und die kulturellen Begründungsmuster des Naturschutzes als notwendige Ergänzung zu ökologischer und ökonomischen Argumentationen wiederzugewinnen.

H.H.

Erzherzog Eugen



ISBN 978-3-901185-39-7. Zum Preis von 39,80 Euro.

Dem einstigen Schlossherrn von Hohenwerfen ist diese reich illustrierte Biografie eines der seinerzeit populärsten, heute fast vergessenen Habsburger gewidmet. Erzherzog Eugen war Offizier und Hochmeister des Deutschen Ritterordens (Hoch- und Deutschmeister) und zählte im Ersten Weltkrieg zu den profiliertesten Heerführern Österreich-Ungarns. Er war aber auch leutseliger Repräsentant des Hauses Habsburg und bedeutender Kunstmäzen. Unter anderem schenkte er 1938 die früher in seinem Besitz befindliche Festung Hohenwerfen dem Land Salzburg. Das Werk beruht auf akribischer Recherche und bringt bisher unbekannte Dokumente, Fotografien und Reprints alter Bilder. Der etwas

Von Rupert Stummer. 329 Seiten, durchgängig farbig illustriert, zahlreiche Reprints und Faximiles, Hardcover, Format 21,3 x 26,5 cm. Österreichischer Milizverlag Salzburg,

sprunghafte Schreibstil und die vielen in den Text eingearbeiteten Anmerkungen / Klammerausdrücke erleichtern das Lesen nicht, doch ist die umfassende Dokumentation des

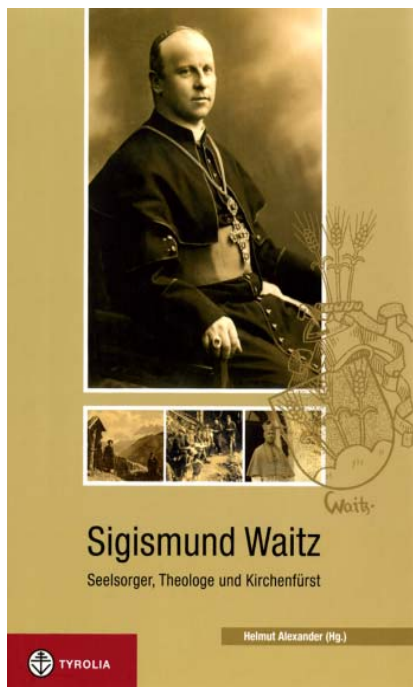
facettenreichen Lebens eines bedeutenden Österreicher eine aufmerksame Lektüre wert. Es ist das unlegbare Verdienst des Autors, nicht nur bisher verschollene oder unbeachtete

Dokumente ausgewertet zu haben, er hat sich auch bemüht, grafisch innovative Wege der Darstellung zu gehen.

H.H.

Sigismund Waitz

Seelsorger, Theologe und Kirchenfürst



Von Helmut Alexander. 464 Seiten, Format 15 x 23 cm, 45 farb. und 133 sw. Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag. ISBN-Nr. 978-3-7022-3070-8, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010. Zum Preis von 29,95 Euro.

Die fast vergessene Biografie eines bedeutenden Bischofs hat viele Bezüge zum Land Salzburg. In der Geschichtsschreibung und im Bewusstsein der Öffentlichkeit ist er nahezu unbekannt und doch war der in Brixen geborene Sigismund Waitz (1864 bis 1941) in den gesellschaftlich und politisch extremen Umbruchsjahren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine der markantesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der katholischen Kirche in Österreich. Sein weit gespannter Wirkungsradius erstreckte sich vom Priester und Redakteur

des „Tiroler Volksboten“ bis hin zum Erzbischof von Salzburg.

In diesem mit zahlreichen Fotos ausgestatteten Buch widmen sich kompetente Autoren und Autorinnen den unterschiedlichen Funktionen von Sigismund Waitz. Sie zeichnen ein facettenreiches Bild seiner Ansichten zu aktuellen Themen der Zeit – wie etwa zur Aufgabe der Frau in der Gesellschaft oder zum aufkommenden Nationalsozialismus –, beleuch-

ten seine Position zu Ignaz Seipel, unterstreichen die Bedeutung des Priesters als Lehrer und Erzieher und untersuchen sein Engagement bei den Konkordatsverhandlungen der Österreichischen Bischofskonferenz mit dem Heiligen Stuhl. Landesgeschichtlich bedeutsam sind u. a. die Schilderungen der vielfältigen Widerwärtigkeiten, denen Erzbischof Waitz zur Zeit des NS-Regimes ausgesetzt war.

Tyrolia-Verlag/Red.

Schweizerisches Landesforstinventar



Hg. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, CH-8903 Birmensdorf, Schweiz. 312 Seiten, durchgehend farbig illustriert, Format 30,2 x 21,5 cm Querformat, hart gebunden.

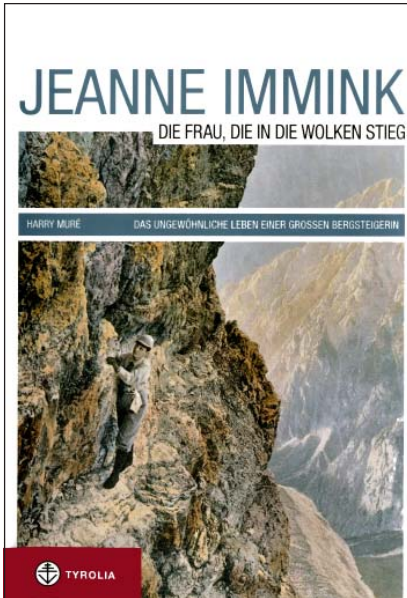
Der umfassende Band, welcher von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (Birmensdorf) und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU), Bern, gemeinsam herausgegeben worden ist, spiegelt die umfassende Daten-

lage zum Waldzustand der Schweiz wider. Geschichte, Ziele und Methoden sowie Datenorganisation, Auswertung und Nutzung des Landesforstinventars werden ebenso geschildert, wie Waldressourcen (Waldfläche und Waldfunktionen, Standort und Erschließung, Holzvorrat, Waldtypen, Struktur und Altersaufbau sowie Kohlenstoffvorrat), Gesundheit und Vitalität von Boden und Bäumen, Holzproduktion, biologische Vielfalt (Baumartenvielfalt, Waldverjüngung, eingeführte Baumarten, Totholz, Naturnähe und Biotopwert, geschützte Wälder), Schutzwald und Sozioökonomie. Eine LFI-Bilanz zur Nachhaltigkeit im schweizerischen Wald sowie eine Darstellung des Schweizer Waldes im internationalen Vergleich runden die Ausführungen ab. Im Anhang befinden sich ein Literatur- und Stichwortverzeichnis, Bildnachweis sowie ein umfangreiches Glossar forstfachlicher Begriffe.

H.H.

Jeanne Immink

Die Frau, die in die Wolken stieg –
Das ungewöhnliche Leben einer großen Bergsteigerin



Von Harry Muré. 272 Seiten, Format 15 x 22,5 cm, 66 farb. und sw. Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag. ISBN-Nr. 978-3-7022-3075-3, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010. Zum Preis von 24,95 Euro.

Die außergewöhnliche Biografie einer der besten und anerkanntesten Bergsteigerinnen des 19. Jahrhunderts

Dieses Buch erzählt die bemerkenswerte Geschichte der Holländerin Jeanne Immink (1853-1929), die sich dazu berufen fühlte, schwierige Berge zu besteigen, in einer Zeit, in der eine solche Beschäftigung für eine Frau, zumal allein mit Kind, noch als höchst unkonventionell und skandalös galt. Sie bestieg Viertausender in den Schweizer Alpen, überschritt zweimal das Matterhorn und kletterte die schwierigsten Dolomitenrouten. „Ich fordere die Herren Alpinisten auf, meinen Schritten zu folgen“, schrieb sie nach einer Erstbesteigung. Doch es gab nur wenige Männer, die es ihr gleich tun konnten.

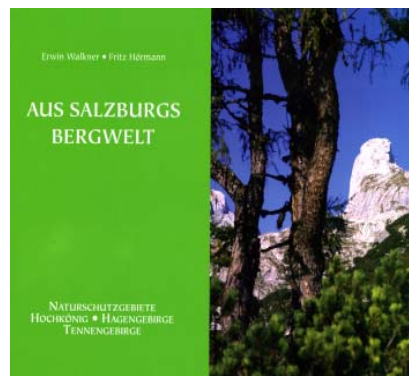
Dabei hatte sie schon ein abenteuerliches Leben in Afrika und Nord-

indien hinter sich, bevor sie überhaupt mit dem Bergsteigen begann. Als erste Frau kletterte sie – in Hosen, wider die Gepflogenheiten ihrer Zeit – den vierten, damals obersten Schwierigkeitsgrad, der um 1890 nur einer Handvoll Männern vorbehalten war. Mit einer Vielzahl von Erstbegehungen und Gipfelbesteigungen in den Dolomiten stellte sie unter Beweis, dass auch eine Frau im Stande ist, schwierigste Routen zu meistern. Frei und unabhängig zog sie durch die Alpen, immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Für ihre Ziele engagierte sie die besten Bergführer. Mit Sepp Innerkofler, dem späteren Kriegshelden, bildete sie

eine großartige Seilschaft. Im steilen Fels bewegte sie sich ebenso sicher und selbstbewusst wie in der Wiener und Münchner Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Freiheit, die sie in den Bergen fand, gab sie nie mehr preis.

Dieses mit einzigartigen historischen Aufnahmen bebilderte Buch folgt den Spuren und Routen der Immink und lässt uns die Kühnheit der Pioniere mit ihren Hanfseilen sowie die faszinierende Welt des Fin de Siècle neu erleben. Dabei widerlegt es die verbreitete Auffassung, dass Frauen in der Geschichte des Alpinismus keine Rolle spielten. **TV**

Aus Salzburgs Bergwelt



Von Erwin Walkner und Fritz Hörmann. 184 Seiten, durchgehend farbig illustriert, Literaturnachweis, Format 30 x 24,1 cm Querformat, hart gebunden. Herausgegeben vom Museumsverein Werfen (MVW), 5450 Werfen. Zum Preis von 29,00 Euro.

Das Ergebnis jahrzehntelangen Schaffens von Erwin Walkner als Naturfotograf wurde in diesem einfühlsam gestalteten Bildband zusammengestellt. Die Natur- und Europaschutzgebiete rund um Hochkönig, Hagengebirge und Tennengebirge sind

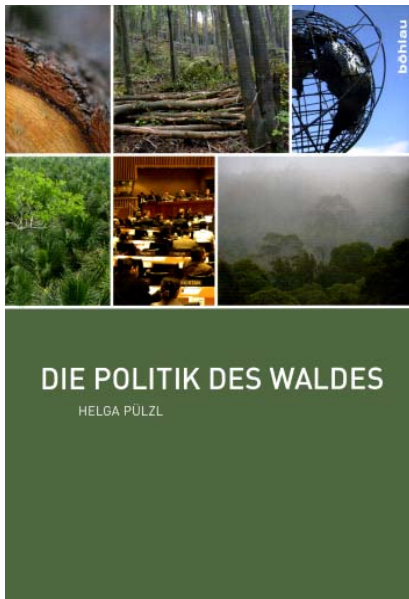
Gegenstand des Werkes, welches neben einer Einführung über das Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen von Hermann Hinterstoisser eine große Zahl herrlicher Farbbilder dieses teilweise noch tatsächlich unberührten Naturraumes zeigt.

Ob Torsäule, Mandelwände, das Hagengebirgsplateau mit seinem Karstformenschatz oder der Lärchenurwald Wasserkar: Die Schönheit der heimischen Bergwelt wird hier nicht nur in opulenten Bildern, sondern auch in kurzen prägnanten Texten vermittelt. Dazu kommen Detailaufnahmen etwa von Frauenschuh, Bergwindröschen oder Steinbrech. Auch Steinwild, tosende Wasser in den Salzachöfen und spektakuläre Bilder aus der Eisriesenwelt sind in diesem Buch zu bewundern.

Erhältlich ist das Werk beim Museumsverein Werfen und den örtlichen Buchhandlungen.

H.H.

Die Politik des Waldes



Von Helga Pülzl. 264 Seiten, einige sw-Grafiken, broschiert, Format 17 x 24 cm. Böhlau Verlag, ISBN 978-3-205-78147-9. Zum Preis von 39,00 Euro.

Über mehrere Jahre hat die an der Universität für Bodenkultur in Wien und an der Universität Salzburg wirkende Politologin Helga Pülzl internationale Prozesse zur Waldthematik begleitet.

Ihr Buch beschäftigt sich mit der Frage, warum bislang kein international rechtlich verbindliches Instrument zur Waldpolitik verabschiedet wurde. Die Definition des Politikproblems führt zu einer Form der Kontrolle über den Entscheidungsfindungsprozess und die damit verbundenen Versuche zur Problemlösung.

Waldthemen auf internationaler Ebene sind sehr vielfältig, wobei Rodung und Degradierung des Tropenwaldes aufgrund ihrer letztlich globalen Auswirkungen und regionalen sozio-ökonomischen Implikationen zu den gewichtigsten Problemfeldern gehören.

Auch die Biodiversitätsverluste im Wald haben international Aufmerk-

samkeit erregt, wobei die Entwicklung international gültiger Regelwerke im Umweltbereich erfolgreicher verlaufen ist, als im Forstsektor. „Entwaldung und Degradierung der Wälder“ steht in enger Verbindung mit den Umweltdiskursen.

Eine eingehende Diskursanalyse zeigt, wie Waldthemen in der öffentlichen Diskussion problematisiert und wahrgenommen werden und wie auf internationaler Ebene politisch darauf reagiert wird. Ein antagonistischer

Kampf um die Bedeutungswandlung internationaler Waldpolitik vom Schutz zum Management wird dabei deutlich. Dies führte schließlich zu dem heute weit verbreiteten Glauben, in einer „nachhaltigen Waldbewirtschaftung“ die Problemlösung schlechthin gefunden zu haben.

Ein sehr hilfreiches Abkürzungsverzeichnis rundet das ebenso umfangreiche wie theorielastige Werk ab.

H.H.

Das neue Getreide-Kochbuch

Raffinierte Rezepte für bewusste Genießer



Von Helma Hamader / Johann Reisinger. 96 Seiten, Format 21 x 24 cm, durchgehend farbige Abbildungen, broschiert mit Klappen. ISBN-Nr. 978-3-7040-2383-4, avBUCH 2010. Zum Preis von 19,90 Euro.

Getreide zählt seit Jahrtausenden zu unseren Grund-Nahrungsmitteln. Die Verarmung der Sorten und das stau- bige Image der „Körnerkost“ haben das wertvolle Lebensmittel jedoch ins kulinarische „Out“ manövriert. Dabei

stecken alte Getreidesorten voll Geschmack, sind reich an wertvollen Inhaltsstoffen und eignen sich perfekt für die moderne, schnelle Küche.

Viele der alten Sorten sind außerdem für Allergiker wesentlich besser verträglich als der hochgezüchtete Weizen.

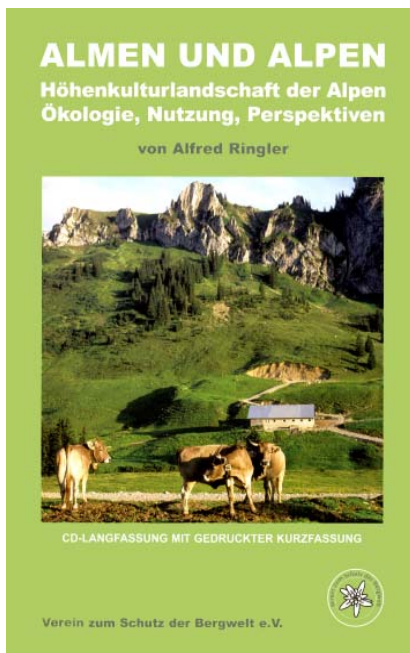
Dieses Buch verführt in die Welt der wunderbaren Genüsse aus Dinkel, Hafer, Einkorn und Co. Köstliche Rezepte vom Haubenkoch, ergänzt durch wertvolle Informationen über Sorten, Lagerung und Ernährung, machen Lust aufs Nachkochen.

Aus dem Inhalt

- Getreidevielfalt in der Küche und für Körper, Geist und Seele
- Getreidevielfalt für die Natur – Das Besondere an Bio- und Demeterqualität
- Porträts von Einkorn bis Roggen
- Rezepte von kleinen und großen Speisen, süßen Speisen und Brot/ Gebäck
- Informationen für Genießer, Allergiker

avBUCH

Almen und Alpen



Von Alfred Ringler. 134 Seiten, mit Langfassung des „Almbuches“ auf beiliegender CD, broschiert, Format DIN A4; herausgegeben vom Verein zum Schutz der Bergwelt e. V., D-80538 München; ISBN 978-3-00-029057-2. Zum Preis von 40,00 Euro.

Der Höhenkulturlandschaft der Alpen, ihre Ökologie, Nutzung und ihren Perspektiven widmet sich die umfassende Arbeit von Alfred Ringler. „Nicht der Mont Blanc und nicht der Großvenediger machen die Alpen so einzigartig, sondern ihre Kulturlandschaft. Sie reicht hier viel näher an die Gipfelregion heran als in anderen Weltgebirgen. Von ihr leben im Wesentlichen die Almbauernschaft und der Tourismus und von diesem wiederum direkt oder indirekt eine Vielzahl der Alpenbewohner. Gleichzeitig bietet sie eine in ganz Mitteleuropa sonst nicht wieder anzutreffende biologische Vielfalt. In ihrer traditionellen Ausprägung ist sie ‚die schöne Landschaft‘ schlechthin“ schreiben die Vorstandsmitglieder des Vereins zum Schutz der Bergwelt Prof. Dr. Suda und Dr. Klaus Lintzmeyer. Wer das umfangreiche Werk von Alfred Ringler studiert, wird zu genau diesem Ergebnis kommen. Ein

„kleiner Führer durch die Höhenkulturlandschaften der Alpen“ geleitet den Leser in die unterschiedlichsten Almgebiete zwischen Rax und Chartreuse. Der Tier- und Pflanzenwelt der Almlandschaft sowie unterschiedlichen Nutzungsformen der Alpen sind ebenso eigene Kapitel gewidmet, wie der Almökologie. Abschließend wird die nicht immer konfliktfreie Entwicklung von Schutzgebieten auf Almflächen dargestellt.

Schutzgebiete haben in den letzten Jahrzehnten nirgends Almen verdrängt, sondern sogar almwirtschaftliche Aktivitäten belebt (zB in den Nationalparks Berchtesgaden oder Hohe Tauern). Konsensual entwickelte Beweidungskonzepte können Konflikte vermeiden oder lösen helfen. Die vorliegende Publikation besteht aus der gedruckten Kurzfassung mit der beiliegenden Langfassung auf CD. H.H.

Gartengeschichten für intelligente Faule

Der Band zum Jubiläum



Von Karl Ploberger. 160 Seiten, Format 21 x 24 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden. ISBN-Nr. 978-3-7040-2391-9, avBUCH 2010. Zum Preis von 19,90 Euro.

Für Fans öffnet Karl Ploberger immer wieder gerne seine Gartentüre. In seinem Buch „Gartengeschichten für intelligente Faule“ gewährt er Einblicke in sein ganz persönliches Reich.

Der riesengroße Garten hat Einiges zu bieten: Neben einem Gemüse- und Obstgarten, dem klassischen Rosenbeet und einem Teich mit Bach, findet der Besucher auch außer-

gewöhnliche Gartenteile wie das Moor, den Ruinengarten, Blumenwiesen und Raritätensammlungen von Kamelien und Rosmarin über Duftpelargonien bis zu Erdorchideen und Zykamen. Glashäuser, Kompost und ein Umpfplatz dürfen nicht fehlen und das Gartenhäuschen zwischen üppigen Blumen sorgt für Stunden der Muße. Humorvoll erzählt Karl Ploberger von seinen gärtnerischen Erfolgen und Misserfolgen, von der Entstehungsgeschichte seines Gartentraums und hält Informationen in seinen Gartennotizen fest.

Aus dem Inhalt

- **Die Fülle der Blüten:** Plobergers Staudenbeete zu allen Jahreszeiten
- **Wasserprojekte:** das Anlegen von Gartenteich und Bach
- **Das englische Vorbild:** Wege, Gartenhäuschen, Rückzugsräume
- **Plobergers Kraftquelle:** Gemüsegarten, Beerenrabatten, Obstwiese
- **Sammelleidenschaft:** ein Glashaus voller Zykamen und Orchideen
- **Außergewöhnliches:** Moor, Ruinengarten und Blumenwiese

avBUCH

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010_3](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 3 1](#)